P. o. germ.
581.
cfa

Reim Chronik des Pfaffen Maurizius

P.o.germ.
581 f^a

[Hartmann]

GESCHENK
FRESENIUS

Reimchronik

des

Pfaffen Maurizius.

Erstes Buch. Caput I — V.

Inhalt:

Caput I. Die Wiener Märtyrer.
" II. Die symbolischen Thiere.
" III. Traumbuch für Michel.
" IV. Eljen Kossuth!
" V. Apostel und Apostaten.

Frankfurt am Main.
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1849.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

GESCHENK
FRESENIUS

Frankfurt a. M. Druck von C. Adelmann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Nun heb ich an zu singen, zu sagen
Von Leid und Freud in diesen Tagen.
Nun heb' ich an zu sagen, zu singen
Von Kaiser und König und andern Dingen,
Von Staatsaktionen und Revolutionen,
Vom Wechsel und Fall der Kronen und Thronen
Von allerhöchsten Entbindungen,
Von allerneusten Erfindungen:
Von Belagerungszustand in Friedenszeiten,
Gespitzten Kugeln, die Liebe verbreiten,
Von niedergeschoss'nen Zeitungsschreibern,
Von hohen Räubern und Völkertreibern,
Von Wrangulirten freien Städten,
Und konstitutionellen Handbilletten,
Von Tagesordnungsvolksvertretern,
Von „edlen, kühnen" Volksverräthern,
Von privilegirten Kaisermachern

Und heimlichen Ins-Fäustchen-Lachern,
Von staatsmännischen Majoritäten,
Die in der Paulskirch' lernen beten —
Und weiter so fort — auch kann es
An Schrecken à la Schinderhannes,
Cartouche und Carlo Moor nicht fehlen,
Ergötzend Schneidermädchenseelen;
Wir werden manchmal auch erzählen
Die ungeheuren Heldenthaten
Von Windischgrätz und den Kroaten.

Und daß der gute Leser weiß,
Wer ihm die Weltgeschichte reimt,
Dieweil man sie draußen zusammenleimt
Mit einem Kitt von Blut und Schweiß,
So sag' ich ihm: das Männlein ist
Ein armer, simpler Reimchronist,
Tragt jetzt eine Feder hinterm Ohr
Nachdem er umsonst das Feuerrohr
Geladen, geleert und wieder geladen
Wider die Knechte von Gottes Gnaden

Auf ewig heiligen Barrikaden.
Sein Fenster geht auf einsame Dächer,
Die Aussicht in die armen Gemächer
Von blassen Mamsells, die nächtlich schneidern
Und andern traurigen Hungerleidern;
Trinkt viel Kaffee und heizt nur wenig
Und rief noch nie: Es lebe der König!
Nur höchstens alle Feiertag
Steigt er aus seinem Taubenschlag,
Zu hören, wie sich auf der Erden
Der König und das Volk geberden —
Bis jetzt hat er just nicht viel Gutes
Gehört, und niedergebeugten Muthes
Ist er zum Himmel zurückgestiegen,
Um zuzusehen, wie versenkt in Sinnen
Die Katzen wandeln auf Giebel und Rinnen,
Und Tauben über die Dächer fliegen.

Es ist der treue Reimchronist
Kein Jud', kein Christ, kein Antichrist,
Kein Kommunist, kein Sozialist,

Kein Deist und kein Atheist,
Kein Demokrat, kein Monarchist —
Er läßt, wie gescheidte Leute thun,
Religion, System und Meinung ruhn,
Und hofft es so vor allen Dingen
Zu was Erklecklichem zu bringen,
Und bleibt für immer, was er ist,
Ein begeisterungsloser Reimchronist.

Nun aber wie stehts im deutschen Land?
Das ist der Dinge einfacher Stand:
Die Fürsten oktroiren und belagern
Im Jahre ein tausend, achthundert und Gagern.
Der Gagern ist ein Cincinnat,
Weil er einmal geackert hat,
Auch heißt man ihn den Washington:
Den alten Zopf hat er davon,
Den Zopf, den ihm der Dahlmann gemacht,
Und Mathy polizeilich bewacht,
Den Bassermann mit Liebe gebunden,
Und Beckerath mit Blumen umwunden.

Der Gagern ist ein Staatsmann, ein weiser,
Er schwärmt für einen märkischen Kaiser,
Und um seinem lieben Wilhelm von Preußen
Die Krone Karl des Großen zu kaufen,
Läßt er mit Schätzen die Donau laufen
Ins Haus dem Kaiser aller Reussen,
Verkauft er neun Millionen Deutsche
Der slavischen Peitsche.

Verrath! o theures deutsches Land!
Ja, man verräth dich, theure Mutter,
Du Mutter der Hutten und der Luther,
Der Göthe, Schiller und der Börne —
Du Himmel voll erhabner Sterne,
Du wirst verschachert und feil geboten
Von deinen adligen Patrioten —
Als Polen fiel, da fiels durch Feindes Hand,
Im Kampf für Laren und Penaten,
Im Glanze ewiger Heldenthaten —
Warf nicht ins eigne Haus den Brand,
Und hat sich selber nicht gespalten,

Hat bis zum Tod empor gehalten
Sein blutroth flatterndes Panier —
Was thuen wir? —
Wir sind Verräther!
Wir weisen Brüder, treue, warme,
Die nach so langer Haft mit starkem Arme
Sich durchgekämpft zu uns — vom Haus der Väter!

Wir — wir zerreissen die Gewänder
Am Leib der Mutter, die sich zu uns flüchtet,
Sie Preis zu geben ihrem Schänder —
O Heinrich, Heinrich, du bist gerichtet!
Ich sehe an der Paulskirch' Wand
Geschrieben von der Geisterhand
Das Mene Tekel, das blutig flammt
Und Euch verdammt.

Was soll der Lärm, o Reimchronist?
Erzähle sacht, was weiter ist.
Wer sind des Edlen Hintersassen,

Die Deutschland gerne theilen lassen?
Dort sitzet starr auf seinem Sitz
Der kriegerische Mönch von Radowitz.
Aus sieht er wie der steinerne Gast,
Der niemals weint und niemals spaßt, —
Ein treuer Schüler von Loyola
Trägt er 'ne unsichtbare Stola —
Den Katechismus, den verfaßt
Rothan in Rom, um weich zu kneten
Die Seelen ketzerischer Majestäten —
Den lehrt er seinen König beten.
Von ihm auch sagen die Soldaten:
Er ist ein großer Diplomat —
Und sagen drauf die Diplomaten:
Er ist ein trefflicher Soldat.
Er hat erfunden auch den Satz,
Den unerschöpften Weisheitsschatz:
Daß das Entscheidende im Krieg,
Der Sieg! —
Von Vinke, dem ritterlichen Helden,
Weiß Alt und besonders „Jung" zu melden.
Auf ihn mit Fingern weisen, ach!

Die kleinsten Kinder in Eisenach.
Ja, als es galt, mit Windmühlflügeln
Im weißen Saale sich zu schlagen,
In jenen schönen Rechtsbodentagen —
Da saß er fest in seinen Ritterbügeln.
Doch als es galt auf jenem Grunde,
Wo Luther einstens Hasen jagte —
Das war eine böse, böse Stunde!
Man suchte und jagte nach Prätexten,
In Wappenbüchern nach adlichen Texten —
Und die Pistole, sie versagte.
Schwerin, Boddien
Sind uralte, verwitterte Edelleute;
Doch weiß man heute
Schwerin
Stammt nicht von Merlin,
Und Boddien
Nicht von Lohegrin.
Dann folgt, — o deutsches Volk, mach lange Ohren! —
Die lange Reih' von Professoren,
Der Waitz, der Dahlmann, der Beseler,
Der Droysen, Stenzel und andre mehr.

Die Reden des Professors Dahlmann
Findet edel, aber schaal man;
Der Doktor und Professor Waitz
Spricht gern ein Langes und ein Breits,
Wobei er nicht ein Augenlied erhebt.
Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immer nur nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!
Doch anders ist's mit Beseler —
Viel weiser spricht als Bileams Esel er.
Der schön bebartete Droijsen —
Den Freiheitskrieg hat er gepriesen,
Die Freiheit selbst scheint er nicht zu lieben,
Er wäre sonst daheim geblieben.
Der vielgelehrte Professor Stenzel,
Ein würd'ger Landsmann von Maulwurf Menzel.
Ich las einmal ein altes Buch
Und drinnen stand der weise Spruch:
Wollt ihr die allerbesten Staaten
In wenig Monden ruiniren,
So lasset sie durch Advokaten
Und Professoren nur regieren.

Professor ist Dahlmann, ist ein Adept,
Er hat gefunden ein alt Rezept
Mit dem man Kaiser machen kann.
Nun hat sich schon der arme Mann
Geplagt wie Fausti Famulus,
Zu fertigen den Homunkulus,
Und ist ihm aus vielen Fixen und Faxen,
„Aus langen Studien eine Arbeit erwachsen“,
Die Arbeit aber will nicht frommen,
Der Kaiser nicht aus dem Tiegel kommen.
Der gute Mann wollt' schier verzweifeln,
Er glaubte schon an Spuk von Teufeln —
Doch war die Hilfe nah bereits —
Sie kam mit Beseler und Waitz.

Ein Kessel steht auf der Bornheimer Haide draußen,
Darunter brennt ein Feuer helle —
Es schüren es drei Urpedelle
Mit Augen voll von Carcergrausen.
Sie nähren die Gluth mit Folianten,
Kollegienheften und Quartanten,

Mit dicken Büchern in Schweinsleder,
Mit Holz von einem alten Katheder.
Und ringsherum tanzen den schrecklichen Reigen,
Mit Schweben und Beben und Neigen und Beugen
Die drei Professoren wie Makbeths Hexen, —
Die Hände sind voll von Tintenklexen —
Es fliegen im Winde wild die Haare,
Auflöst sich der Zopf, daß Gott bewahre,
Es fliegen die Fakultätstalare —
Man sähe fast die Beine, die bloßen,
Hätten sie nicht schweinslederne Unterhosen —
Und eine Wolke von weisem Staube
Bedeckt sie wie eine Nebelhaube.
Sie singen griechisch und ägyptisch
Und antediluvianisch-manuscriptisch,
In Sprachen voll von Urweltsschauern,
In Sprachen der Mamuths und Ichthyosauern.
Und hinterm Ohre trägt ein Jeder
Eine sehr berühmte Feder.
Sie tanzen um den Kessel und springen
Und singen:

Lodre, brodle,
Daß sichs modle,
Koche, poche
Brause, zische,
Daß sichs mische,
Daß der werthen
Und gelehrten
Deutschen Erde
Ein Kaiser werde!
Werft zuerst einen alten Zopf
In den Eisentopf,
Einen Zopf mit seinen versteckten
Namenlosen Insekten,
Dann ein Häuflein von Pandekten.
Drauf in die Gluth
Werft eine Perrücke,
Und eine Dosis Parteienwuth
Und Gelehrtentücke.
Als guten Kitt
Nehmt noch mit
Vergossenes Agitatorenblut.

Dann in die Jauche laßt noch sinken
Die Rede von einem äußerst Linken,
Das Herz von einem Demokraten,
Und die Kugel eines lieben Kroaten.
Und eines Märtyrers Eisenfessel
Wird den Kessel
Wohl nicht zerbrechen —
Wir kitten ihn wieder,
Deutsch, treu und bieder
Durch ein preußisches Versprechen.
Zwar ist zum Kaiser unendlich nöthig
Etwas Papstthum und Katholizismus,
Doch ist man in Potsdam gern erbötig
Mit allerneustem Pietismus.
Dann Waffenrock,
Sergeantenstock
Und Pickelhaube —
Sonst fehlt dem Breie
Ohne die Dreie
Die Liebe und Treue
Und fehlt der Glaube.
Und zu des Werkes letzter Vollendung

Nehmt etwas noch vom Wiener Raube
Und eine Dosis Mord, Brand und Schändung. —
O seht, wie sich die Stoffe zeigen
In allerklarster Bläsung —
Ach, bald wird aus der Reichsverwesung
Ein funkelneuer Kaiser steigen!

Es ist gethan — das Werk ist am End —
Es schleichen mit verhaltner Freude
Die Professoren von der Haide
Zurück ins deutsche Parlament.
Nur Gagern weiß um das Geheimniß
Und schreibts nach Potsdam ohne Säumniß.

Indessen gratulirt zum neuen Jahre
Simson der Preuß' und Präsident —
Man nimmt es an als reine Waare
Und dankt dem ganzen Parlament —
Von Einheit, Ruhm und Größe spricht der Reichsverweser.

O lieber, guter, deutscher Leser!
Lies alle seine Reden nach,
Ob er nur je das Wörtlein „Freiheit“ sprach.
Es scheitert wie an einer Klippe,
Kommt es ihm je auf die bewußte Unterlippe.
Doch Heil ihm drum — er ist ein braver Mann,
Nicht heucheln kann der Erzherzog Johann.
Er gaukelt nicht, er schaukelt nicht
Mit schwarz- und gelber Perfidie
Wie der mit dem „historischen Gesicht.“
Der sprach von Deutschlands Freiheit hie
Und wie er trat vor seine Wähler
Ruft er — und wird vor Scham nicht bleich —
„Nur Oestreich — immer Oesterreich“ —
Des eigenen Verraths Erzähler!
So sei's! — in wenig Monden warfen
Die andern auch ab ihre Larven. —
Und als es hatte gegratulirt,
Hat dann das Parlament die Bank
Von Homburg, Baden wegvotirt.
So übt man sich ein ein Spielerstück,
Um in den nächsten Tagen

Mit Uebung und mit Spielerglück
Neun Millionen Deutscher die Volte zu schlagen.
O Gott, das Parlament ist krank.
Wenn es demnächst vom Kaiser genesen,
Und nicht an der Entbindung stirbt,
Oder sich den Magen verdirbt,
Sollt ihr davon ein Weiteres lesen.
Indessen kann der Reimchronist
In keinem andern Tone sprechen
Von unsrem deutschen Parlament; —
Bedenkt er, was es wirklich ist
Und was es sein und werden könnt',
Will ihm das Herz im Leibe brechen.
Der Demokrat und Monarchist
Zusammen beid' in einem Topf —
Das ist das Parlament — so ist
Das wahre Symbol es vom deutschen Kopf.
Das ist der Zeiten schwere Noth,
Der Widerspruch, so schwer zu heben;
Daß wohl die Monarchie schon todt
Und daß noch die Monarchen leben!

Und das ist auch in

Wien

die Noth

Ist doch der Kaiser Franz nicht todt;
Er steht nicht nur am Postament,
Er lebt in seinem Testament,
In der vererbten Heuchelei
Und in der K. K. Hofkanzlei. —
Zu Prag verduftet der Erkrankte,
Der Abgetretene, Abgedankte —
Zu Ollmütz herrscht in Purpurwindlein
Ein Czechisch redend Prinzenkindlein,
Und überall zum Zeitvertreib
Ein unverantwortliches Weib,
Ein Weib, so klug wie eine Schlange,
Ein Weib, das nicht auf seinem Gange
Vor Leichen und vor Blut erschrickt —
Ein Weib, auf das das Volk so bange
Wie auf jene Medizäerin blickt. —
Das deine Freiheit, armes Wien!

Umsonst lag Deutschland in Gebeten
Vorm Gott der Freiheit auf den Knien,
Mein armes Wien, du bist zertreten,
Zertreten und gebrochen ganz
Wie Saragossa und Numanz
Und wie die Heimath der Carthager.
O wären deine deutschen Brüder
Für dich gezogen in das Lager —
Anstatt in Kirchen und in Kammern
Zu schrei'n, zu beten und zu jammern,
Du lägest nicht so tief darnieder!
Einst wird ein Pfahl mit einem Rahmen
Erheben sich an Oestreichs Gränzen,
Und in dem Rahmen wird der Namen
Und wird das Bild von Schmerling glänzen.
Und zu erhöhen noch den Glanz,
Wird man am Pfahl die Namen lesen
Von Gildenstern und Rosenkranz,
Die Schmerlings Reichskommis' gewesen.
Ja, ja, die beiden gleichen ganz,
Der Welker-Moslé, den Kastraten,
Die sonnend sich im Hofesglanz

Den armen Hamlet gern verrathen.
Ach die verrathnen Aulahelden
Und ihre Brüder in den Blusen,
Wie kämpften sie! — Nur bessre Musen
Vermögen würdig das zu melden.
Ich habs geseh'n — doch es zu schildern
Was ich geseh'n, mag ich nicht wagen —
Sprech ich von jenen Heldenbildern,
Will immer mir das Wort versagen. —
„Was ist des Deutschen Vaterland"
Erscholl der mächtige Chor im Sturme,
Und eine Kampfkolonne stand
Von einem Zauber hergebannt,
Ertönte das Signal vom Thurme —
Vom Stephansthurm, der denken that,
Es sei da draus ein Türkenlager,
Und sah nach West, ein ernster Frager,
Ob nicht von dort der Retter naht.
Und stets voran der Calabreser
So lustig, obs zum Tanze ginge,
Trotz Schmerling, Gagern, Reichsverweser,
Hoch in der Hand die deutsche Klinge.

Ihm nach und in der Hand voll Schwielen
Vom Zeughaussturm den Kammerstutzen,
Darauf Oktoberstrahlen spielen,
Im Auge heitres, wildes Trutzen —
Der Mann der Arbeit, Mann der Noth.
Er horchet auf das Kampfgebot,
Das kommet aus Studentenmunde
Wie einer Bruderliebeskunde
Von einem neuen Morgenroth.
Und lächelnd trägt er seine Wunde
Und scherzend geht er in den Tod.
Und nach den Schaaren zieht ein Schwarm
Von Mädchen und von Knaben —
Sie lagern sich in Busch und Graben,
Und fangen Kugeln, die noch warm
Herüberflogen, zu verkünden,
Die Vaterliebe des Monarchen,
Und um die Gluth des Patriarchen
Im Bürgerhaus still zu entzünden.
Und aus den Häusern bringen Frauen
Und Mädchen Brod und Wein heraus,
Und weil die Männer sind am Schmaus

Sind sie am Barrikadenbauen.
Und Keiner weiß, daß er ein Held
Und daß er trägt ein heiliges Leiden,
Und wenn ihn eine Kugel fällt,
Geht er zum Tode ein bescheiden.
Und Keiner weiß vom ew'gen Ruhme,
So bald sie in das Grab ihn senken:
Und daß ihm sprießt gleich einer Blume
Vom Grabe auf sein Angedenken.
Sie kämpfen, weil sie kämpfen wollen,
Für das, was ihnen groß und heilig —
Nicht weil in der Geschichte Rollen
Sie prangen wollen flammenzeilig.
Sie kämpfen für den Gott der Freiheit,
Für Deutschland und der Zukunft Tage —
Ob sie, die Märtyrer der Dreiheit
Ruhmwürdig sind — ist nicht die Frage.
Sie fielen! — Doch mit weißen Schwingen
Umschweben Geister ihre Hügel —
Auf thaubenetztem Grabeshügel
Erhebt das Lied sich, das sie singen:

Friede den Schlummerern!
Heil den Gestorbenen,
Die in der Erde ruhn,
Die der erworbenen
Freiheit sich freuen nun.
Friede den Schlummerern!

Weh den Eidbrüchigen!
Schamlos ertödten sie
Alles was heilig heißt,
Und nicht erröthen sie
Vor der Geschichte Geist.
Weh den Eidbrüchigen!

Wehe den Mördern!
Segen ausstreuten sie
Für die Geschlachteten —
Flüche erneuten sie
Sich, den Verachteten!
Wehe den Mördern!

Unstät und flüchtig sind die Andern.
Und wenn durch deutsches Land sie wandern,
Berathen noch die deutschen Fürsten,
Ob wohl der Flüchtling ist zu bergen,
Ob preis zu geben er den Schergen,
Die noch nach seinem Blute dürsten
Und nach ihm spähn auf allen Bahnen:
Das ist das Gastrecht der Germanen.
Und Wien ist durch den harten Druck
Der blutgen Faust nach langem Morden
Ein stiller, stiller Friedhof worden —
Ein Friedhof doch mit bangem Spuk!
Es tanzen auf den Gräbern Geister,
Die nimmer eingehn in den Frieden,
Bis aus den Gräbern hat der Meister
Märzveilchen neu heraufbeschieden,
Bis Oesterreich das Sklavenschiff,
Auf dessen Bank in Eisenbanden
Die hundert Völker liegen, stranden
Und brechen wird an Aufruhrs Riff,
Bis dann ein großer Jubelschrei
Durch alles Land Europas tönet,

Und alle Völker sich versöhnet
In Armen ruh'n — denn sie sind frei.
Denn auferstehen wird der Rächer
Für alle Jungfraun, die geschändet,
Für alle, die durch Mord geendet,
Für Jellinek und Blum und Becher.
Ich habe sie gekannt die Drei,
Ich darf mit Stolz sie Freunde nennen —
Mein Aug' ist naß — die Wunden brennen,
Denk ich an sie — Vorbei! Vorbei!

Hermann, du armer, stiller Denker,
Als wir zusammen in der Nacht
Gesessen und bei dunklen Kerzen,
Der Eine in des andern Herzen
Die Freiheitsflammen angefacht —
O Gott, wer hätte da gedacht,
Daß Dir Dein Loos fällt durch den Henker.

Es war ein Philosoph — und schauen
Wollt' er das Wesen aller Dinge —

Die Falte über seinen Brauen,
Auf seiner Stirne bebend spielte
Und wand sich gleich dem Schlangenringe
Der Weisheit Ewigkeitssymbole —
Auch war es ja nur nach dem Wohle
Der ganzen Welt, nach dem er zielte.
Und wandeln sah man den Gedanken
Auf seinem blassen Angesicht,
Den mächtigen, der alle Schranken,
Den Leib auch, der ihn trägt, zerbricht.
So glich er selber einem Kranken,
Doch hatt' er einen Stab: die Pflicht,
Die Pflicht als Sämann hinzuwandeln
Und Keim und Samen auszustreuen,
Daß sich die faule Welt erneuen,
Verjüngen mag in That und Handeln.
Und wenn er sprach — dann stürzend jagte
Das Wort sich wie ein wilder Fluß,
Ob er geahnt, daß was er sagte,
Er schnell zu sagen eilen muß,
Eh' ihm der letzte Morgen tagte.

Er war ein Stern — zu früh verraucht,
Ein Morgenroth — zu früh verhaucht,
Ein junger Hirsch — zu früh gefällt,
Ein Glas voll Glut — zu früh zerschellt,
Ein neues Schwert — zu früh gesprungen,
Ein weiser Spruch — zu früh verklungen.

Sein Name sei den Enkeln lieb:
Er starb, weil er die Wahrheit schrieb.

Dich, Becher, gutes, altes Haus,
Du Freund von meinem Nicolaus,
Könnt' ich in jene Zeit dich retten,
Zurück in jener Freunde Mitten,
Wo mit Sonaten und Quartetten
Die Stunden hold vorüber glitten!

Doch nein! Da uns der Sturmwind packte,
Da konntest Du nicht ruhig bleiben,

Du fühltest, wie im wilden Takte
Fortissimo die Zeiten treiben.
Du mochtest Dich in stillen Nestern,
Wie Zwitschervöglein nicht verstecken,
Da von den großen Weltorchestern
Das Lied erscholl — voll Lust und Schrecken.
So war Dein Leben Musikus,
Wie jene Heldensymphonie
Von jenem heil'gen Genius
„Den sie Beethoven nannten hie."

Er war ein guter Kamerade
Im Kellerloch, bei Wein und Bier,
In Saus und Braus und am Klavier
Und endlich auf der Barrikade —
Bei Gott! s' ist ewig, ewig, Schade!
Ich sah ihn noch, da an den Thoren
Der Widersacher schon gepocht,
Die Tapfersten den Muth verloren —
Er stand und sprach und focht.
Die blond' und grauen Locken wehten

Wie Fahnen um sein alt Gesicht —
Und also glich er dem Propheten,
Der noch auf Trümmern Zukunft spricht.
Im Büchsenknall hört er die Noten
Zu einem künft'gen hohen Liede,
Tönt ihm noch Freiheit, Glück und Friede —
Und also ging er zu den Todten.

Auf seinem Grabe sei zu schauen
In ew'gen Marmorstein gehauen:
Ein deutsches Schwert — ein Fiedelbogen —
Sein ganzes Leben deuten sie.
Er hat das Schwert auch nur gezogen
Für freiheitsmächt'ge Harmonie.

Und diese Grabschrift gebt dem Braven,
Der Ruhm nicht suchend ist entschlafen:
Er hat gekämpft — er hat gesungen —
Wir müssen ihm zwei Kränze reichen:
Zwiefacher Art hat er gerungen,
Die Dissonanzen auszugleichen.

Dich, Bechers Landsmann und Gesellen,
Obskures Küferkind aus Köllen,
Dich kennt die Welt — mein Robert Blum!
Dein Nam' ist ein Palladium,
Um das sich alle Freien sammeln
Und Worte der Verehrung stammeln.

Ein schöner Tod wirft Schimmer der Verklärung
Zurück bis auf die Wiege von der Bahre,
Durch Männer-, Jünglings- und durch Kinder-
jahre —
Er ist des Glücks erhabenste Gewährung.

Und wer vom Glück bestimmt ist, schön zu sterben.
Vor dem einher gleich einer Feuerwolke
Geht die Bestimmung, ihn vor allem Volke
Zu zeichnen, der dem herrlichen Verderben
Vom Glück und von sich selber hingegeben —
Und jede groß' und kleine That im Leben
In Farben der Unsterblichkeit zu färben.

Ein schöner Tod verscheuchet das Gemeine
Von allen Wegen seines Auserkornen —
Er weiht die Wiege schon des Neugebornen,
Wie er einst weiht die modernden Gebeine.
Ein schöner Tod zerstreut die dunkle Frage
Nach dem, was jenseits ist der dunklen Brücke —
Wir fragen nur: ob nicht in solchem Glücke
Das Diesseits schon ein schönes Jenseits trage!

So ruhe sanft und gut, mein Robert!
Nicht brauchts den Wunsch, daß leicht dir
werde
Die blutgetränkte Wiener Erde,
Der Boden, den du dir erobert.
Du bist nicht todt, trotz aller Klage
Des deutschen Volks, trotz aller Lieder;
Schon seh ich wie sich nieder
Für alle künftigen Leidenstage
Wie Wolkenmonumente senken
Aufs frische Grab: dein Angedenken

Und

eine neue Sage.

Ein Mythus geht: der Robert lebt,
Der Robert Blum, den sie erschossen,
Und jedes deutsche Herz erbebt:
Das theure Blut ist nicht geflossen —
Die Hoffnung raunt uns in die Ohren:
Entflort, entflort die Trikoloren,
Noch, noch ist Deutschland nicht verloren!

O Volk, wie bist du treu und gut,
So leicht vergeßlich auch im Hassen,
Doch kannst du nicht mit bösem Muth,
Die du geliebt hast, sterben lassen.
So sagt's ein Mythus laut, ein weiser:
Der Rothbart schläft nur im Kyffhäuser,
Und Joseph lebt, der gute Kaiser.

So glaube du nur fort und fort,
Er wandelt durch die deutschen Lande,

Und zählet jeden Freiheitsmord,
Und merket jede Völkerschande:
Bald bricht er los, ein Stern in Nächten,
Das Schwert der Aula in der Rechten,
Trotz Windischgrätz und Henkersknechten.

Der Robert Blum kommt nicht zu Rast,
So lang ein König lügt und schächert,
Und, weil sein Volk verhungert fast,
Sich in romant'sche Träume bechert!
So lang ein hohes Muttersöhnlein
Auf Leichenstufen baut sein Thrönlein
Und sich mit Blute klebt sein Krönlein.

Und wandeln muß er, bis entrafft
Das deutsche Volk sich dem Verräther,
Bis es entfürstet und entpfafft
Den heilgen Boden seiner Väter;
Bis daß nicht mehr gleich wie in Netzen
Wir wandeln in den dreißig Fetzen
Mit ihren Schranken und Gesetzen.

Allüberall ist er dabei!
Er wendet mit den Geisterhänden
Und fängt mit seiner Brust das Blei,
Das uns die Fürstenväter senden;
Und stumm auf seine Wunden deuten
Wird er, und lächelnd uns begleiten,
Wenn wir einst das Gerüst beschreiten.

Und oft durchs Parlament voll Scham
Geht er, wo er einst sprach, der Kühne —
Und einen Blick voll tiefem Gram
Wirft er herab von der Tribüne.
Nur manchmal — seine Thränen sinken —
Scheint er wie Freund dem Freund zu winken —
Das gilt den Männern wohl — den Linken.

Drum einmal noch — uns bleibt der Ruhm,
Auf unsrer Seite stehn die Geister
Von Grachus bis auf Robert Blum —
Noch einmal hebt die Köpfe dreister:

Die Knechte hie von Gottes Gnaden,
Und hie die Geisterkameraden —
Noch einmal auf die Barrikaden! —

Der Stephansthurm — der wird wohl wieder
Zunächst die ersten sehen müssen,
Ob auch von seiner Spitze nieder
Die Pestfahn' weht mit „süßen Grüßen“ —
Dann wieder giebt die „kleine Rott'“
Dem Vater Welden viel zu schaffen —
Dann wird mit Eins die Erde klaffen;
Dann werden die verscharrten Waffen,
Die Saat gesät von Gott
Zu reifen am Tage der Garben,
Wie Geister derer, die da starben
Verfehlten Zwecks und wandeln geh'n,
Mit einem Schlage auferstehn.
Was nützt es, sanfter Vater Welden,
Zu schlachten all' die Aula-Helden? —
Was nützt es, daß im Nebelgrau,
Bald dort in der Brigittenau,

Bald hier im Graben der Bastei
Ein Schuß erschallt — ein Todesschrei?
Ist auch der Messenhauser todt
Und auf der Flucht sein Lieutenant Fenner
Bald wird der Freiheit Aufgebot
Erwecken andre tapfre Männer.
Es geht nicht mehr so wie es ging —
Die Köpfe schlägt man wohl vom Rumpf
Doch die Idee — ein ander Ding —
Sie spielt Euch doch den letzten Trumpf.

Und Ihr „Kleindeutschlands" Großsultane,
Ihr Schützlinge vom Russenchane,
Mögt ihr der Uniform hofiren,
Zum neuen Jahre gratuliren,
Jedwedem Korporale schmeicheln
Und jedem Lieutenant das Bärtchen streicheln —
Mögt ihr nichts lernen, nichts vergessen,
Notifiziren und kongressen —
Mag Euch der alte Burschenschafter,
Der lange Israel, der Gagern,

Mit Mathy, seinem Großverhafter,
Und seinen andern Schleppetragern —
Mag er Euch einen Kaiser geben
Mit Burschenschafter-Phantasie,
Und Euch mit Papp zusammenkleben
Die liebe, rothe Monarchie —
In's Fäustchen lachen sich die Rothen,
Die Ungläubigen und Anarchen —
Der Kaiser, der gehört den Todten.
Bald bricht die Sündfluth los mit Toben
Und in die Luft emporgehoben
Fortschwimmen vierunddreißig Archen.
Das wird ein Schnattern und ein Plappern,
Ein Brüllen geben und ein Schrei'n,
Ein Lärmen, Toben, Pfeifen, Klappern
Von Adlern, Falken, Bär'n und Leu'n —
Kurzum von all' dem Ungeheuer,
Das unserm Herzen ist so theuer.
Der Gagern wird als Gog-ma-Gog —
(Ihr kennt die Sage ja vom Riesen,
Der mit der Arche Noahs zog)
An sie, die ihn hinausgewiesen,

Und an die Arche fest sich klammern
Und über Mißverständniß jammern.
Da bringt die Fluth herbeigeschwemmt
Ein blondes Haupt, das ungekämmt,
Und einen Ziegenhainer Stock,
Und einen alten Sammetrock,
Und eine lange, große Pfeife —
Weh mir — ruft Heinrich — ich begreife,
Es ist das Szepter, der Ornat
Aus meinem Burschenschafterstaat —
Mich faßt ein cimbrisches Entsetzen —
Von meinem Kaiser sind's die Fetzen.

Doch schnell zu größern Händeln — vorbei! —
Ich will Euch singen und sagen,
Wie hinten nah an der Türkei
Die Völker auf einander schlagen.
Dort hat die Ränkeschmiederei
Des rußigen Habsburg wieder jetzt
Die Völker aufeinand' gehetzt
Zu Mord und Greul und Meuchelei.
Der

Ungar

hat sein Schwert gewetzt,
Gereint vom Rost des Türkenblutes,
Den stolzen Kalpak aufgesetzt,
Und reitet hin voll guten Muthes.
Doch ist er nur ein armer Hirsch,
Den sie auf niederträchtiger Pirsch
Mit blut'gen Hunden rings umstellen,
Um ihn, den Stolzen, bald zu fällen.
Auch wird er fallen — aber noch
Im Fallen hebt er stolzer doch
Und zeigt dem Feinde das Geweih,
Und stürzet stolz und frei.
O Windischgrätz, ich mahne Dich
An all' die Sagen alten Weh's,
Die Schlachtbank von Eperies
Und andre Schlachten fürchterlich.
Aus jenen Zeiten noch zur Stunde
Nennt man „Caraffa" dort die Hunde,
Vom Henker, der im blutigen Sold
Gemordet dort für Leopold —

Gieb Acht, daß Du Dein Fürstenthum,
Der Ahnen und des Namens Ruhm,
Weil Du vielleicht nicht kennst die Kunde,
Vererbest einem Fleischerhunde.

Geh' Du nur hin und fahre fort
Mit Würgen und mit Morden *).
Mag Nicolaus für jeden Mord
Dir schicken einen neuen Orden —
Magst Du auf's Neu zusammenketten
Den morschen Bau, der will zerbrechen,
Und glorreich — wie Journale sprechen —
Den mächtigen Gesammtstaat retten —
Magst Du für Legitimität
Im Ungarblute Dich berauschen
Und dafür höchste Gnade tauschen
Wie Jellacic thut, der Poet,
Der hochromantische Baschkir —

---

*) Bist Du zufrieden edler Gagern
Mit den Kultur-nach-Osten-tragern?

Profoß der Freiheit, glaube mir,
Es wird Dir drum nicht besser gehn
Als dem hochsel'gen Prinz Eugen
Und Schwarzenberg und Wallenstein —
Bald werfen weg sie Dich zum Lohne
Wie eine trockene Citrone.
Doch nein! — dazu bist Du zu klein.
Die Helden hat man wohl gehaßt,
Zu edel war des Dankes Last —
Dem Henker wird man dankbar sein.
Den Kossuth, der ein edles Grollen
Und die Empörung ausgestreut,
Wie blitzendes Gewittergrollen
Die faule Zeit erfrischt, erneut —
Dem wird es schlechter geh'n als Dir:
Den Kossuth wird man hängen wollen.
Doch mach' es so — o folge mir —
Daß sie die Durchlaucht nicht verlachen,
Wie es die Nürnberger machen.
Jetzt sitzt er noch in Szegedyn
Und es ist schwer zu fangen ihn,
Den Wühler und den Hochverräther,

Der sich erfrecht, das Land der Väter
Beim Schein des Märzensonnenblicks
Vom Habsburgpatriarchenthume
Befrei'n zu wollen und vom Ruhme,
Zu zahlen seine Metalliks.

Es ist doch schade, daß Talente,
Aus denen Etwas werden könnte,
Die man mit Freuden ja ernennte
Zu Hof-, Staats- und Regierungsräthen,
Sich selber so den Weg vertreten
Zu hoffnungsvollen Carrieren.
Der Bach war auch nur Advokat —
Und jetzt steht er in hohen Ehren
Und spielet eine Roll' im Staat,
Und ist, wie Göthes Floh, Minister
Und protegiret die Geschwister.
Der Maier ist nur ein Philister,
Doch lassen wir ihn ruhig machen,
Er wird sich nächstens auch verbachen.
So auch im heil'gen deutschen Reich.

Der Reh wird balde Secretär,
Der Zell vielleicht noch etwas mehr,
Und Laube, dem gerührt und weich
Das böhmisch-deutsche Wort versagte,
Als man über Deutschlands Theilung tagte,
So daß er wagte nicht zu stimmen, —
(Vielleicht um Gagern nicht zu ergrimmen)
Der wird in der neuen Kaiserburg
Entweder des Reiches Dramaturg,
Oder er wird des Kaisers Schneider
Und erfindet urdeutsche Kleider —
Oder er geht unter die Diplomaten —
Es geht jetzt so schlecht den Literaten,
Viel besser geht's den Apostaten,
Die im Jungen Deutschland so gut gerathen.

Zurück zu dem unpraktischen Mann;
In dieser Praxis wird mir bange.
Zu Dir, der noch im Untergange
Dem Vaterland den Ruhm gewann,
Den Ruhm, der uns in Nichts zerrann —

Daß mindestens ein erhabner Geist
Noch über den Ruinen schwebt,
Der es der Nachwelt noch beweist:
Hier hat ein großes Volk gelebt.
Der mächtig aus den Trümmern ragt
Gleich einem stolzen Säulenreste
Und es der späten Nachwelt klagt:
Hier standen herrliche Paläste.
Ihr kennt ihn nicht — und nicht die Macht
Des Wortes, das der Kossuth spricht —
Das bricht hervor wie Morgenlicht,
Wie Wetterleuchten durch die Nacht —
Das dehnt sich wie die Gartenpracht
Des üppigreichen Orientes —
Durch Zauber scheint es angefacht
Und wie ein ewig Feuer brennt es.
Er ist wie jene Sturmbeschwörer,
Die in den Schiffermährchen leben —
Spricht er, dann müssen zitternd beben
Die Herzenswurzeln seiner Hörer.
Sie nennen ihn nur den Zerstörer:
Wohl er zerstört wie der Vulkan,

Aus dem die Lavaströme fluthen,
Doch sprossen dann den Berg hinan
Die Reben mit den heil'gen Gluten.

Laßt ihm den Ruhm, ihr Lästerzungen,
Daß er doch seinem Vaterlande
Ein Sterben ohne Schmach und Schande
Und einen schönen Fall errungen
Wie sind wir selber klein gefallen!
Und

Frankreich

ach — wie fiels vor Allen
Doch kann der Franzmann immer lachen
Und heitre Späße machen,
Und macht noch Verse jetzt.
Den Einen hab' ich zum Ergötzen
Auf meine Weise übersetzt
Und will ihn in die Chronik setzen:

Wollt ihr den Ruin:
Wählt Lamartine —

Wollt ihr das reiche Bürgerpack:
Wählt Cavaignac —
Wollt ihr Euch leeren lassen die Tasche:
Wählt Rasparil mit Kampherflasche —
Wollt ihr die Armen lassen leben:
Müßt ihr Ledru die Stimmen geben —
Doch wollt ihr eine bloße Standarte:
Wählt Louis Napoleon Bonaparte.

Sie haben die bloße Standarte gewählt —
O Volk, wie tief bist Du gesunken!
„Du hast gesprochen“ — doch wie Proudhon erzählt:
Du warst, als Du sprachest, betrunken.

Der Ruhm bleibt wohl den Völkern allen,
Wären sonst nicht so leicht gefallen —
Jetzt liegen sie im Katzenjammer,
Wie's zeigen Parlament und Kammer.

Mein Leser, lebe wohl für heut!
Der Katzenjammer, den man muß

Verschlafen, mache hier den Schluß.
Bis Deutschlands Magen nicht mehr bereut.
Daß er zu viel zu sich genommen,
In Kurzem werd' ich wieder kommen,
Die Rechte hab' ich mit dem Vincke,
Schwerin und mit den neuen Sieben
Urprofessoren dir beschrieben;
Bei Gott, es war ein sauer Geschäft!
Es wird dafür vielleicht die Linke
Nicht besser behandelt im nächsten Heft,
Wenn mich der Kalifornische Sand
Mit seinem lieben holden Tand,
Trotz aller linken Sympathie
Nicht mächt'ger anzieht noch als sie.
Indessen wollen mit heitrem Blick
Wir gratuliren der Republik,
Daß sie, die keinen Mydas hat,
Also keinen Eselsohrenstaat,
Die goldne Wäsche die ihre nennt —
Dieweil in dieser argen Welt
Just Republiken brauchen Geld —
Die Republik ist ein Student.

Finis Capitis I.

Die Drei von den vier Evangelisten,
Wie's wissen alle gute Christen,
Hatten jedweder ein weises Thier,
Das sie beim heiligen Geschmier
Benutzet haben als Kopisten,
Als Stenographen und Journalisten.
Vielleicht auch waren sie — und ich glaube
Das ist das Rechte — nur die Pudel
— (Was Robert Heller dem Heinrich Laube) —
Die für Literatenlobgehudel
Und für des dünnen Ruhms Verbreitung
Gesorgt in Juda's Allgemeiner Zeitung.
So muß es sein, mein lieber Leser!
Was wär' ohne Deetz der Reichsverweser?
Was wäre selber der Edle — Er! —
Was wäre Gagern ohne Schneer?
Und weiter muß man fragen: was wär'
Ohne Schneerischen Antrag selbst der Schneer?

Was wär' ohne Bally der Radowitz?
Und ohne Mohl die Reichsjustiz?
Was wäre Frankfurt ohne Jucho?
Was er ohne Märtyrergeruch, o!?
Was wäre die ganze Gelehrsamkeits-
Menagerie der Paulskirch' ohne Waitz?
Was wäre unser Boddien ohne Pferd?
Was wär' ohne Boddien Milani werth?
Und Dahlmann endlich, nicht zu vergessen,
Ohne den erblichen Esel in Hessen?
Und Saul — was wurd' ohne Esel er?
Was Friedrich Wilhelm ohne Beseler?
Was ist Simson ohne die Philister?
Was ohne Bassermann der erste Minister?
Was ist ohne Platner Herr v. Vinke?
Was ohne die Rechte die ganze Linke?

So hat denn auch der Reimchronist,
Obwohl just kein Evangelist,
Trotz Markus, Lukas und Johannes,
Mit Adler, Löw' und Ochs,
Trotz Gagern und seines Bassermannes,
Trotz Biedermanns und seines Kochs —

Er hat, wie sie kein Kirchenvater,
Kein großer Mann besaß, ich glaube,
Er hat der Thiere Drei: 'ne Taube,
Einen Spatz und einen sehr gelehrten Kater.

Ganz Deutschland weiß es noch bestimmt
Aus dieser Chronik erstem Heft,
Daß mein bedeutendstes Geschäft,
Das alle meine Zeit mir nimmt:
Hinauszusehn aus meiner Zelle,
Wie Tauben über die Dächer fliegen
Und in des Mittags warmer Helle
Ein Kater kommt, versenkt in Sinnen,
Um träumend in des Daches Rinnen
Im dolce far niente zu liegen
Und Weltgedanken auszuspinnen.
Der Kater ist mein Freund
Und täglich wenn die Sonne scheint,
Kommt er vom Dach herabgestiegen,
Auf meinem Fensterbrett zu liegen;
Macht einen hochgewölbten Rücken,
Wie ihn verlangt diplomatisches Maaß,
Wie ihn der Heckscher mochte bücken,

Als er am Bediententische saß
In Dresden und mit Bewußtsein aß. —
Und hat er sich gebückt, dann streckt er sich,
Und selbstgefällig beleckt er sich,
Wie Wurm, der Hamburger Schwabe,
Der einstens als vorwitziger Knabe
Zu necken gewagt um Honorar
Den Börne, den Mann mit der Keule:
Und der sich vermaß als blinde Eule
Zu höhnen den sonnenverwandten Aar.
Mein Kater hat ein besser Gewissen,
Und wenn er sich selbstgefällig streckt,
So ist es aus Stolz auf sein hohes Wissen —
Denn, wie er mir gleich Anfangs entdeckt,
Er ist der Spiritus familiaris
Von Dahlmann und seinen gelehrten Konsorten,
Und weiß um Alles, was sie pro aris
Zusammenbrau'n in ihren Retorten.
Es ist ein sehr gelehrtes Vieh,
Doch viel zu gut und nobel für sie,
Für ihre schmutzige Hexenküche
Und scheußlichen Pestilenzgerüche.
Denn eigentlich ist des Katers Kern

Der Doktor Strauß, der diesen Herrn
So lange muß dienen als Famulus,
Bis er's erkennet mit Verdruß,
Daß diese Kaisertheologen
Die Welt wie die andern haben betrogen,
Und er es büßt in des Zaubers Jammer,
Was er verbrach in der Stuttgarter Kammer.
So kommt er manchmal denn zu mir
(Denn ich bin wirklich sein Verehrer
Und nenn ihn meinen theuren Lehrer),
Um mir geheim zu offenbaren,
Was wieder Dummes er erfahren
Im weiten Professorenrevier,
Und wie ihn ihre Thorheiten quälen. —
Von meinem Sperling, meiner Taube
Wirst Du, mein Leser, mir erlauben,
Dir weiter unten zu erzählen.

So sprach zu mir

der Kater

gestern:

Bei Gott, man möchte Gott verlästern,

Man möchte ein Ultramontaner werden,
Man möchte Sepp'sche Reden ertragen,
Sieht man wie's zugeht auf der Erden!
Die Völker weinen, bluten, klagen,
Indeß die Könige sich freuen —
Das ist das Neueste vom Neuen.
Hast Du gehört von der preußischen Note,
Die Camphausen, der treue Bote,
Als Noahtaube nach Frankfurt gebracht?
Bei Gentz! wer diese Note gemacht,
Der ist ein Meister in der Kunst.
Sie ist aus himmelblauem Dunst,
Aus Rauch und Staub und Dampf gewebt,
Und über ihrem Haupte schwebt
Zu einer Wolkennebelhaube
Verschmolzen Hoffnung, Liebe, Glaube.
So ist das kluge Reußenthum
Besiegt an Klugheit vom Preußenthum.
Denn was der Vinke im Nichtzielen,
Der Laube nicht in Trauerspielen,
Und was im Donnern ist der Gagern,
Der Profoß Wrangel im Belagern,
Was Bassermann im Gestaltensehn,

Was Mathy ist im Wortverdrehn,
Was Ehren-Gombart in der Legende,
Was Werner in der Bewegung der Hände,
Was Morpheus-Beseler in der Suade,
Was Uhland in der holden Ballade,
Was Heine in der Liebesromanze,
Was Wurm von Hamburg ist im Tanze,
Was Graf v. Platen in der Ode —
Das war in der Note
Nesselrode.

Er ist übertroffen, sein Ruhm ist hin!
Ein Zauberer wäre, wer den Sinn
Des Kunstwerks preußischer Diplomaten
Vermöchte zu lösen und zu errathen.
Die Note lautet so: Wir wollten,
Wir möchten, dürften, könnten, sollten —
Nicht dick, nicht dünn — nicht warm, nicht kalt —
Doch allerdings — Zentralgewalt —
Nicht warm, nicht kalt — nicht dünn, nicht dick —
Macht — auswärtige Politik —
Das Parlament — nun ja! — versteht sich —
Doch gebührt die Souveränität sich —

Und insbesondere — gewisser Massen —
In Gnaden — Alles gehen lassen.
Und Oesterreich? — ja, ganz gewiß! —
Das Parlament — und dann ein Riß! —
Und ohne Vollmacht — Vereinbarung,
Und Einzelstaatinteressenwahrung.
Nichts da von Kaiser! — aber dann?
Gescheh'n wird, was geschehen kann.
Die Freiheit — ja! allein aber — nein! —
So soll es sein, so soll es sein!
Die vier und dreißig werden höflichst geladen —
Gez. Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden.

Das ist doch klar, wie das Meer — das todte!
Das ist die weltberühmte Note,
Die Camphausen, der Taubenbote,
Als Zeichen, daß sich die Fluthen verlaufen,
Und daß die Könige nicht mehr ersaufen,
Daher trägt im diplomatischen Schnabel.
Jetzt wird der Weinberg von seinem Noah bebaut,
Und jetzt wird wieder auf Gott vertraut,
Bis daß der Thurmbau von Babel
Revolutionär gen Himmel steigt.

Auch seh' ich keinen Regenbogen,
Das holde Zeichen der Versöhnung,
Und Noah's Söhne haben die Gesichter verzogen,
Und machen Grimassen der Verhöhnung.
Er hat sich auch zu nackt gezeigt!

Als der Edle dieses Oelblatt empfangen,
Ließ er das edle Haupt sehr edel hangen,
Dann hob er es wieder im edlen Zorn;
Entrüstung hinten, Entrüstung vorn.
Es zuckten die edlen, gewaltigen Brauen,
Daß es dem Schneer anfing zu grauen,
Und Beckerath begann ängstlich umher zu schauen.
Der Schrecken flog im Parlament 'rum,
Und bebend erbleichte das Centrum.
Leise lächelte nur der leise Radowitz,
Fett aber lächelte Vinke —
Frech machte Vogt einen lauten Witz,
Und homerisch lachte die Linke.

Da griff der Edle sanft zur Zither,
Und wie ein Schäfer, wie ein Ritter,
Sang weich er in die Welt hinaus:

„Mit meinen Träumen ist es aus!
O du mein schönes Kaiserthum,
O undankbares Preußenthum,
Für deinen Glanz, für deinen Ruhm
Hab' ich mich, ach! martyrisirt,
Hab' ich mich, ach! — blamirt!
Jetzt lässest du mich schmählich stecken,
Von Waitz und Beseler meerumschlungen —
Wie werden mich die bösen Jungen,
Die von der Linken, schmählich necken!
Komm wieder, liebliche Idylle,
Da ich als ein Beatus ille
In Darmstadts georgischer Stille
Von Weltgeschäften nicht geracker,
Mit Werner von Nierstein hab' geackert,
Solutus omni foenore!

O sähst du, arge Politik,
Zum letzten Mal mein Mißgeschick!
Für die ich manche Bundesnacht
An meinem Pulte hab' verwacht —
Dann mit Büchern und Papier,
Trübseliger Dahlmann, erschienst Du mir.

Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöh'n
In meinem lieben Hornau gehn,
Um Bergeshöhle mit Wernern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von aller Politik entladen
In deinem Thau gesund mich baden!"

So klagte Gagern — Dahlmann weinte —
Er wußte, wo der Schuh ihn drückte —
Denn wohin er immer blickte,
Er immer zu erschauen meinte
Den kaiserlichen Homunkulus,
Den er mit den Andern zu brauen begonnte,
Und der zu seinem argen Verdruß
Nicht Leib und Leben gewinnen konnte.
So schwebt er herum in der Phiole
Ums Haupt dem Dahlmann und dem Gagern
Und sucht, wo er einen Leib sich hole —
Wie gerne nähm' er schon einen magern!
Den Dahlmann kränken und ärgern muß
Der zudringliche Homunkulus —
Denn so ein Kaiser, bloß theoretisch,
Ist embryonisch, unästhätisch,

Besonders wenn er hie und da
Ihn zärtlich ruft: Papa, Papa!
Das klingt als käm's von einem Kinde
Einer verborgnen Jugendsünde. —

So sprach mein Kater — und mit dem Schweif
Beschrieb er einen höhnischen Reif
Und sprang behend hinaus zum Fenster,
Und dann, als sängen tausend Gespenster,
Anstimmte er, nicht ohne Geschick,
Die ihm gewohnte Katzenmusik,
Und eh' er über die Dächer schied
Sang er mir noch das

Kaiserlied.

Der Kaiser soll nicht erblich sein,
Der Kaiser soll nicht sterblich sein,
Und auch nicht lebensdauerlich,
Und gar sechsjährig — schauerlich!
Der Kaiser soll nicht wählbar sein,
Und nicht vom Volkshaus quälbar sein,
Der Kaiser soll nicht unendlich sein,
Und auch nicht präsidentlich sein —

Was soll er sein, was soll er sein?
O Gott vom Himmel sieh darein!

Der Kaiser soll kein Märker sein,
Und kein besoffener Berserker sein.
Er soll als Andere nicht stärker sein.
Er soll kein halber Slave sein,
Der Kaiser soll auch kein Bayer sein,
Es soll kein geflickter Dreier sein.
Der Kaiser soll auch kein Sclave sein,
Der Kaiser soll kein Freier sein:
Was soll er sein :,:
O Gott vom Himmel sieh darein!

Es soll ein Kaiser auf Miethe sein,
Er soll eine bloße Mythe sein,
Der wird von besonderer Güte sein —
Ein Kaiser der Verständigung,
Ein Kaiser beliebiger Endigung,
Und ohne Prinzipsversündigung,
Ein Vogtischer Kaiser auf Kündigung —
Das soll er sein, das soll er sein,
Ein Kaiser auf Kündigung soll es sein! —

Trüb klang das Lied in meinem Ohr;
Und mein Gedankenpfad verlor
Im Schatten sich der tiefsten Wemuth.
Zum Herrn hab' ich gefleht in Demuth:
O gieb uns den Follenius,
Den alten Kaiser in partibus!
Laß endlich den Homunkulus
In der Phiole sich kondensiren,
Sprich eines deiner Schöpfungsworte,
Und aus der Paulskirch', der großen Retorte,
Mag endlich die Einheit sich destilliren.

Noch immer fliegen die alten Raben
Und krächzen um den alten Kyffhäuser,
Noch immer liegt mit dem bärtigen Kaiser
Dort unser germanisches Glück begraben.
Wir werden des Kaisers nimmer froh,
Und nichts hilft uns in unserm Leide,
Ob Grumbrecht auch, der Mirabeau
Der Lüneburger Haide,
Prachtreden hält, die die Haidschnucken
Auf eigne Kosten lassen drucken —
Ob Biedermann auch lange Reden

Abschlägt, die wie sächsischer Kaffee
Urkräftig sind und also zäh
Wie Altweiber-Sommerfäden —
Ob auch der Jucho, das Kameel-
eon der deutschen Politik,
Die Farben wechselt ohne Hehl,
Trotz Wahlprogramm und Republik.

Und wenn uns endlich der Kaiser wird? —
Gleich einem Raben krächzt und schwirrt
Ums Haupt mir Ein Gedanke stets.
Was dachtest du, o edler Deetz,
Du dreißigfarbiger Commandant,
Als dein so schöpferischer Verstand,
Die große Reichslatern' erfand?
Die wunderbare Reichslatern,
Sie glänzt gleich deinem Ordensstern
Und sieht in meine Zelle just —
Ich fürchte, du hast unbewußt
Dem Kaiser, deinem gnäd'gen Herrn — —
Bei Gott, Herr Deetz, man denkt's nicht gern,
Doch wär's eine Kaiserwürdige Latern,

Auch wär der Thurm der Kathedral
Ein würdiger Laternenfahl.

So sinnend stand ich, traurig fast,
Des Katers Lied hat mich schwer gekränkt —
Ich sah hinan, ob sich nicht senkt
Der Thurm unter seiner Bestimmung Last.
Das Fenster wollt' ich schließen — da kam
Die Tröſterin in meinem Gram,
Da kam meine Taube herangeflogen.
Das ist ein weites, gefühlvolles Weltherz! —
Auf meinem Antlitz der große Weltschmerz
Machte sie mir sehr wohl gewogen.
Sie stammt von jenem Taubenpaare,
Das einst der Grazien luftigen Wagen,
Den Wagen aus Duft und Morgenröthe,
(Was doch Alles in Frankfurt möglich war!)
Gezogen, als sie den Wolfgang Göthe
Besuchten in seinen Jugendtagen.
Sie selbst ist eine Börsentaube
Von einem Frankfurter Börsenmann.
Solch ein sehr irdisch Schicksal kann
Nur in Frankfurt treffen, wie ich glaube,

Der Götter liebliches Gespann;
Doch ist noch meine süße Taube
Des hohen, göttlichen Ursprungs werth,
Denn immer, wenn sie heimgekehrt
Von weiten Reisen, und ihrem Patron
Von Metalliques und Gold und Coupon,
Von Aktien u. dgl. berichtet,
Kommt sie in meine Zelle geflüchtet,
Um mir in einer traulichen Stunde
Zu bringen treue und wahre Kunde
Von dem was Gutes und Schlechtes gescheh'n
Und was sie auf ihrem Wege geseh'n.
Hier habt ihr, was ich aus Westen und Osten,
Aus Nord und Süd erfuhr durch Taubenposten.

Erste Taubenpost.

Aus Süden bring' ich frommen Gruß
Von deinen Brüdern, den frommen Pfaffen,
Aus jenen Auen, wo Vater Buß
Und Sepp, Lassaulx und Philipps schaffen.

Wie haben sie den Mantel gedreht,
Die demokratischen Ekklesiasten —
Nichts wollen sie wissen mehr von Gebet,
Von Buße und Kastei'n und Fasten.

Sie sprechen fast so scharlachroth
Wie westphälische Kommunisten,
Sie predigen von des Volkes Noth,
Von materieller Hebung der Christen.

Nicht mehr thut die Himmelsthür sich auf
Zerfleischten Rücken, geleerten Gedärmen —
Das Volk soll essen und trinken vollauf:
Für fette Bäuche sieht man sie schwärmen.

Die Klugen! — sie haben umsonst versucht,
Zu fangen die schöne Hexe, die Lola,
Sie haben umsonst gebetet, geflucht,
Umsonst gewedelt mit der Stola.

Viel williger wird die Demokratie
Sich als die Tänzerin zwingen lassen —
Und schnell eine neue Theologie,
Eine rothangelaufene will man verfassen.

Wie wenig die Violette schon
Dem straußischen Magen der Zeit mag passen,
Das hat die Exkommunikation
In Rom selbst leider errathen lassen.

Die Klugen! — sie tragen die Sense sogar,
Wenn der Krummstab nichts mehr nütze,
Und wenn zu schäbig Kapuz' und Talar —
Sie lieben die Jakobinermütze.

Nun ist nicht fern die schöne Zeit,
Da von demokratischen Kaplanen
Stimmzettel werden getauft und geweiht,
Zum Wahlort führen die Kirchenfahnen.

Die Leitkuh wird die Kirche sodann,
Die Glock am Hals' ist die Kirchenglocke,
Der Hirt ist ein frommer lächelnder Mann
Und trägt ein Schwert unterm schwarzen Rocke.

Das ist die ecclesia militans,
Die Mutter des knöchernen Geplärres,
Die Mutter des Weihrauchs und Kirchenbanns,
Die Mutter vom großen Joseph Görres.

Die wird sich bald die freie Preß'
Ooiren lassen von ihren Votanten,
Mit Kirchenech'n und Herenprozeß
Beschenken von ihren Ministranten.

Zu Halle hat sie ein Seminar,
In Potsdam ist man sehr romantisch,
Dem Hengstenberg ist Manches nicht klar —
Doch Leo und Tholuk sind protestantisch.

Zweite Taubenpost.

Aus Norden den stammverwandtsten Gruß,
Schon wieder des Fitzkönigs Schiffe erspäht man,
Trotz unserem Reichskommissarius,
Dem süßen, sentimentalischen Städtmann.

Bald wird auflodern des Kampfes Gluth,
Dann werden wir Waitz, den herrlichen Recken,
Eine Rede halten sehn mit Muth,
Um sich am andern Tag zu verstecken.

Dann wird der Franke frank und frei
Mit einem Antrag die Dänen bekämpfen,
Und nur weil's verbietet die Polizei,
Wird Dahlmann seine Begeisterung dämpfen.

So hat er gethan, wie er selber erzählt,
Im Jahre eintausend achthundert und dreizehn —
Heil Allen, die das Gesetz beseelt,
Heil Franken und Droysen und Waitzen!

Von ihnen kann man's sagen voraus
Mit allertröstlichster Gewißheit,
Sie bleiben loyal und gesetzlich zu Haus,
Wenn Deutschland in tausend Stücke zerriß heut'.

Nur Beseler wird mit deutschester Hast
Hineilen als qualifizirter Schiffsjung
Und rufen: „o nagelt die Flagg' an den Mast!"
— Er kriegt auch dafür eine Beseler-Stiftung.

All dieses Große wird gescheh'n,
Wenn Rußland glaubt, daß es uns zum Heil ist —
Wo nicht, so werden wir nächstens sehn,
Wie auch Kleindeutschland lieblich getheilt ist.

Indessen können wir Gott vertrau'n
Und ruhig träumen und weiter schlafen —
Wir lassen ja eine Flotte bau'n —
Der Herr wird sorgen für Anker und Hafen.

Der „Gagern" heißt das erste Schiff.
Es fährt mit starker Blähung und Spannung —
Am Hintern das Bild vom kühnen Griff,
Doch vorne fehlt noch die Bemannung.

Das zweite ist der „Heckscher" genannt,
Ein altes, schmutziges Proviantschiff,
Aus alten Zeiten als Kaper bekannt,
Der oft im Sturm auf schlüpfrigen Sand lief.

Der „Bassermann" ist das dritte genannt,
Es dreht nach dem Wind sich in allen Wettern,
Es ist von Schauergestalten bemannt,
Sein Segel genäht aus Zeitungsblättern.

Das dort so wackelt, so altersschwach,
Das ist der „Mathy", der alte Brander,
Er schwimmt dem windigen Bassermann nach,
Wie nach seiner Hero schwamm Leander.

Die matte Fregatte, der „Beckerath“,
Sie bebt und schwebt bei jedem Hauche,
Und weil sie gar nichts von Mannschaft hat,
Trägt sie Süßwasser und Süßholz im Bauche.

Der „Arndt“, das ist ein altes Wrack,
Von Stürmen und Kämpfen abgetakelt,
Drum sei's ihm verziehn, daß hinterm Pack
Er altersschwach dahergewackelt.

Der „Jahn“ stinkt sehr nach Schmeer und Theer,
Es ist ein purzelbaumender Kutter —
Der Kauffahrer „Merk“ wälzt sich tänzelnd daher,
Freihändlerisch zu Gunsten der Mutter.

Der „Schmerling“ ist ein künstliches Schiff,
Wie das der Nero der Mutter ließ schenken,
Um tückisch sie beim ersten Riff
(Die Mutter Deutschland) zu ertränken.

Der „Radowitz“ ist ein geretteter Rest
Von der spanischen Armada,
In seinem Innern hängen noch fest
Die Instrumente des Torquemada.

Als Leuchtthurm steht der „Vinke“ am Strand,
Im weichenden Sand auf des Rechtsbodens Stätte,
Für Gott, König und Vaterland
Ernährt er die Flamme vom eigenen Fette.

Der „Jordan“ ist Marinerath,
(Man nennt ihn boshaft das Gegentheil auch),
Das Schiff nach ihm heißt, „der Apostat“,
Doch hat es einen Leck und ist feil auch.

So hätten wir denn doch etwas erreicht,
Trotz unserer Feinde Höhnen und Spotten,
Bald sehen wir, wie bescheiden hinstreicht
Unser Flöttchen mit anderen Flotten.

Bald sehn wir gebändigt, Gott sei Dank,
Den Unterthanenverstand, den beschränkten,
Wie er rudert auf der Galeerenbank
Mit Kopf und Rücken, den tief gesenkten.

Doch das ist Eure Flotte für heut,
Bald werden wir eine andere bauen —
Wie pfeift so lustig der Sturm der Zeit,
In Raa'n und Segeln und Masten und Tauen!

Das werden Geisterschiff', auf mein Wort,
Wie des fliegenden Holländers, des flinken —
Wir werfen Euch einen Brief an Bord,
Und eure Schiffe versinken, ertrinken.

An unser Geistergaleerenschiff
Wir wollen Euch binden und schmieden —
Da wird Euch kein kühner Griff, kein Kniff
Befreien, nicht jenseits und nicht hinieden.

Ich selbst erbitte mir die Gunst
Anschmieden zu dürfen die Kühnen und Edeln,
Die mit der unterthänigen Brunst
Um Fürstenthrone kriechen und wedeln.

Schon dieses Lied ist kein Narrenschiff,
Wie das vom Brant, dem alten Dichter.
Es ist ein verfluchtes Verbrecherschiff,
Am Ruder sitzt und wachet der Richter.

Dritte Taubenpost.

Aus Osten einen tapfern Gruß!
Der Windischgrätz, der größte der Helden,
Hat mit den Magyaren viel Verdruß,
Trotz allen Bülletins von Welden.

Der Windischgrätz, der sich jetzt Friedland nennt,
Dem scheint man tüchtig das Fell zu gerben —
Es erbt sich schwerer des Friedlands Talent,
Als sich gestohlene Güter erben.

Der Percel steht im offenen Feld
Und jagt die bezahlten sklavischen Schaaren —
Dembinsky, der alte Polenheld,
Rächt seine Heimath im Land der Magyaren.

Der Csikos wirft sich aufs Pferd und flieht
Ins Lager über die grasigen Wellen,
Und über die Haide zittert das Lied
Rakozy's, des unvergess'nen Rebellen.

Das Lied ist so heiß und so süß zugleich,
Wie goldener, perlender Tokayer —
Es singet todesmuthig und weich:
Und sterb' ich auch, so sterb' ich ein Freier!

Mit Zither-, Cymbal-, Geigenklang
Fortträgt's der Zigeuner mit wallenden Haaren,
Und mit dem ererbten Schlachtgesang
Erwacht der Schlachtengeist der Magyaren.

Der Helmbusch weht — der Sporn erklirrt,
Und Heere werden die wilden Horden —
Das Roß, das noch gestern die Haide durchirrt,
Es ist ein fliegendes Schlachtroß worden.

Der Roßhirt schlief, wo Türkenblut
Getränkt den Grund, den die Rosse beweiden,
Was Wunder, daß er mit heiliger Gluth
Hinreitet, zu schlagen die neuen Heiden!

Du Gott der Freiheit, hilf, o hilf!
Daß sie der Tyrannen Nacken brechen
Und beugen und mähen wie Rohr und Schilf,
Und die geschändete Freiheit rächen.

Sie haben ja von barbarischer Nacht
Die Lande und Völker Europas gerettet,
Und ihre Väter hat wilde Schlacht
Für uns unter Bergen von Leichen gebettet.

O daß sie trieben, wie Sturm die Spreu,
Den Städteverwüster von ihren Schwellen —
O daß sie brechen die Fessel entzwei,
Die edlen Magyaren, die braven Rebellen! —

O — hör' ich rufen mit wüstem Gebrüll —
Wo ist, wo bleibt dein Patriotismus?!
Ich sags: wer den Sieg der Knechte will,
Weil's Landsleut' sind — das ist Cretinismus.

Den Patriotismus, ihr lieben Herrn,
Den lass' ich für Windischgrätz's Verehrer,
Den miss' ich gern und lass' ihn gern
Der Spinne Wuttke, dem Polenverzehrer.

Ich würde jubeln, wenn der Prinz
Von Windischgrätz und seine Thebaner
Zurückgetrieben würden bis Linz
Und hinter die Thürme der Ligorianer.

Vierte Taubenpost.

Aus Westen einen noblen Gruß,
Aus dem fashonablen Westend —
Dort wohnt der Ritter vom Pferdefuß,
Die theuern Gäste mästend.

Der Louis Philippe dort befindet sich
Mit seinem Sancho Pansa,
Dort ruht auch aus der Metternich —
Ein Kleeblatt, wies nie man sah.

Die essen gut und machen was aus,
Doch leben von keiner Rente —
Louis Philippe hält ein Pfänderhaus,
Und leiht auf hohe Prozente.

Es schmerzt ihn, daß es um Bresson gethan,
Daß der spanische Kuppler gestorben,
Es hat ihm der Tod einen schönen Plan,
Einen sehr soliden verdorben.

Er verband sich auch mit Moses et Son,
Dem berühmten Londoner Schneider,
Und verkauft mit seinem Compagnon
Verbrauchte Königskleider.

Der Metternich ist Korrespondent
Der Olmützer Frauenzeitung —
Es bekommen seine Artikel am End'
Eine officielle Bedeutung.

In letzter Zeit kam die Lola nach,
Die berühmte Gräfin Landsfeld —
Zu zeigen der Welt, daß wie Kronen, ach! —
So leicht auch vom Haupte ein Kranz fällt.

Guizot ist vakant — doch glaubt er bestimmt,
Man wird nach Berlin ihn zitiren,
Wo Manteuffel bei ihm Lektionen nimmt
Im Kammerkorrumpiren.

Sie alle flehten und baten mich,
Ich möcht' es in Deutschland nicht sagen,
Daß schon Guizot dem Metternich
Putzet den Reisewagen.

Er hoffet als Märzerrungenschaft
In Wien just anzulangen
Im März, wenn die Knospen brechen die Haft,
Und wenn der Kossuth gefangen.

Fünfte Taubenpost.

Und heut' einen parlamentarischen Gruß!
Von der Paulskirch komm' ich geflogen,
Es hat mich dahin ein süßes Muß
Unwiderstehlich gezogen.

Ich habe gelauscht — das hat gehallt,
Es zitterte Mauer und Scheibe,
Wie ein Mensch erbebt, wenn mit edler Gewalt
Das Herz ihm schlägt im Leibe.

Der Uhland sprach — das singende Herz,
Vom schönen Schwabenlande —
Es sang aus ihm der bezwingende Schmerz
Ueber Deutschlands neue Schande.

Der Uhland war es — die Nachtigall,
Die holde und kampfbewährte —
Der deutschen Dichtung alter Marschall,
Mit rosenumwundenem Schwerte.

Der Uhland war's, deß greises Haar
Wohl wie der Gletscher helle —
Doch unterm Eise mächtig und klar
Springt noch der Jugend Quelle.

Er sprach vom Rauschen der Adria,
Vom Gruß der Alphorntöne,
Die er gehört, so oft er sah
In Deutschland Oestreichs Söhne.

Er sprach von der erblichen Adlerbrut,
Die werden muß ausgerottet,
Wenn's werden soll mit Deutschland gut,
Mit Deutschland, das man verspottet.

Er sprach: die Kron', die die Eiche ziert,
Steigt aus der Wurzel zur Wolke,
O sorget, daß, wer Deutschland regiert,
Aufwachse aus dem Volke.

Er sprach: nicht regieren wird, o glaubt,
Ueber Deutschland, dem armen, halben,
Dem wir nicht mit einem Tropfen, das Haupt —
Demokratischen Oeles salben.

Das klang so mächtig wie Schlachtgesang,
Ob auch die Stimme gezittert —
Das hatte so prophetischen Klang —
In mancher Brust hat's gewittert.

Das klang mit zwingender Gewalt,
Wie Sturm- und Landsturmglocken —
Es ist verschollen, es ist verhallt
An Seelen dürr und trocken.

Wo ist, der zu erwärmen vermag
Gefrorne Professoren? —
Da ist der Menschheit Lust und Klag
Verloren, ach! verloren.

Das Wort, das an ihnen machtlos verhallt,
Wir wollen es weiter tragen,
In bessern Herzen wird es bald
Tiefinnere Wurzel schlagen.

Wer diesen Professoren beut
Das Größte und das Süßte,
Er ist und bleibet — morgen wie heut
Ein Prediger in der Wüste.

So ist nun meine Taube — seht!
Ich glaube, sie hat Krallen
Und spricht manchmal wie ein Poet. —
Mein

Sperling

soll Euch auch gefallen,
Wenn auch, ich fürchte, etwas minder.
Es ist ein ächtes Frankfurter Kind;
Ihr wißt ja, wie die ächten Kinder,
Altfrankfurts ächte Kinder sind.
Sind nicht als ob eine zärtliche Amme
Dem Vater sie in die Arme gelegt,
Sie sind als ob bei kalter Flamme
Ein kalter Prägstock sie geprägt.
Die wandelnden Strazzen,
Die handelnden Batzen,

Die denkenden Register —
Mann kennt sie die Philister!
Ihr Tempel ist das Börsenhaus,
Da geh'n sie gläubig ein und aus.
Der Rothschild ist der Hohe Priester
Und Herr v. Bethmann ist der Küster,
Und alle Börsenspekulanten
Und ihre Frauen, ihre Kinder
Sind, wenn nicht auch die Opferrinder,
Doch Herrn v. Rothschild's Ministranten.
Volle Dukaten sind ihre Glocken,
Metalliques sind ihre Homilien,
Die Course, wenn sie nicht stocken,
Sind ihre Evangelien.

Ich spreche nicht von dem Geschlechte,
Das Börne's würdig, muthbelebt,
Mit junger Kraft nach Freiheit strebt,
Nach gleichem Licht, nach gleichem Rechte —
Von diesen sprech' ich nicht — o nein! —
Und auch nicht von den Montagskränzlern —
Wohl aber von den Bundestagsscherwenzlern —
Und auch ein wenig vom Bürgerverein,

Und auch von jenen, die ohne Wallung
Es sehen, wie die Freiheitswürger
Einpferchen ihren größten Bürger
Inmitten einer Pferdestallung.

Solch ein Frankfurter ist mein Sperling.
Er hat verehrt die Bundesnacht,
Jetzt beugt er sich vor Gagern's Pracht,
Er hat verehrt sogar den Schmerling.
Doch das ist nicht das größte Wunder:
Er würde selbst den Hecker verehren,
Wenn er einst sollte wiederkehren
Mit jenem Kalifornischen Plunder.
Mit einem Wort: es ist ein Mann,
Den nur die tiefste Ruhe froh,
Bewegung elend machen kann —
Es ist ein Mann des status quo.

Just über meinem Fenster wohnt er
Und meinen loyalen Sinn belohnt er
Alltäglich durch die Plauderei
Von tausendfachem Allerlei.
Nur Ruhe, ruft er, um Gotteswillen,

Nur Ruhe in den alten Normen,
Wir wollen ja gerne wirken im Stillen
Für die allmähligen Reformen!

Was soll der Rechten Stampfen und Lärmen?
Was soll der Linken wildes Schreien?
In schönen Stunden oft muß ich schwärmen
Von der Versöhnung der Partheien.
Doch ist sie, ach, noch weit, sehr weit,
Die schöne, stille, goldene Zeit,
Von der Propheten prophezeiht!

Da wird der Vincke seinem Zitz
Gerührt und weinend in Armen liegen
Und Schlöffel wird dem Radowitz
Sein müdes Haupt an den Busen schmiegen!
Verrina Dietsch wird Schwerin umarmen,
Würth, der Regent, scheut keine Gensd'armen,
An Lassaulx' Brust wird Vogt erwarmen,
Und Platner, der große Halberstädter
Mit Gleimischem Sentimentalisiren,
Wird weinen am Halse dem Constanzer Peter,
Und dieser wird seine eitlen Plane

Gern fahren lassen: zu regieren —
Ein Polykrat — die badischen Ozeane.
Der Tag, an welchem Bambergs Titus
Mit der Rechten nicht stimmt, den nennt er
verloren;
Von Kuenzer wird der febronische Ritus
Für Beda Weber abgeschworen;
Dafür versöhnt sich die Theologie
Mit der Breslau-Trierer Simonie.
O schöne Zeit, ich seh' Dich im Geist,
Wie lange willst Du uns noch meiden,
O schöne Zeit, von der es heißt:
Das Schaf wird mit dem Tiger weiden?
Da wird als eine verschämte Braut
Die Linke der Rechten angetraut,
Und liebend zusammen zeugen sie
Die demokratische Monarchie.
Die demokratische Monarchie,
Der erstgeborne Wechselbalg,
Ich fürcht', er wird nicht anerkannt
Als legitim im deutschen Land,
Dieweil die Mutter ein arger Schalk
Getraut hat an der linken Hand.

Gott gebe, daß es besser werde:
Der Fortschritt ist das Unglück der Erde.
Es heißt, im März geht's wieder los;
Schon hör' ich tönen die Sturmglocken
Bis in der Familie heiligen Schooß —
Und Handel und Gewerbe stocken.
Auch zeigen sich schon die bösen Zeichen,
Die Vögel, die vor dem Sturme streichen:
Der Schlapphut, jener haltungslose,
Die blutgetränkte, rothe Feder,
Die hosenträgerlose Hose,
Die stegelose, die ein schnöder
Hochmuth für unabhängig erklärte —
Ueber Nacht gewachsene Umsturzbärte,
Von Partheienwuth zerrissene Röcke,
Und höllenmaschinengefüllte Stöcke,
Eckhäuser, überdeckt von Plakaten,
Blousen, gebläht von Attentaten,
Zerrissene Taschen voll Communismus,
Geflickte Taschen voll Sozialismus,
Und ach vor Allem, die schrecklichsten Boten,
Die fliegenden, diplomatischen Noten!

Die letzte kam aus Oestreich an
Und wie man manchmal hören kann,
So ist sie in Frankfurt am Main gemacht
Und hat sich selber überbracht.
Sie zu entziffern ist sehr leicht,
Denn sie ist bis zur Dummheit klar,
Und gleicht dem Schmerling auf ein Haar,
Wie nur ein Kind dem Vater gleicht.
Sie lautet so: Wir wollen nicht,
Zum Teufel, nein! wir wollen nicht;
Wir wollen halt die alte Geschicht;
Wir wollen den Bundestag wieder haben,
Die Leiche werde ausgegraben.
Der Teufel hol das Parlament,
Der Jux hab endlich doch ein End!
Gesammtstaat Oestreich und Deutschlands Einheit,
Beides ist möglich mit etwas Feinheit —
Wir wollen wieder den Bundestag,
Den Bundestag, den Bundestag,
Den Bundestag mit Ferienpausen,
Und unser lieber Münchbellinghausen
Soll wieder sein der Präsident.
Was immer sagt das Parlament,

Und wie die Linke schreien mag:
Wir wollen wieder den Bundestag!
Genugsam hat sich unter der Zeit
Das Volk mit Volksvertretung gefreut,
Und wir auch waren indessen genug dumm —
Jetzt **wollen** wir nicht und damit Punktum.

Das ist der Sinn, das ist der Text
Der lieben östreichischen Note,
Sie ist geschrieben, als ob sie geklext
Hätt' eine dicke Bärenpfote.
Man soll sich damit zufrieden geben
Und nicht so schreien, wie behext,
Und nicht so toll sich drum gebährden!
Wie soll denn sonst im deutschen Leben
Noch bürgerliche Ordnung werden?
Soll man die vier und dreißig jagen
Um durchzusetzen die deutsche Einheit?
Das wär' ein Mittel voll Gemeinheit
Vis à vis von denen, die Kronen tragen.
Man hat ja gern und unterthänig
Vergessen das alte weise Wort:
Was Krieg beginnt mit seinem König

Das werfe des Schwertes Scheide fort.
Und die ihr schreit — ihr müßt euch bequemen,
An Andern ein Exempel nehmen,
Wenn ihr die Ruhe brav und honett wollt,
Zum Beispiel am Advokaten Detmold.
Einst hieß er nur das „Revolutiönchen,"
(Man nennt ihn auch, „das kleinste Laster")
Fast riß er auf der Leinstraß Pflaster,
Zu stürzen seines Königs Thrönchen —
Jetzt ist er ein stilles Reaktiönchen.
Auch Stüve sein Freund, der jetzt Minister,
Schloß seinen Frieden zu Osnabrück
Mit Ernst August und ist für das Glück
Des Landes geworden ein Philister.
Und, ach, wie leichtlich findet man sich
In solche neue Lebenslage;
Wo nicht — so les't was dieser Tage
Der Croupiérs des Metternich,
Der Blittersdorf hat drucken lassen:
„Die Mappe eines Diplomaten."
Viel besser würde der Titel passen:
„Cartouches, des Großen, Leben und Thaten,"
Oder: „Novellen und Pandekten

Eines hinterm Strauch Versteckten."
Es soll in der That unendlich gleichen
Dem Buch „von den tausend Gaunerstreichen."

Ihr alle werdet noch einmal —
Wenns geht ohn' erheblichen Skandal —
Wie Mathy und der Bassermann!
's ist hübsch doch, wenn man sagen kann,
Daß man sich Alles selbst gegeben
Und ausgesorgt hat fürs ganze Leben!
Und wenn die Leute dann auch munkeln,
Daß man dereinstens ist im Dunkeln
Ins Ministerium Beck geschlichen
Und vom alten Pfade abgewichen:
Das kann gescheh'n, denn dunkel war
Die Nacht in jenem Februar.
Was nennt man auch jede Aenderung
Gleich einen Uebersprung?

Verfluchter Sperling, laß in Ruh
Die kaum entschlafenen Gespenster!

Rief ich voll Ekel, und das Fenster
Schlug ich, daß es klirrte, zu.
Mir war von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Schneer im Kopf herum.
Erst jetzt, da ich wieder zu mir gekommen,
Seh' ich, daß ich mein Wort gebrochen,
Daß ich nicht hielt, was ich versprochen,
Daß ich die Linke nicht mitgenommen.
Verzeih mein Leser, ich hab nicht das Herz
Sie heimzusuchen mit meinem Scherz.
Die Armen, die sich mühen und plagen
Und täglich seh'n zu ihrer Qual
Ihr Ideal die Ueberzahl
Aufschieben, überstimmen, vertagen;
Verzeih, daß ich nicht über Schwache,
Die täglich eine Schlacht verlieren
Und doch das Schwert der Zukunft führen,
Daß ich über sie nicht Witze mache.
Ich harre der Zeit, da sie regieren.
Denn — merke diese ew'ge Wahrheit! —
Der Geist der Zeit in seiner Klarheit
Ist stets nur von Minoritäten

Erkannt, gefeiert und vertreten.
So zieht er tapfer in den Streit
Und siegt auch in der Minderheit.
Doch hat er seine Geistesschlacht
Gewonnen gegen die Uebermacht,
Ist seine Sendung auch vollbracht.
Denn schnell hat dann die Minderheit
Sich in die Mehrheit umgekehrt,
Und Noth thut's, daß im neuen Streit
Sie neu bekämpft ein neues Schwert
Und neue minderzähl'ge Streiter,
Und stets so fort und immer weiter.
Jetzt sieht der heitre, klare Blick
Am Ziele stehn die Republik;
In ihr wird manches Herz erwarmen
Für das, was man nennt das Recht der Armen.
Dann wieder gilt der Edlen Sorgen,
Daß sich der Bildung Sonnenstrahlen
Herab von den Höh'n gleich lichtem Morgen
Senken zu der Menschheit Thalen,
Bis daß die Zeit der Poesie
Herabkommt wie das Morgenroth

Wo nicht Verbote, nicht Gebot
Dem reinen Menschenthume Noth —
Mit einem Wort: — die Anarchie!

Von allen Seiten tönt es: Schluß!
Die Rechte poltert: Schluß, Schluß, Schluß!
So schließ ich denn mit heiterem Gruß,
Auf Wiedersehn: Mauritius!

Finis Capitis secundi.

BIBLIOTHE REGIA MONACENSIS

Und heute will ich euch singen und sagen
Von bösen Träumen, die mich plagen.
Man sagt, daß von Gott die Träume kommen,
Das mag wohl wahr sein, bei den Frommen:
Mir kommen sie vom verdorbenen Magen,
Den ich in der Paulskirch mir überladen
Mit frommen Reden von Gottes Gnaden,
Mit sehr gesetzlichen Tiraden,
Die ich alltäglich noch verschlucke
Und die mit kläglich hartem Drucke
Zusammenpressen meine Eingeweide,
Und die ich lang noch werde spüren.
Der Herr, der prüfet Herz und Nieren,
Er weiß allein, wie viel ich leide!
Wenn nicht Herr Linde mit Laxativis
Manchmal mir die Gedärme rüttelte,
Und wenn der Jahn nicht mit Lascivis
Verdauung fördernd das Zwerchfell schüttelte,
Ich wäre längst mit meinem verdorbenen

Magen gewandert zu den Verstorbenen.
So aber träum' ich nur allnächtlich
Und seh wie ein Reaktionär Gestalten. —
Der Träume Bedeutung wird für verächtlich
Kein Börsen- und Lottospieler halten.
Ich schreibe sie auf zu Nutz und Frommen
Aller, denen zu Handen sie kommen,
Und hoff' es wird mir nicht übel genommen
Von Windischgrätz, dem theuren, lieben,
Der mir entbrannt von Freundschaftsgluthen
Ein Liebesbrieflein hat geschrieben,
Daß ich mich stell' zu seinen Rekruten.
Mein Feldherr, verzeih, ich kann nicht sogleich,
Ich muß mich meines Auftrags entledigen
Vorerst im heiligen, römischen Reich
Und kann nicht deinen Kroaten predigen.
Du hast ja daheim der Pfaffen genug:
Anthistes Hurter, der Glaubensstarke,
Betschwester Pylat und Nonne Jarke,
Sie können dir mit größerem Fug,
Mit mehr Erbauung
Und Beschauung
Sprechen in salbungsvollen Sermonen,

Von unbefleckten Windeln und Kronen.
Ich würde doch ganz ungesetzlich
Mit Flüchen meine Büchse laden
Und widerharig und widersetzlich
So sprechen zu meinen Kameraden
Im alten Kapuzinerton:

Dummköpfe ihr, was habt ihr davon,
Daß ihr Leib und Seele verpachtet
Und für fünf Kreuzer würget und schlachtet
Und senget und brennet wie Raubgesindel —
Das Alles für eine unbefleckte Windel,
Das Alles damit euer Kommandant
Im Knopfloch trage ein Russisches Band —
Das Alles, damit mit blutigem Leim
Ein morscher Kerker gekittet werde,
Und daß, wenn ihr selber kehret heim,
Ihr Knechte seid am eigenen Heerde!
Dieweil ihr schießet und würget im Osten,
Zahlt ihr im Westen selber die Kosten,
Und weil ihr im Süden müsset morden,
Schmiedet man eure eigenen Fesseln im Norden.
Wollt einmal nicht, nur einmal schämt

Des Amtes Euch der Henkersknechte —
Und dann — — mit vollen Händen nehmt
Ihr euch, was ihr braucht—die Freiheit, die Rechte.
Sie sollen dann sehen, ob ihre Kanonen
Mit Selbstschüssen sind geladen
Und ob die Kartätschen von Gottes Gnaden
Von selber fliegen ins Herz der Nationen
Und ob Sophie mit Gebeten
Entzünden kann kongrevische Raketen.
Wollt einmal nicht! — sonst müßt ihr bald
Marschiren gegen Brüder und Väter,
Denn alle sind sie Hochverräther,
Wenn sie des Windischgrätz Gewalt
Anbeten nicht auf ihren Knien
Und wenn sie nicht finden, daß in Wien
Die allerschönste Kirchhofruh,
Und wenn sie nicht das Kalb und die Kuh
Hergeben für den lieben Gesammtstaat,
Den Gott im Himmel im März verdammt hat.
Dann wird euch geschehen wie im Breisgau —
Doch halt, ich will euch ein Stückchen sagen,
Das sich im Lenz hat zugetragen,
Es macht einem das Haar vor Schauer greisgrau.

Zu Freiburg war's im Oberland,
Im letzten Krieg, da auferstand
Mit Veilchen, Primeln und mit Rosen
Die Freiheit, die begraben war,
Und da gleich eines Sturmes Tosen,
Gleich einem fittigmächt'gen Aar,
Ein heil'ger Geist die Welt durchzog
Und manchen stolzen Nacken bog. —

Zu Freiburg wars — da lag die Schaar
Der Kämpfer, die gefolget war
Dem Mann des Wortes, dem Mann der Thaten,
Den jetzund manches Lied benennt,
Dem Mannheimischen Advokaten,
Dem Hecker, den ihr alle kennt —
Da lagen sie, das Aug voll Zorn,
Die Wunden trugen alle vorn.

Da lagen sie in langen Reihen
Und waren, was sie wollten sein,
Sie waren endlich frei im Tode —
Man hat sie schmählich ausgestellt,

Daß jeder der im Fürstenbrode
Die deutschen Brüder hat gefällt,
An diesem Anblick sich erfreu',
Und seinem Herren bleibe treu.

Und einer von den Söldnern kam,
Die deutsche Fürsten ohne Schaam
Ernähren für den Mord der Bürger.
Er war noch jung, doch sprach er schon
Die Sprache unsrer Freiheitswürger.
Sein Auge war schon voll von Hohn
Auf's Volk, das wider'n Feind ihn schickt
Und das er selbst nun unterdrückt.

Und also rief der junge Knecht:
Beim Teufel, euch geschicht schon recht —
Wir wollen Euch zu Paaren treiben —
Das Volk will frei sein — seht einmal —
Das Pack soll hinterm Pfluge bleiben
Und zahlen, sagt mein General!
Hui! Hundert von den Hunden hier
Verdanken ihre Wunden mir!

Er rufts und lacht und singt und tritt
Mit Lachen in der Leichen Mitt' —
Doch was macht ihn so blaß erbleichen —
Was starrt er so in's Angesicht
Dem alten Mann dort bei den Leichen? —
Sein Aug' ist Glas — sein Knie, es bricht;
Zu Berge sträubt sich auf sein Haar —
Ihr merkt's — der Alt' sein Vater war. — —

Siehst Du, mein Feldherr, laß dir rathen
Und steck' mich nicht unter die Soldaten;
So würd' ich zu meinen Kameraden
Unwiderruflich immer sprechen
Auf der Wachtstub und beim Zechen,
Im Stockhaus und bei Wachtparaden.
Ich würd' mit Gewalt sie corrumpiren
Und wahrhaft schändlich inficiren;
Denn sieh, ich glaub, es wird nicht gut,
So lange der bezahlte Muth
Sich muß berauschen in Bruderblut.

Doch bessere Zeiten nahen heran,
In Köpfen und Herzen wird's heiter hell

Und nicht mehr folget dem lärmenden Fell
Stumpfsinnig und dumpf der arme Mann.
Er wird sich fragen: Warum? wohin?
Sind meine Feinde vielleicht, die ich schlachte?
Ich glaube, wenn ich's genau betrachte,
Daß ich am End' ihr Bruder bin.
Und so wird's ihm entgegentönen
In Lauten, die hold und liebend versöhnen,
In altbekanntem innigem Ton:
Dein Vater bin ich — schieß nicht mein Sohn!
Schieß nicht! — erkenne den Spielkameraden!
Ich bin dein Lieb! — o lasse das Laden!
Ich bin deine Mutter! — o schieße nicht!
Dein Bruder bin ich — sieh mir ins Gesicht! —
Und wie der brave Soldat, der Pollet,
Hinwarf die Lunte, ob auch hart
Habsburgisch ihm der Prinz gegrollet —
So werfen sie von sich Lunt' und Gewehr,
Sie liegen im Arme sich hold gepaart
Und eine Thräne von Liebe schwer,
Vom Glücke des Wiederfindens, rollet
Hinab in den wilden Soldatenbart.

Wohl ist sie noch weit die schöne Zeit,
Die schöne Zeit der Brüderlichkeit,
Noch lassen sich die verblendeten Schaaren
Mißbrauchen als wilde Janitschaaren.
Bald aber stehen die Prätorianer
Vor Kaiserburgen als drohende Mahner
Und fordern die Macht als Sold und Lohn
Dafür, daß sie gemordet, geschlachtet;
Und die sie dazu gekauft und gepachtet,
Es zittern vor ihnen Kron und Thron.

Allein was kümmern mich die Soldaten?
Mag Wrangel auch mit Pommern und Märkern
Fortfahren Altpreußen zu umkerkern,
Mag Karlsruh mit den geschmückten Herrn
Halb ein Stockhaus sein, halb eine Kasern,
Und mag Radetzky mit seinen Kroaten
Noch einige Zeit die Mailänder quälen
Und von der Güte des Kaisers erzählen;
Mag man die Russen rufen in's Land, —
(Ich ruf es zu dem Unverstand,
Die That heißt: Finis Austriae!) —
Und mit frohlockendem Sinne geh

Zurück ich gern zu meinen Träumen,
Die mir im brausenden Kopfe schäumen,
Die ich auf für den guten Michel schreib,
Daß er sich ein wenig die Zeit vertreib.

Der arme Junge, es geht ihm schlecht!
Nun ist er wieder, was er war
Vor jenem großen Februar,
Er ist der Herrn leibeigner Knecht.
Da sitzt er nun und scheint sich zu härmen,
Sein dickes Haupt in die Hand gestützt
Fragt er sich still: Was hat's genützt,
Daß ich gemacht so cimbrisches Lärmen?
Sein armes Stüblein ist belagert,
Ihm über'm Haupte hängt ein Säbel,
Vor Augen ein gewaltiger Knebel,
Die Luft um ihn ist dick durchgagert.
Er gähnt und gähnt — zu Lesen hat er
Nur stenographische Berichte
Und patriotische Gedichte —
Das macht ihn immer matt und matter.
So lies du Armer dies Traumbüchlein
Und merke dir daraus manches Sprüchlein.

I. Traumgesicht:

Von dem Weibe in der Wüste.

Ich lag im Bette und las im Buch
Vom Evangelium Johannes,
Das Buch des feuervollen Mannes,
Das reich ist an prophetischem Segen und Fluch.
Ich las vom Weibe, das da ächzend
Da draußen liegt in der Wüstenleere,
Vergehend in dem Wunsch, verlechzend,
Daß sie gebäre;
Aber sie gebiret nicht. —
Und ich entschlief und ein Traumgesicht
Trug mich zur Wüste und ich sah
Ein Weib sich winden in Mutterwehen,
Fruchtlos im Schmerze fast vergehen —
Und das Weib hieß Germania.
Sie aber konnte nicht gebären.
Und da war Niemand sie zu pflegen,
Den Schmerz ihr zu lindern, den bitterschweren,
Die Hand ihr unters Haupt zu legen,
Den Schweiß ihr von der Stirn zu wischen
Und einen Labetrunk zu mischen.

Und zu den Menschen kamen allerlei
Gespenster und verschiedene Creaturen
Und sprachen und schwuren:
Wir kommen aus der Wüstenei,
Wo uns geboren hat Germania.
Und es war kein Zeuge da
Um vor den Menschen Zeugniß zu geben,
Daß sie in Wahrheit von Germania leben,
Und sie glaubten ihnen nicht!

Und Einer kam noch und er trug eine Kron'
Und Szepter und Wehrgehänge
Und nach ihm ging eine bewaffnete Menge,
Und er sprach: ich bin Germania's erstgeborner Sohn!
Und sie glaubten ihm aus Furcht! —
Da umzogen viel Wolken den Himmel
Und — —

II. Traumgesicht:
Von den Gesegneten.

Ich ging — da kam mir entgegen von fern
Die berühmte Professorentrias,
Von denen jeder einzelne gern
Sich hält für Deutschlands Messias.

Sie gingen schwer und wackelnd daher
Und mir erschien's wie ein Wunder —
Die Drei sonst so trocken und dürr und leer,
Sie schienen formoser und runder.

Die breiten Talare umfaßten kaum
Die sonst so dürren Gestalten,
Und machten vorn am untern Saum
Vorwitzige Wackelfalten.

Die Beine waren etwas gesperrt,
Man sah sie bis zu den Knöcheln,
Die Züge etwas schmerzlich verzerrt,
Doch überzogen von stolzem Lächeln.

Die Arme trugen sie stolz bewußt
Am Leibe vorn zusammengebogen,
Darüber schlug eine volle Brust
Die hohen, weichen, brandenden Wogen.

O Gott, so rief ich, was ist euch geschehn,
O Beseler, Waitz und Dahlmann —
Will man die dreifache Häßlichkeit sehn,
Euch drei Unglückliche mal' man!

Der Beseler sprach mit näselndem Ton,
Doch weicher als sonst noch und matter:
Ich will dir's sagen auf Diskretion,
Denn ich bin der ewige Berichterstatter.

Wir sind im Zustand der Königin
Victoria und mit banger
Doch stolzer Erwartung gehen wir hin —
Mein Freund, wir Dreie sind schwanger.

Der Kaiser, den wir erst geheckt,
War ein Abortus — doch bleib er

Nicht ungeboren, ein neu Projekt
Jetzt tragen unsere gesegneten Leiber.

Und wer ist, rief ich vor Schrecken bleich,
Wer ist der Verführer, der Thäter?
Sie aber riefen im Chorus: Zugleich
Sind wir die Mütter und Väter.

Das ist das Unbegreifliche ja,
Es will ihn Niemand, es mach ihn Keiner,
Doch ist er immer wieder da,
Ein sündenlos Gezeugter, Reiner.

Wo aber, schrie ich, wo soll das hinaus? —
Sie riefen: Wir hoffen, daß Gott uns helfe!
Mich faßte mitternächtlicher Graus,
Aufwacht' ich — die Glocke schlug zwölfe.

III. Traumgesicht vom Kirchhof.

Ein Sturmwind blies — und weggeweht
Mit Einem waren die Gäßchen und Gassen,
Der Römer, die Börs' und die Häusermassen,
In deren Mitte die Paulskirch steht.

Und weit im Kreise ringsherum
Zog sich eine weiße Kirchhofmauer
Und auf dem Plane tödtlich stumm
Lag ausgebreitet Schauer und Trauer.

Es war der deutsche Père la chaise,
Die Mumie vom Parlamente,
Und auf den Gräbern standesgemäß
Befanden sich mancherlei Monumente.

Und über dem Eingang im Mondenschimmer
Las man die Worte gespenstisch erhellt:
Hier liegen die Deputirtentrümmer,
Dereinst die Götzen einer Welt.

An meiner Seite als Cicerone
Ging traulich ein Männlein mit greisem Haare —
Es war mir, als müßt' ich kennen schon
Das Männlein im langen Mönchstalare.

Er sah so trüb und traurig drein,
Als drückte sein Herz ein schwerer Kummer,
Er schien der Todtengräber zu sein,
Auch war sein Mund ein grabesstummer.

Er trug einen langen weißen Bart,
Und ging daher mit schwebendem Schritte,
Nach hergebrachter Geisterart,
Man hörte nicht den Ton seiner Tritte.

Wer bist du, rief ich, traurig Gespenst,
Was willst du von mir an diesem Orte,
Und sage mir an, wie du dich nennst,
Wenn du noch mächtig menschlicher Worte?

Er sprach — und ich glaubte mit Schrecken den Laut
Meiner eigenen Stimme zu vernehmen —
Er sprach: Wovor dir jetzt so graut,
Das ist dein eigener, leibhafter Schemen.

Denn ich bin Du und Du bist ich,
Ich bin das Stück von dir, das gealtert,
Vor Gram in die Kutte versteckte sich —
Nicht jener Knab, der von Liebe gepsaltert.

Ich bin das Stück von Dir, das den Haß
Gepredigt aus allzugroßer Liebe,

Das Stück von Dir, das mit schmerzlichem Spaß
Die häßliche Reime der Chronik geschrieben.

Und fragst Du, warum ich jetzt mit Dir
Die schaurigen Gräber noch besuche?
Darum weil den Leichensteinen hier
Es mangelt an dem gehörigen Spruche.

Man hat uns zweie, die wir doch
So gut die Gesellschaft der Paulskirch' kannten,
Ernannt, uns zu ehren im Tode noch,
Zu Reichsepitaphen-Fabrikanten.

Gieb Acht, es werden die Todten sogleich
Hier eine offene Sitzung halten,
Erschrick nicht, wenn sie angegriffen und bleich
Aussehen wie Bassermanns Gestalten.

Ein jeder wird Dir selber den Stoff
Zu seiner künftigen Grabschrift liefern —
Du wirst vor Beseler nicht, ich hoff',
Erschrecken und nicht vor Soirons Kiefern.

Er sprachs und wie einstens der Präsident,
Ließ er die Glocke erschallen und schaute
Ob schon vollzählig das Parlament:
„Die Sitzung ist eröffnet!" — Mir graute.

Der Jucho krähte das Protokoll,
Dann sprach der Simson: Ihr Seelen,
Die Tagesordnung lautet: es soll
Heut jeder was von sich erzählen.

Da gab's ein arges Knochengeklapper,
Ein jeder lief an seinen Ort,
Nur langsam legte sich das Geplapper:
Heinrich von Gagern hat das Wort.

Heinrich von Gagern
auf dem Ministergrab.

Ich mit der Persönlichkeitsgewichtsbewußtsein-
aufgeblasenheit,
Ich bin ich, in ganzer Größe, wie Sie sehen
jeder Zeit,

Ich bin ich, das ist gewiß, doch bin ich selber
noch mit mir im Streit
Ueber das, was ich denn bin, denn ich selbst —
(Ungeheure Heiterkeit.)
Sagt' ich etwas gegen alle Schicklichkeit, ihr
lieben Herren, o so verzeiht,
Denn mit umgedrehter Seele stehe ich vor
Ihnen auch noch heut',
Wenn man ein so ungeheurer Mensch ist und
so fürchterlich gescheut,
Ist man manchmal schrecklich dumm aus Ueber-
maße an Persönlichkeit.
Finden Sie vielleicht die Rede viel zu hohl, zu leer,
zu aufgeblasen und zu breit,
So versichre ich Ihnen, das ist Geist, ist Scharf-
sinn, ist Beredsamkeit.

Da gab's ein großes Knochengeklapper,
Sie applaudirten fort und fort,
Mit einmal legt sich das Geklapper,
Herr Mathy hat das Wort:

Mathy.

Entschuldigen sie, ich bin der Mathy,
Der allergrößte Apostat hie,
Drum komm ich auch auf dem Register
Gleich hinter unserem Minister,
Der eben hat die Welt befreit,
Mit herrlicher Persönlichkeit.

Ich war einmal ein Advokat,
Und Journalist und Literat,
Weinhändler dann durch Ficklers Gnaden,
Der mir gekauft ein Wein-Patent,
Damit zur Kammer ich geladen
Und großer Redner werden könnt' —
Ich machte prächtige Paraden,
Dem Herzog bracht' ich Serenaden
Die man republikanisch nennt,
Und freut' mich still, wie man in Baden
Die Leute gar so schön verkennt. —
So kam ich denn auf klugen Pfaden
An das ersehnte Ziel und End,
Daß mich jetzt das erstaunte Baden

Den neuen Staatsrath Mathy nennt.
Der Fickler hat zu seinem Schaden
Zu spät mein dankbar Herz entdeckt,
Trotz einem spanischen Alkaden
Hab' ich den Armen eingesteckt,
Der einst mir Gelder vorgestreckt,
Und meine Blöße hat gedeckt.
So kam ich denn ins Parlament,
Durch — was man heißt — Verrath,
So bin ich denn auch, was man nennt,
Ein Apostat.

Da gab's ein großes Knochengeklapper,
Sie applaudirten fort und fort,
Mit einem Mal legt sich das Geplapper —
Herr Bassermann hat das Wort:

Bassermann.

Ich und der Mathy,
Der Mathy und ich —
Man nennt uns stets zusammen,
Das ehrt und zieret mich.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Pontius und Pilat,
Und wie Gedank und That,
Wie Lüge und Verrath.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Hutten und Luther,
Wie Messer und Gabel,
Wie Käse und Butter.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Julie und Romeo,
Wie weh und ach, und ach und o,
Wie Supp und Fleisch, wie Heu und Stroh.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Eros und Anteros,
Wie Gott und Heros,
Wie Antrag und Schneeros.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Tasso und Ariost,

Wie Logis und Kost,
Wie Schimmel und Rost.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Petrark und Dante,
Wie Nichte und Tante,
Wie Lude und Nante.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Pollux und Castor,
Wie Kirche und Schule,
Wie Küster und Pastor.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Wartburg und Hambach,
Wie Hausvogtei und Polizei,
Wie Tschoppe und Dambach.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Veilchen und Rosen,
Wie Küsse und Kosen,
Wie Weste und Hosen.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie 1 und 2,
Wie Lug und Heuchelei,
Wie Paß und Polizei.

Das Monument, das uns wird ragen,
Soll nichts in geschriebener Schrift besagen;
Ein Bildniß soll von uns die Kunde
Bis in die späte Nachwelt tragen:
Malt nur das Bild hin, wie zwei Hunde
Vereint an einem Knochen nagen.

Da gab's ein großes Knochengeklapper,
Sie applaudirten fort und fort,
Mit einmal legte sich das Geplapper:
Herr Beckerath hat das Wort.

Beckerath.

Ich bin so schüchtern auf offener Szene,
Ach, ich bin nichts als eine Thräne,
Ich bin ein nasses Taschentuch,
Ich bin ein frommes Liederbuch

Ich bin ein sittsam duftend Veilchen,
Vom großen Gagern ein kleines Hintertheilchen,
Und wenn ich mich manchmal erbose brav,
Bin ich doch nur ein wüthendes Schaaf,
Auch bin ich Minister, doch im Ganzen
Versteh' ich wenig von Finanzen.
Am Webstuhl meines Vaters stand
Die Wiege mein — das ist bekannt.

Da gabs ein großes Knochengeklapper,
Sie applaudirten fort und fort,
Mit einmal legte sich das Geplapper:
Herr v. Peucker hat das Wort.

Peucker.

Ich bin gewiß ein Mann von Gewichte,
Doch schweigt von mir die Geschichte.

Da lachten die Geister sehr vergnüglich,
Doch applaudirten sie fort und fort —
Der Deetz fand die Worte etwas bezüglich.
Fallati, Wiedemann, Biedermann, Duckwitz &c.
hatten das Wort.

Die Genannten im Chorus.

Wir sind so wenig, daß nicht ein Keimchen
In uns zu finden zu einem Reimchen.

Es fühlte sich der Schneer getroffen,
Er rief entrüstet: ich will nicht hoffen —
Die Geister aber mit lautem Gelächter
Sie applaudirten fort und fort;
Der Soiron, der dicke Pächter,
Trat auf sein Grab — er hatte das Wort.

Herr v. Soiron.

Einst schwärmt' ich für die Republik
Und hab' in diesem Sinn toastet,
Jetzt aber bin ich viel zu dick
Dafür, ich bin zu sehr gemastet.
Ich hab', was einst mein Herz entflammt,
Erstickt für meinen edlen Gagern —
Ich hoff' auf ein Reichsrichteramt,
Um wieder etwas abzumagern.
Ich hab' mein Apostatenthum
Gebracht in Formen und Methode —

Nicht schäm' und gräm' ich mich darum:
Es geht die Politik nach Brode.

Sehr gut, sehr gut — so riefen die Seelen
Und applaudirten fort und fort —
Jetzt soll der Raumer historisch erzählen:
Er nahm die Brille und das Wort.

Friedrich v. Raumer.

Ich bin Friedrich der Hohenstaufe,
Und schickt man mich wohin — ich laufe.
Ich lief nach Italien und Engelland
Und schiffte nach Amerikas Strand
Auf Buchhändlerkosten und überall fand
Ich, selbst in der großen Republik,
Daß nur im holden märkischen Sand
Gedeihen Teltower Rüben und Völker-Glück.
Bei meiner Rückkehr hielt ich die
Berühmte Rede in der Akademie —
Mein König fand sie viel zu spitzig,
Obwohl das Thema altenfritzig,
Und Encke that mich in den Bann.
Zwei Tage war ich ein großer Mann,

Bis ich zur Entschuldigung ward bewogen,
Und mich von meiner Größe hab' zurückgezogen.
Vor Kurzem lief ich als Schmerlings Bote
Nach Frankreich, um unterthänig zu bitten,
Daß uns nicht werde die als todt
Geborne Centralgewalt bestritten.
Ich habe verbraucht sehr viele Chemisetten,
Ich trug sogar einmal Manschetten,
Um Deutschlands Ansehn und Ehre zu retten.
Den Heine vermied ich aus alter Bekanntschaft,
Er hätte gewiß mich ausgelacht
Und einen unpatriotischen Witz gemacht
Auf Kaiser und Reich und meine Gesandschaft.

Pfui, pfui! so riefen die Geister
Und wurden stiller, als mit dreister
Bewegung trat der Schmerling vor,
Als hätte er zu sagen große Dinge.
Er streckte Hals und Kopf hervor,
Als steckten beide in einer Schlinge.

Herr v. Schmerling.

Die Ehre und Unabhängigkeit
Von Deutschland hab ich stets versprochen,

Ich habe sie auch zu jeder Zeit
Geschändet, beschmutzt, gebrochen.
Einst Bundesnachtumnächtigter,
Jetzt Oesterreichs Bevollmächtigter,
War ich Minister auch inzwischen.
Da ließ ich in Frankfurt die Kugeln zischen,
Ließ schöne Barrikaden bauen
Und erfand den Belagerungszustand —
Und nach also befestigtem Vertrauen
Konnten mit Sicherheit auf mich die Fürsten bauen
Und ich lebte in meinem Ministerruhstand,
Sie wußten ich werde sie nicht verrathen.
Da nannten mich die Diplomaten
Einen Staatsmann mit scharfem Blick —
Das ist dasselbe und synonym,
Wie wenn ein Demokratenungethüm
Mich nennet einen Galgenstrick.
Man nennet mich auch den Mörder Blums',
Allein man kann mir nichts beweisen!
Den Schleier des Diplomatenthums
Wird Niemand von der Geschichte reißen;
Ich ruf' es entgegen der ganzen Welt:
Ich heiße Freiherr Anton Schmerling

Und ohne des Herren Wille fällt,
So heißt's, vom Dach kein Sperling. —

Der Mühlfeld jubelte: Bravo, brav!
Dr. Egger lächelte Schlangen —
Da kam aus seinem Grabe als Schaaf
Verkleidet der Heckscher gegangen.

Dr. und Advokat Heckscher:

Nie trug ich weiße Wäsche —
Mein staatspapiernes Gesicht
Gleicht einer Handelsdepesche,
Die Fallimente bespricht.

Ich kam auf meinen Reisen
Durch Rom, Turin, Florenz;
Es kochet edle Speisen
Italiens ewiger Lenz.

Ich kam just an in Frankfurt,
Als das Ministerium
Von Heinrich Gagern krank wurd';
Ich schlich um den Brei herum.

Ein Portefeuille erhaschen,
Des Glückes höchste Höh —
Da gibt es was zu naschen,
Wie damals bei Malmö.

Zwar wurd ich höchst geprügelt
Bei der Gelegenheit —
Wie's Volk ist ungezügelt,
Weiß ich seit jener Zeit.

Doch kann die Katze lassen
Das Mausen nicht sogleich —
Ein Portefeuille zu fassen
Ging ich nach Oesterreich.

Ich hab' ihn, ach, verloren
Den heiß ersehnten Preis —
Drum werde auserkoren
Mit nächstem schwarz und weiß.

Welker (vom Platz.)

So ist es recht, du edler Geist,
So ist's, wie ich es mache —

Sie macht nicht dick, sie macht nicht feist
Die liebe gute Sache.

Was Schönes ist die Theorie,
Doch sie sei nicht zu herrisch —
Man dreht und schraubt und wendet sie,
Ist man recht doktrinärrisch.

Ich bin eine Wetterfahne — jeder sehe
Wie schnell und wie geschickt ich mich drehe.
Thuts Jemand leid um mein graues Haar
Und daß ich der Freund von Rotteck war:

So dank' er mir, daß zum Teufel geht
In Deutschland endlich die Autorität.
Doch merkt euch das Sprüchlein: es hat die
Morgenstunde, (vom 12. März.)
Wie Berger sagte, Gold im Munde. —

Da machten die Geister gewaltigen Tusch,
Im Hintergrunde lächelte Dusch,
Der designirte Gesandte von Baden. —
Auftrat der Ritter von Gottes Gnaden:

v. Vinke (von Hagen.)

Ich bin der grimme Ritter von Hagen,
Von Hagen aus der Mark —
Mein Stammbaum hat schon Wurzel geschlagen
Im urweltlichen Chaosquark.

Die Mark ist durch mich ein bekanntes
Gefild wie Spaniens Mancha nun,
Mich selbst wird ein künftiger Cervantes
Zu taufen wohl geruhn.

Man nannte mich einst den Mirabeau,
Als man mich nicht sprechen hörte
Im weißen Saale, wo nicht roh
Die Oeffentlichkeit uns störte.

Ach damals hätt' ich gern zu Lorden
Die märkischen Junker gemacht —
Wie herrlich wäre solch ein Orden,
Den Taddens Galgen bewacht!

Es ging nicht! Drum hab' ich Treue geschwor'n
Der rothen Monarchie —

Da steh' ich gewappnet mit Zopf und Sporn:
Hie Recht und Rechtsboden hie!

So lieg' ich, so führ' ich meine Waffe
Im Demokratengefecht;
Mir nach, manteufliche Fallstaffe,
Für Freiheit und historisches Recht! —

Gewaltiger Lärm der Geister all —
Der Präsident rief durch den Schwall:
Das Wort hat Herr von Radowitz!

Der aber rief von seinem Sitz
Mit pergamentnem Gesichte:
Ich verzichte.
Ich bin verschlossen wie ein Kloster,
Drin sich die Mönche eingemauert,
Und schweigsam stumm wie ein bemooster
Gefängnißthurm, den Nacht umschauert:
Ich spreche nur wenn es erlaubt
Rothan in Rom, mein Oberhaupt.

Da ging ein Murmeln durch die Versammelten,
Sie wollten applaudiren und stammelten

„Sollte noch Jemand nach ihm zu sprechen gelüsten?“
Wir! — riefen Philipps, Lassaulx und Buß,
Er ist unser Pater Seraphicus
Wir nähren uns an seinen Brüsten.
Doch ist wenig was wir zu sagen wüßten:
„Wir sind die barmherzigen Brüder,
„Das Opfer liegt, die Raben steigen nieder.

Hoffmann v. Ludwigsburg (vom Platze.)

Ich bin ein armer Schlucker,
Doch glaub ich, ich gehöre
Mit in die heiligen Chöre,
Denn ich bin groß als Mucker!

Der Döllinger schickte ihm freundliche Winke
Und Blicke voll heiliger Huldigung.
Der Simson fragte: Wo ist die Linke?
Sie fehlt mir ohne Entschuldigung.
Der Parlamentskonstabler rief,
Der Breusing, vom Platze: Gewiß hat tief
Sie sich durchgewühlt bis an den Xanthus,
Um mit dem Bösen sich zu verschwören

Und Minos, Aeacus und Rhadamantus
Zu Demokraten zu bekehren,
Und halten Volksversammlungen in den elisäi-
schen Feldern —
Gewiß mit französischen und polnischen Geldern, —
Ich hoffe, daß der Reichspolizist,
Der Rauscheplatt, nicht von ihnen ferne ist! —

Da krähte plötzlich ein gallischer Hahn,
Um Traum und Spuck war es gethan,
Zerstoben waren die Gespenster —
Ich wachte auf und durch mein Fenster
Mit Lächeln und mit mildem Schein
Herein hat geblickt des Märzen Sonne —
O März, wo bist du mit deiner Wonne!
O März, du neuer Reim auf Schmerz,
O März, mit deinen Iden,
Wie schnell bist du geschieden,
Wann wirst du wieder wohl erscheinen?
Ich rieb mir die Augen und mußte weinen.

IV. Traumgesicht vom Augsburger Hof.

Mein Männlein, das ihr nun schon kennt,
Es führte mich aus dem Parlament,
Im Traume versteht sich, weit hinaus,
Hinaus und in ein altes Haus,
In ein Gewölbe hoch und tief,
Durch welches manche Spinne lief
Und mancher Tropfen nieder trof,
Daß ich: Wo bin ich? staunend rief. —
„Du bist hier im Augsburger Hof.“
Ich sah mich um und ringsumher
Sah zu Paketen ich gewunden
Sehr viele Menschen — ungefähr
Wie sonst Cigarren sind gebunden —
Und jedes Päckchen auf der Stirne
Trug Qualität und Preis und Firme.
Wie, rief ich ängstlich fast und stutzend,
Wie das, bei meinem Seelenheil!
Hat man hier etwa Menschen feil
In Schock und Mandel oder Dutzend?

„Mein lieber Freund — sieh du nur hin,
Du merkst es bald, bei meiner Ehre —
Wir sind ja hier im Magazin
Der künftigen Staatssekretäre;
Das ist ja hier die Niederlage
Der Grundsatzlosen, die sich holen
Bei jeglicher Ministerfrage
Beim edlen Gagern die Parolen.
Mit jedem Ministerium
Durch schlecht und gut, durch klug und dumm,
Durch kalt und warm, durch dünn und dick
Zu geh'n ist ihre Politik.
Sie haben alles eigen Denken
Für Gagern längst schon aufgegeben,
Und stehn nur auf von ihren Bänken,
Wenn die Minister sich erheben.
Sie sprechen immer nur, wenn sie
Sind aufgezogen erst von Oben,
Und stimmen nach der Melodie
Der Walze, die man eingeschoben —
Spieluhren sinds mit einem Worte,
So Leutchen von der rechten Sorte.
Doch sind sie keine Automaten,

O nein! sie sind nur Diplomaten.
Wenn Dir's gefällt, such' Dir was aus,
Zu haben ist die ganze Zahl.
Bist Du Minister erst im Haus,
Hast Du hier offne freie Wahl.

Siehst du den Riesser dort, den Braven? —
Ach! hier vergaß er, wie so schlecht
Das Leben schmecket ohne Recht,
Das Leben mit der Schmach des Sklaven.
Was er dereinst mit starkem Glauben
Für seine Juden wollt' im Streit —
Das will er, nun er's selbst hat, rauben
Dem Manne, den die Arbeit weiht.
O Mann, du rechnest wahrlich schlecht,
Gieb Acht, daß man nicht balde spricht
(Man spricht es schon sogar) vom Knecht,
Vom Sklaven, der die Kette bricht! —

Der Gagern gab nach Clubbeschluß
Ihm unlängst einen edlen Kuß,
Drum doppelt es Niemand Wunder nimmt,
Daß er für ein beschnittnes Deutschland stimmt.

Das ist der Laube dort, der Deutsche!
Einst fraß er täglich hundert Slaven,
Jetzt aber will er deutsche Sklaven
Verkaufen ihrer Knut' und Peitsche.
Ja, die vertrauend ihn gesandt,
Daß man es sag' im deutschen Land,
Wie warm die deutschen Herzen schlagen
Tief in den schönen Fichtelbergen,
Er giebt sie preiß dem Czechenschergen,
Um sich bei Gagern zu behagen.
Bei Gott, er ist der Schlechtsten einer!
Einst hat er oder jetzt gelogen,
Und die ihn sandten, hat, wie Keiner
Der andern Boten, er betrogen.
Die Waffe, die der deutsche Sohn
Aus Böhmens Bergen ihm gegeben,
Er braucht sie wider ihn zum Hohn,
Zu schneiden in sein innerst Leben;
Er ward aus einem Volksvertreter,
Wie viele, ach! — ein Volksverräther.

Der Biedermann, das ist der Dritte —
Laß ab, rief ich, laß ab, ich bitte!

Und Biedermann, der schon öfters machte,
Wenn ich gewacht, daß ich entschlief,
Er machte jetzt, als man seinen Namen rief,
Daß ich vor Schreck vom Schlaf erwachte.

V. Traumgesicht:
Die Huldigung.

Die Zeitung lesend schlief ich ein
Und lag vor einem Throne
Und sprach zu dem, der oben saß,
Mit unterthän'gem Tone:

Hannovers allgewalt'ger König, Herzog vom Cumberland,
Erlaub zu küssen unterthänig die hochadelige Hand,
Erlaub, daß meine Huldigungen um deine Stirn ich schlinge
Und herrlich, wie die Nibelungen, von deinem Ruhme singe.

Ein altes Faible, das mir stets für dich geblieben war,

Seit du in Deutschland stiegst ans Land, ist wieder wach geworden,
Als ich gehört, daß du gesandt, nachahmend hold dem Czar,
An Jellacic und Windischgrätz zwei sehr brillante Orden.

Wie weich doch deine Seele ist! Gewiß, Erinnrung tagt
In dir, da du als Orangist in Irland triebst die Menschenjagd,
Und fühlst in dir die Sympathie für alle Menschenschlächter:
Du hast, wie sie die Wiener, ja behandelt deine Pächter!

Daß sie erschossen Volksvertreter — was macht das, König, dir?
Hier ist das Land nicht deiner Väter, du bist nur König hier!
Was kümmern Volksvertreter dich, was kümmern dich die Wiener?

Und Volksvertreter gelten dir — so viel wie
„Kammerdiener.“

Auch thut's hier nicht zu fürchten Noth, daß
Deutschlands Volk darob
Dich in den Gassen wirft mit Koth, wie's machte
Englands Mob,
Wie's Englands Mob so oft gethan, daß du dich
flüchten mußtest
Auf deutschen Thron, wo du „als Mann“, als
rechter Mann dich pustest.

Ich wünsche von dir keinen Orden, ich bin
kein Tamerlan,
Wenn ich von dir verstanden worden, ist mir
genug gethan;
Verstehst du auch den Deutschen nicht, doch hoff'
ich, daß versteht
Dein Volk, was dieser Reim bespricht, und wünscht,
daß ich dein Hofpoet.

Zu Göttingen auch möcht' ich sein für Waitzen
Staatsrechtslehrer,

Die Kahlenberger Bauern dann bald wären
meine Hörer.
Du aber wieder würd'st als Pair zu Newmarket
pferderennen,
In Irland ziehen hin und her und Dorf auf
Dorf verbrennen!

VI. Traumgesicht:
Von der eisernen Jungfrau.

Mich trug der Traum — ich glaub nach Wien;
Ich sah die blutgetränkte Erde —
Doch nein! — es war vielleicht Berlin:
Ich sah vor dem Schloß die russischen Pferde.

Des lieben Schwagers Geschenk, das ihr kennt —
Die Vorhut der Kosaken man nennt es —
Mich mahnt es an das kluge End
Des alten Verses: Dona ferentes.

Ich sah auch unweit vom Portal
Die Säule mit dem kackenden Adler —
Es nennen sie einen künftigen Pfahl
Die alles Heilige bezwackenden Tadler.

Ich sah gegenüber die Fresken auch,
Den Sonnenaufgang, die Bildung bedeutend,
Doch ist die Sonne, nach romantischem Brauch,
Mehr schmutzigen Schatten als Licht verbreitend.

Auch sah ich wieder die Gitter am Thor,
Die man doch abbrach im lieblichen Maie —
Das ist zu entschuldigen! — sie stehen davor
Viel fester als Unterthanentreue.

Doch nein! ich war doch nicht in Berlin.
Schwarzgelb war die Luft und dick zum Ersticken,
Ich war gewiß im gefallenen Wien,
Es sah mich an mit traurigen Blicken.

Von Naderern nur bevölkert schien
Die Stadt und von lauter Gemeinderäthen,
Das war, beim Himmel! wieder das Wien,
Das einstige des edlen Wiener Poeten.

Die Straßenecken waren beklebt
Mit standrechtlichen Lügenberichten,

Und durch die Zeitungen, neu belebt,
Kroch wanzig die Schaar von servilen Gedichten.

Der Zedlitz fing wieder zu schreiben an
Und fühlte sich wieder so hofpoetisch
Wie damals, als er als vierzehnter Mann
Beim Metternich durfte sitzen am Theetisch.

Die Juden riefen zur Börse hinaus:
Daß Gott erhalte die Regierung,
Das allgeliebte Kaiserhaus
Und unsere liebe Oktroyrung!

Was Freiheit und Constitution!
Der Mensch muß sehn, wo er was verdiene —
Wir wollen keine Emancipation,
Wir wollen Mine und Contremine! —

Ja das war Wien! — ich saß allein,
Wo ich dereinst mit Blum und Becher
Und Messenhauser saß beim Wein
Als Freiheitstrunkner, froher Zecher;

Ich dachte: ach wie schnell ist verhallt
Die stürmische Zeit der Freiheitslieder! —
Da stand vor mir eine Schauergestalt,
Es rieselte kalt mir durch alle Glieder.

Sie war bedeckt vom gelben Rost,
Auch war ihr Leib von lauter Eisen,
Ihr Athem wehte Schauer und Frost,
Die Gedanken begannen sich mir zu vereisen.

Zwar trug sie einen Hermelin,
Doch konnt' er die Klauen nicht verdecken,
Und auch die Krone, trotz allem Müh'n,
Konnt nicht das Stygma der Stirne verstecken.

Sie hatte gewaltige Aehnlichkeit
Mit Kaiser Franz, den Gott behalte —
Dieselbe holde Gemüthlichkeit,
Die jammernd im Spielberg widerschallte.

Sie hatte Pulver und Blei in der Hand
Und sprach mit Lächeln: „das ist meine Gnade!

Vom blutigen See, in dem sie stand:
Der Maienthau, in dem ich bade.

Einst hieß ich die eiserne Jungfrau nur,
Man hat Dir gewiß von mir erzählet —
Ich war die Göttin der Tortur
Und habe die Leute nicht lang gequälet.

Ich schlief im Keller und dachte der Zeit,
Da Todesgeschrei mir füllte die Ohren,
Bis mich der Windischgrätz hat befreit
Und wieder ans Licht hinaufbeschworen.

Doch nicht mehr die Jungfrau heiß ich hie —
Der Konstitutionalismus
Jetzt heiß ich, auch rothe Monarchie,
Und einfach heiß ich Despotismus.

Man nennt mich auch den Belagerungsstand,
Doch bin ich nur seine Pathe und Base —
Auch „Ruh und Ordnung" — den Namen erfand
Meiner vielen Verehrer Ruh-erstase.

Ich hab, wie du siehst, mein Glück gemacht,
Ich bin jetzt Oestreichs Genius loci —
Sie haben mir Menschenopfer gebracht,
Zu mir auch beten in ihrer Noth sie.

Mein Gaumen wird immer leckerer jetzt —
Erst haben mich einfache Hochverräther,
Die einen Degen versteckten, ergötzt —
Jetzt schmecken mir nur noch Volksvertreter.

Sie müssen mir schaffen, wen ich will,
Sonst geht in Fetzen der ganze Staat, o!
Vor Kurzem hab' ich erst mit Gebrüll
Verlangt den Fischhof und den Prato.

Der Windischgrätz, der Stadion,
Der Bach, der gerechte Justizminister,
Der nachgelassene H — sohn
Der Freiheit — sie sind meine hohen Priester.

Sie schaffen mir, wen ich verlange, herbei —
Auch dich —— Sie streckte die Hand aus, es krachte
Wie Kerkerthüren ihr Leib — ein Schrei
Ausstieß ich vor Angst und ich erwachte.

Ja ich erwachte — aber was hat
Verändert indessen eine Nacht!
Mein Gott! was habt ihr aus Gagern gemacht?
Was ist's mit Peucker und Beckerath?
Was ist's mit Bassermann und Fallati?
Was ist's mit Wiedemann und Mathy?
Sie schleichen herum so demüthig!
Sie sehen sich an so wehmüthig!
Sie sehen so interimistisch aus
Und waren doch sonst so stolz geartet! —
Der Ministertisch sieht wie ein Whisttisch aus,
Der auf die neuen Spieler wartet.
Die Professoren auch sind nicht mehr dieselben,
Zwar sind sie noch schwarzweiß angestrichen,
Aber die Farben sind etwas verblichen —
Und roth vor Freude sind die Schwarzgelben;
Und Republikaner und Ultramontanen
Tanzen zusammen den Siegeskankan
Und rothe Flaggen und Kirchenfahnen
Nageln sie an die Ministerbank an.
Die Frankfurter Börse ist flau geworden,
Und Dahlmanns Esel noch mehr grau geworden,

Und Wydenbruck sieht traurig aus
Wie Einer dem ein Portefeuille entfällt,
Beim Camphausen wird ein Krönungsschmaus
In aller Eile abbestellt,
Und Riesser muß nach Clubbeschluß
Zurückerstatten den historischen Kuß,
Und Schmerling ist's schmächtig wie dem Kätzlein,
Das an den Feuerleitern streicht,
Sich leis' dann um die Mauern schleicht
Zu Heckscher, seinem neuen Schätzlein.
Wie ging das Alles, Alles zu?
Das Alles ach! geschah im Nu.
Es haben die schwangeren Professoren
Ihre Leibesfrucht zum dritten Mal verloren,
Die beglücken sollte Deutschlands Völker, —
Und die Hebamme war der Welker.

Doch darum ist mir nicht minder bange,
Noch einmal wird die Kletterstange
Mit Gagern und Dahlmann, Deutschlands Rettern,
Hinan der abortirte Kaiser klettern.
Ob er dann wieder hinunter fällt,
Um wie jetzt in Schmutz und Staub zu liegen,

Ob er die papierne Krone erhält?
Das wissen allein die „skandalösen Intriguen."
Vielleicht daß mit dreizehn Grabesvoten
Der sehr fatalen Majorität
Er aus der Reihe der Lebendigtodten,
Um wieder zu sterben, aufersteht. —
Vielleicht auch, daß wieder Illuminationen
Vergebens werden vorbereitet
Und daß durch die aufgestellten Kanonen
Umsonst der Deetz mit brennender Lunte schreitet,
Um es donnernd nicht den Nationen
Mit hundert und keinem Schuß zu verkünden,
Daß das Parlament vom Kaiser nicht könn'
entbinden!

Wer weiß was in der Zeiten Hintergrunde
Noch schlummert — wir wissen nur zur Stunde:
Der Gagern und der Kaiser sind gerichtet
Und Gagern hat aufs Portefeuille verzichtet.
Doch will ers gänzlich noch nicht lassen,
Um es bei Zeiten wieder zu fassen,
Etwa wenn aus dem Vaterhaus
Man jaget Oestreichs Söhne hinaus,

Wie es der Kerst schon angezettelt,
Der sich vor Kurzem erst hineingebettelt,
Der Netzbruder aus preußisch Polen,
Einer von den wiedergewonnenen, verlornen
Seelen.

Das ist die Strafe, daß wir hehlen,
Wir echte Deutsche, was Unrecht gestohlen!
Bald aber werde ich euch weiter erzählen, —
Für heute: Gott befohlen!

Finis Capitis terti.

Wie in den ersten Jugendtagen
So frisch, so wohl ist mir zu Muth —
Wie lustig, ha, die Pulse schlagen,
Wie gährt und kocht und treibt das Blut!

Mir ists als wie der Birk' im Maien —
Es kocht in Wurzel, Zweig und Schaft;
Der Lenz in ihr will sich befreien,
Der süße Wein aus seiner Haft.

O könnt' ich brechen und zersprengen
Die Rinde, die mein Herz umzieht,
Könnt' ich hinaus den Frühling drängen,
Als Liebe oder Liebeslied!

Und seis als Blut, das mir entfließet
In heißersehnter Freiheitsschlacht —
O Frühlingszeit, die mich umschließet,
Du hast mich freudenkrank gemacht!

Ja, er ist da, der schöne Junge,
Der Frühling kam mit raschem Sprunge.
Er kam mit Eins in einer Nacht,
Und wie die Menschen früh erwacht,
Da hat die Sonne hold geschienen,
Und mit der Sonne hat er ihnen
Ins Fenster laut hinein gelacht.

Und Herzen thun sich auf und Fenster
Und aus des Armen kahler Klause,
Wo sie im Winter sind zu Hause,
Hinaus fliehn traurige Gespenster,
Wo sie vergehn im lichten Morgen:
Der Frost, der Hunger und die Sorgen.
Die Jungfrau stellt die Blumenscherben
Hinaus in vollen Sonnenschein,
Die sie vor frostigem Verderben
Geschützt im stillen Kämmerlein;
Und wie die Knospen sich gemach
Aufthun, bis sie als Rosen offen,
Erwacht in ihr auch nach und nach
Und schüchtern still ein Sehnen, Hoffen,
Für das sie einen irdischen Namen

Nicht finden kann, nicht finden darf —
Sind auch wohl Blumen, deren Samen
Der Lenz ihr in die Seele warf!
Ach jedes Herz in dieser Zeit
Gleicht einem leeren Schwalbenneste,
Das aufzunehmen liebe Gäste
Gastfreundlich harrend ist bereit,
Und jedes sehnt sich, daß erwärmt.
Es werde bald und hold umschwärmt.
Sei ruhig Herz; in kurzer Frist
Wirds kommen und vielleicht noch stärker
Als gut für deinen Frieden ist!

Doch auch den armen Mann vergißt
Der Frühling nimmer, der im Kerker
Die schöne Maienzeit vertrauert,
Vielleicht dem Tod entgegenschauert.
Er dringt hinein mit Sonnenstrahlen
Und schreibt ihm auf den feuchten Boden
Vergessenheit für alle Qualen,
In wonnereichen Freiheitsoden.
Ans Gitter kommt ein Vögelein,
Das aus der Ferne Grüße bringt

Und walddurchwehte Lieder singt —
Er nickt und nickt und schlummert ein
Und träumt und träumt und träumt sich heim —
Er geht dahin als Freier wieder,
Und in den Frühlingsacker nieder
Wirft er den künftgen Saaten-Keim.
Hoch über seinem Haupte schwingt
Der unsichtbare Geist der Luft,
Die Lerche sich — ihr Lied erklingt
Wie wenn ein Geist vom Himmel ruft.
Und Abends, wenn er heimwärts kehrt,
Der Sämann, müd am ganzen Leib,
Empfängt ihn fröhlich Kind und Weib —
Der kleinste Junge schleppt ein Schwert
Und schwöret dem Tyrannen Tod,
Der seinen Vater einst in Noth
Und in den Kerker hat gebracht —
Der Vater aber weint und lacht.
So träumt er durch das ganze Glück,
Das er da draußen ließ zurück
In einer einz'gen Frühlingsnacht —
Das hat der Lenz allein gemacht,
Der Lenz, das Vöglein und der Strahl,

Der sich durchs enge Gitter stahl.
Und weiter eilt im raschen Lauf
Der Lenz durch Gärten und durch Hecken
Und küsset mit verliebtem Necken
Die jungfräulichen Knospen auf:
Sie thun die Augen auf und schauen
Halb schüchtern in die Welt hinein,
Halb stolz wie neuvermählte Frauen
Beim ersten Morgensonnenschein.

Dann eilt er weiter — ach, er späht
Nach Herzen, die ihm nah verwandt,
Nach Herzen, die sein Vaterland,
Darin es niemals untergeht;
Nach jenen großen Menschheitsherzen,
Die gleich sind ewigen Blüthenbäumen,
Mit sehnsuchtsvollen Liebesschmerzen
Von einem Völkerfrühling träumen;
Nach jenen, deren Erdenwandel
Verfolgung ist und Kampf und Flucht,
Die tragen, gleich dem Baum der Mandel
Zugleich die Blüthe und die Frucht.
„Wo sind sie," ruft er weinend, klagend

Und alle Leichensteine fragend,
„Wo sind sie?“ ruft er immerdar:
„O böses neun und vierziger Jahr,
Wie arg, wie arg hast du gelichtet
Die Reih'n, an denen wie an Stäben
Die kranke Welt sich aufgerichtet
Zu einem neuen Blüthenleben!“
Hin eilt er schnell von Grab zu Grab
In Oesterreich, im Ungarland
Und hebt mit liebevoller Hand
Des Schneees weiße Decke ab.
Und niederwirft er sich — sein Ohr
Legt er an jedes Grab und lauscht,
Wie aus den Gräbern es empor
In tausend ewigen Liedern rauscht.
Aufspringt der Frühling da und ruft
Es in die Welt hinaus, daß Luft
Und Baum und Strom und Herz erbeben:
Sie leben, sie leben!

Und froh geht weiter und getrost
Der Lenz, der Zierer dieser Welt —
Von ausgelaßnem Volk umtos't,

Aufbaut und schmückt er sich sein Zelt.
Da sitzt er denn, erfüllt die Pflicht,
Die ihm der Herr hat aufgetragen,
Wie manches schönere Gedicht
Und tausend Lieder schon besagen.
Da kommen mit Familien=
Beschwerden Vögelein heran:
Er weiset ihnen Nahrung an
Und lehrt sie die Homilien
Und Psalmen, die sie singen sollen,
Wenn sie dem Herrn gefallen wollen:
Dann kleidet er die Lilien,
Die draußen stehn auf nackter Erde,
Von Stürmen kalt und hart umweht:
Auf daß auch hier erfüllet werde,
Was schon im Buch geschrieben steht.
Kurzum es ist sein ganzes Thun
Das glücklicher Ikarier —
Er ist ja nur der Volkstribun
Der Blumenproletarier!

Sonst ging ich gern in solcher Zeit
Mit Wolfgang Göthes Faust hinaus

Und freute mich, wie weit und breit
Verschwunden war des Winters Graus,
Und sang die Verse, die ihr kennt,
Nur etwas frei, nach meiner Art,
Dieweil zum neuen Testament
Uns noch ein allerneustes ward:

Lenz ist erstanden,
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Sorgen umwanden.

Dann streckt ich mich dahin so lang
Ich war und sah die Welt genesen,
Und hörte auf den Vogelsang
Und ließ den Faust und ließ das Lesen.

Doch dieses Jahr bleib ich daheim;
Anstatt ins Grüne mich zu strecken,
Will ichs versuchen, einen Keim
Von Mitleid und von Lieb zu wecken,
In eurer weichen, deutschen Brust

Für ein begeistert Volk, das dorten,
So nah an eures Hauses Pforten,
Für Freiheit kämpft mit Todeslust,
Und das die Knechtschaft will zur Beute:
Dies sei mein Frühlingsopfer heute.

Als einst die Griechen auferstanden,
Und, würdig ihrer großen Väter,
Sich lösten von den Sclavenbanden,
Da warst du, Boden meiner Väter,
Bevölkert fast von Philhellenen —
Und für das Volk, das mit dem Schwert
Vom Haus den eignen Feind dir wehrt —
Für dieses hast du keine Thränen?
Das kannst du so verbluten sehn?
Und ohne Zuruf auferstehn?
Und ohne Mitleid untergehn?

Ists wahr, daß dir des Himmels Sterne,
O Deutscher, darum schön nur scheinen,
Weil sie von dir so weit, so ferne?
Kannst du Leonidas beweinen
Nur weil er fiel in grauen Zeiten

Und in antiken Termopylen?
Und die vor deiner Thüre streiten,
Sie sind dir nichts, weil dir gefielen
Niemals konkrete Wirklichkeiten?

Romantiker, thu auf die Blicke,
Erkenne, daß die Heldenschaaren
Im schönen Lande der Magyaren
Entscheiden deine Weltgeschicke!
Erkenne, daß du mit verdirbst,
Wenn deines Hauses Pförtner sterben,
Erkenne, was du bald erwirbst,
Wenn sie mit Freundesblute färben,
Als Todeszeichen, deine Pfosten —
Erkenne endlich, daß im Osten
Aus Nacht des Kampfes und der Noth
Aufgeht dein Licht, dein Morgenroth!

Es lebt ein Volk im Osten.

Es lebt ein Volk im Osten,
In dessen Adern glüht und schwillt
Und kocht und treibt und gährt es wild
Als wärs von edlen Mosten.

Es lebt ein Volk im Osten,
Das steht nun schon an tausend Jahr
Und wird wohl stehen immerdar
Auf einem bösen Posten.

Es lebt ein Volk im Osten,
Ach ständ' es nicht vor unsrer Thür,
Es ginge traurig her dafür:
Es schützet unsre Pfosten.

Es lebt ein Volk im Osten,
Das hat getragen schon viel Leid
Und niemals durfte in der Scheid
Das gute Schwert ihm verrosten.

Es lebt ein Volk im Osten,
Deß Schwerterklang, deß Schlachtgesang
Die ganze Welt so wild durchgellt,
Ob tausend Stürme tos'ten.

Und dieses Volk im Osten,
Das führt jetzt einen heiligen Krieg,
Gott geb ihm einen vollen Sieg —
Franz Joseph zahl die Kosten!

Werbung.

Fegt der Sturm die Haide so,
Daß sich dort die Csarda *) schüttelt?
Und vom Dach das faule Stroh
Wie im wilden Schrecken rüttelt?
Nein, es sind die Czikosschaaren, **)
Wilde Söhne der Magyaren,
Die die Pusta ***) just durchschwirrten —
Heute sind sie nur noch Hirten,
Morgen sind sie schon Huzaren. ††**)

Singt ein Geist wohl aus der Gruft
Vom vergangenen Schlachtenleben,
Daß allübrall Gras und Luft,
Baum und See und Strom erbeben?
Nein, es sind die thränenhellen,
Ernsten, süßen Liederwellen —

---

*) Csarda — einsame Schenke auf der Haide.

**) Czikos — ungarischer Roßhirt.

***) Pusta — die Haide.

††**) Huzar — Husar.

's ist der Schlachtgesang, der alte,
Der die Haide einst durchhallte
Mit Rakozy dem Rebellen *).

Ists ein blutig Meteor,
Das als böses Himmelszeichen
Dort am Rande steigt empor,
Daß vor Schreck die Stern' erbleichen?
Nein, es ist der Hahn, der rothe,
's ist der fürchterliche Bote,
Der da fliegt mit Flammenflügeln —
Und aus alten Grabeshügeln
Steiget mancher große Todte.

Und der alte Heldengeist
Aufersteht und hält die Wache,
Jener Geist, der heilig preist
Ungarns Kampf und Ungarns Rache:
Jener Geist der hohen Trias,
Arpad, Stephan und Mathias **),

*) Der berühmte Rakozy-Marsch, die ungarische Marseillaise.

**) Die drei größten und populärsten Könige der Magyaren.

Der das Lager hat durchschritten
Stets wenn der Magyar gestritten
Für die Andern als Messias.

Wenn er mit gewaltgem Streich
Seine Freiheit wollte rächen,
Und das blutge Oesterreich,
Zwing=Europa, wollte brechen;
Tausend Schlachten schon gewonnen
Hat er und die Völker sonnen
Gerne sich in seinen Siegen:
Wieder geht, bereit zu kriegen,
Er dahin durch die Kolonnen.

Tapfres Volk, o harre aus,
Harre aus bis zur Vollendung,
Pförtner an der Freiheit Haus
Stets zu sein ist deine Sendung.
Aber der die blutgen Schaaren
Sanheribs mit wunderbaren
Schlägen schlug in einer Stunde —
Betet, daß er sich bekunde
An den Feinden der Magyaren!

Wiegenlied der ungarischen Mutter.

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Großvater schlug den Türken todt,
Uns bringt der König selber Noth.
Herr Gott, o sieh auf uns're Leiden
Und schlag den König wie die Heiden!
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Der König hat noch blondes Haar,
Der König hat kaum achtzehn Jahr,
Und ist schon, ach, so bös, so böse:
Erlös' uns Herr vom Leid, erlöse!
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Du bist doch immer besser dran,
Er muß 'ne böse Mutter ha'n,

Die hat ihm böse Lehr' gegeben,
Er ließ' uns sonst in Frieden leben.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Er sitzt daheim bei süßem Wein,
In Sammt und Gold und Schmeichelein,
In festen, festen, festen Mauern,
Dieweil wir armen Leute trauern.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Er brennt uns unsre Hütten ab
Und macht aus Ungarn, ach, ein Grab,
Schickt uns Kroaten und Kosacken:
Wir aber tragen stolz den Nacken!
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Du wirst doch nie nicht ein Soldat,
Du bist kein Knecht wie der Kroat,

Du wirst ein Hirt bei wilden Pferden
Und dann ein braver Honved *) werden.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Du wirst auch in die Schlachten ziehn
Und wirst ein Held sein wie Corvin **)
Und wirst so schön wie Kossuth sprechen,
Den Vater, wenn er fallet, rächen.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Und wirst du kein berühmter Held,
Weil es zu schlimm wird in der Welt,
So wirst du doch in Waldesschauern
Auf unsere Verfolger lauern.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:

---

*) Honved — Patriot.

**) Mathias Corvin — siehe oben.

Du träumst so süß in meinem Schooß,
Ach wärst du nur erst stark und groß!
Vielleicht schon heute nah'n die Schergen,
Wo soll ich dich, mein Kind, verbergen?
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Ja, wo versteck ich dich mein Kind,
Wenn diese Wände Kohlen sind?
Der König weiß nichts von Erbarmen, —
Sei still, du stirbst in meinen Armen!
Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav.

Kommorn = komm = mor'n = komm morgen.

Wißt ihr woher den Namen hat
Kommorn, die gute treue Stadt? —
Sie ruft entgegen jedem Feind,
Der sie schon heut zu haben meint:
Komm morgen, komm morgen!

Und als der große Welden kam
Und er das Maul so sehr voll nahm,
Da zitterte ihr Quadernbauch
Vor Lachen und da rief sie auch:
Komm morgen, komm morgen!

Da hat er sich gar sehr verwundert
Und warf Granaten viele hundert
Und Bomben ihr ans Eisenthor —
Sie aber lachte nach wie vor:
Komm morgen, komm morgen!

Da kam er morgen wieder 'ran
Und that als wie ein Freiersmann
Und war voll Feuer und voll Gluth —
Sie aber rief mit heitrem Muth:
Komm morgen, komm morgen!

Da spie der Welden Feu'r und Flamm':
„Daß alle Jungfern Gott verdamm,
„Sie führt mich an der Nase 'rum!"
Sie rief: ach du bist blöd' und dumm!
Komm morgen, komm morgen!

Da lief er schnell zurück nach Wien,
Und macht ein schönes Bulletin,
Und macht dem Kaiser etwas vor —
Doch klang ihm lange noch im Ohr:
Komm morgen, komm morgen!

Oesterreich.

Nein fluchen will ich nicht, wo bald die Welt-
geschichte
Auf Trümmern eines Reichs wird sitzen zu
Gerichte,
Auf Trümmern eines Reichs, wobei der Nach-
welt Kind
Aufjubeln wird und freu'n sich, daß sie Trüm-
mer sind,
Auf Trümmern eines Reichs, die nur aus Zwing-
burgsplittern
Bestehen werden doch und aus gebrochnen
Gittern.
Nein fluchen will ich nicht — wie klein ist
Menschenfluch
Für den, der lesen kann, in der Geschichte Buch,
Für den, der glaubt und sieht, wie alle Unna-
turen
Auf ihrer Stirne tragen des bald'gen Todes
Spuren!
Nein, fluchen will ich nicht — denn ich bin
zornig nicht,

Weil fest im Busen schlägt das Herz der Zuversicht,
Weil ich mich beug vor dir, allmächtige Ἀναγκη,
Die du die Gottheit bist, die That und der Gedanke!

Ich weiß, ein Reich zerstiebt, daß es zerstieben muß,
Wenn auf dem morschen Thron sitzt ein Augustulus,
Und daß der Purpur ist von jeher schnell verblichen,
Wenn er den Moder hat verdeckt von Chilperichen.
Ob man ihn hundertfach auch tauch' in Völkerblut,
Der Purpurtrödel wird nie wieder frisch und gut;
Ob man die morsche Kron aufs Neue sucht zu schweißen
Im heißen Leid des Volks, sie wird doch stets zerreißen —
Unwandelbaren Schritts geht weiter das Geschick,
Einst wars der Major Domus, heut ists die Republik.

Sie kommt, sie kommt heran, trotz euren blutgen Helden,
Radetzky, Jellacic und Windischgrätz und Welden.
Ihr habt an Grausamkeit den Nicolaus beschämt,
Als er dem weißen Aar die Fittige gelähmt,
Und Alba im Vergleich mit Euch tauscht' er die Schlüssel
Der Stadt für Sanftmuth ein, als er gehaust in Brüssel.
Nur zu, nur zu, ihr Herrn! ihr büßet unbewußt
Bei eurem Henkermal zum Letzten eure Lust,
Ihr sättigt euch im Blut des Volks, nach dem ihr dürstet, —
Dieweil ihr liegt berauscht, wird wohl das Volk entfürstet.

Besprengt die Myrthe noch so mancher Braut mit Thau
Vom Blut des Bräutigams — macht die Brigittenau
Zu einem großen Grab für Volk und Volksvertreter,

Mit Feuersbrünsten färbt den Himmel und den
Aether,
Verkauft, verrathet sie, schlagt die Magyaren
todt,
Und aus Kosaken macht euch Helfer in der Noth,
Macht einen König zu des eignen Volks Ver-
räther —
Was kommen muß, das kommt — seis früher
oder später.

Abkehrt die Menschheit schon mit Ekel das
Gesicht
Vom Moder, der wie Pest aus euch entge-
genbricht,
Schon flieht der Glückliche aus eures Hauses
Dache,
Daß ihn nicht treffe mit die droh'nde Him-
melsrache,
Schon krächzt das Käuzchen laut verkündigend
den Tod,
Und Ungarns Blut es ist eu'r letztes Abendroth.
Wie kann es anders sein, da der Verstand euch
fehlt,

Verstand und Herz für das, was Welt und
Zeit beseelt —
Kopflos war Ferdinand und herzlos war der
Franz, —
Der Erbe ihres Throns ist beider würdig ganz.

Ihr aber Söhne der Gesittung und des Lichtes,
Bereitet würdig Euch auf den Tag des Gerichtes,
Der jene Zwingburg, die Gesammtstaat Oestreich
heißt,
Vom tiefsten Grundstein bis zum höchsten Thurmknopf reißt.
Ob man zertritt in Wien, des Märzen Grabeshügel —
Der Tag braust doch heran mit purpurrothem
Flügel!

Kossuth.

So hat nicht Capistran,
Nicht Irlands Dan gesprochen,
Wie jener blasse Mann,
Von Kerkerpein gebrochen,
Mit blassem Angesicht,
Mit Augen welche blauen
Im Schatten dunkler Brauen,
Gleich Veilchen zarter Frauen —
Wie der zum Volke spricht.

Er ist es, der Prophet,
Von dem in heil'ger Kunde
Geschrieben steht: Es geht
Ein Schwert aus seinem Munde.
Kraft inneren Gesichts
In seines Herzens Buche
Lies't er vom ew'gen Fluche,
Der da die Feinde suche
Der Freiheit und des Lichts.

Und wie das blutge Schwert
Dereinst in alten Tagen
Durchs Land von Heerd zu Heerd
Als Zeichen ward getragen,
Daß neu der Kampf erwacht:
So pilgert seine Rede
Durch Dorf und Stadt und Oede
Und weckt die heil'ge Fehde
Mit apostol'scher Macht.

Und als nach Szegedin
Er kam auf seinen Wegen,
Wo sie empfangen ihn
Mit Kranz- und Blumenregen,
Sprach er also: *) „Mein Gram
Ist schnell dahin. Ich neige,
O Szegedin, und beuge
Mein Haupt vor dir und schweige,
Wo ich zu sprechen kam.

---

*) Das Folgende ist fast wörtlich der Rede Kossuths in Szegedin und der Proklamation an die Magyaren entnommen.

Vor allen auserſehn
Biſt du in Ungarns Auen,
Du biſt der Fels auf den
Ich will die Kirche bauen,
Die ſoll die Hölle nicht
Mit aller Tücke ſpalten —
Du wirſt die Welt noch halten
Mit rieſigen Gewalten,
Wenn ſie zuſammenbricht.

Und du haſt es gethan
Wenn ich dereinſtens bete!
Erlaub, daß von der Bahn,
O Herr, ich Müder trete,
Erlaub mir hinzugehn —
Ich hab des Feindes Schaaren
Mit Macht zur Hölle fahren —
Die Heimath der Magyaren
Ich hab ſie frei geſehn.“

Und dieſen Liebensbrief
Schrieb er ans Volk, der ſauſend

Das Land durchflog und rief
An Streiter hunderttausend
Hinaus aufs offne Feld:
„Erwache Volk, erwache,
Für deine heil'ge Sache,
Die Freiheit nur als Rache
Giebst du dem Feind, o Held!

„Wie sich in's weite Meer
Ergießen tausend Bäche,
So strömt in Strömen her
Gen Wesprims heilge Fläche,
Und bald ist es gethan —
Bald wie in alten Tagen
Ist Jelacic geschlagen,
Der uns Verrath getragen
Ins Land, wie Batu-Chan.

„Er brach für Euch heran
Der Tag der Auferstehung;
Kommt an, kommt an, kommt an,
Sonst trifft euch ew'ge Schmähung,
Sonst spricht der Herr, spricht Gott:

Mich reut, daß ich geschaffen
Dies Volk nicht werth der Waffen,
Nicht werth, daß Wunden klaffen
Auf seiner Brust — ein Spott!

„Wie Parias verflucht
Seid ihr sodann, Magyaren,
Und eure Schmach verbucht
Wird treu die Welt bewahren —
Verwüstet liegt das Feld
Das einst euch hat ernähret,
Der Stock, der Wein bescheeret —
Und von der Noth verzehret
Durchjammert ihr die Welt.

„Und die euch einst getränkt,
Vertrocknet stiert die Quelle,
Wohin den Schritt ihr lenkt
Man säubert schnell die Schwelle —
Im eignen Vaterland,
Im Land des Wein's der Rosen
Ihr bettelt um Almosen,

Kein Weib wird euch mit Kosen
Gewähren Mund und Hand.

„Ihr aber, Ungarns Frau'n,
Die wir geliebet haben,
Mit Spaten und mit Hau'n
Sollt auf der Stepp' ihr graben
Ein großes, großes Grab.
Und senkt ihr dort nicht nieder
Des Feindes todte Glieder —
Beim Klang der Todtenlieder
Senkt Ungarns Ruhm hinab."

So spricht der blasse Mann
Kossuth zu seinem Volke,
Es weht sein Wort sie an
Als käms aus einer Wolke
Von einem Sinai —
Er hat sie aufgerufen
Und sieh, von goldnen Stufen,
Auf flüchtgen Rossehufen,
Allüberall kommen sie.

Wer wählt noch lange? Hie
Der große Agitator
Wie Keiner war — und hie
Der kleine Imperator!
Hie Kampf voll Muth und Gluth
Für Freiheit und für Rechte —
Hie unterthänge, schlechte,
Mit Gold bezahlte Knechte —
Kossuth, du hast es gut!

Die 150 Husaren.

In der böhmischen Schenke sitzen
Fünf Husaren still und stumm —
Traurig ihre Augen blitzen,
Aber sie wissen selbst nicht warum.

Ferne sind sie der Heimath, ferne,
Schwer ist ihr Herz, von Kummer schwer —
Manchmal dünkt ihnen, ob die Kaserne
Für sie nur ein Gefängniß wär.

Ach so ferne dem Vaterlande,
Und doch haben sie mancherlei
Schon gehört wie am Thißastrande
Kampf und wildes Raufen sei.

Ist es wahr, was schon kluge Leute
Ihnen gesagt, daß man sie hinaus
Hat geschickt aus Ungarn ins Weite,
Daß sie nicht helfen den Brüdern zu Haus? —

Ach sie wagen nicht auszusprechen,
Wie ihr Herz das Heimweh klemmt —
Und im Lande der düstern Czechen
Ist es ihnen so kalt und so fremd.

Wie sie da sitzen und ins Getränke
Schauen düster und schweigend hinein —
Sieh, da tritt in die einsame Schenke
Leise und schüchtern ein Männlein herein.

Kaum daß man seine Schritte höret
Wie er hineinschleicht und wie er schaut,
Ob kein arger Lauscher ihn störet,
Wenn er sich zu reden getraut.

Meistens nennt man Emissäre
Solche Männlein wie dieser war,
Und die wissen oft gute Lehre
Ueber Dinge, die nicht klar.

Prüfend schaut er, forschend und lange
Jenen Fünfen ins Gesicht —
Und es wird ihnen wehe und bange
Wie er auf Ungrisch zu ihnen spricht:

Brave Magyaren, arme Huzaren,
Ach gewiß ihr wißt es nicht,
Seid ja fort seit langen Jahren,
Was zu Hause Traurigs geschicht.

Wißt es nicht, daß die Pußten wimmeln,
Daß es lärmt auf dem Rakoschfeld *),
Daß auf Rappen und auf Schimmeln
Sich der Czikos zum Landsturm stellt.

Denn es ist sehr traurig im Lande,
Wie in der alten Türkenzeit,
Kirchen und Hütten stehen im Brande
Und das Blut fließt weit und breit.

Und die Traube verdirbt an den Reben,
Und der Wolf zerreißt das Schaf,
Und das thut uns der König eben,
Aber die Brüder schlagen sich brav.

---

*) Die ehemalige Wahlstatt der Könige, unweit von Pesth.

Schweigend hörens die Ungarsöhne,
Schweigend und traurig, aber es drängt
Aus den Augen sich die Thräne,
Rollt und fließt bis im Schnurbart sie hängt.

Weiter das Männlein: Brave Huzaren,
Groß ist die Schmach und groß der Verrath;
In dem heilgen Land der Magyaren
Schaltet und waltet der Dieb, der Kroat.

„Basamteremte, auf ungrischer Erde
Der Kroat, der diebische Hund —
Der Kroat — zu Pferde! zu Pferde!
Da schlag gleich das Wetter in Grund!"

Und am Morgen frühe reiten
Hundert und fünfzig Huzaren hinaus —
Zwar sie kennen den Weg nicht, den weiten —
Finden ihn doch, er führt ja nach Haus.

Durch die Schluchten der böhmischen Berge
Geht es dahin und durchs Mährenland —
Ueberall verfolgt sie der Scherge,
Ueberzählig, gewaffneter Hand.

Ueberall erhebt sich der Slave
Ungarns Feind, der sie halten will,
Oestreichs allergetreuster Sklave —
Aber das Häuflein hält nicht still.

Fort in Trab und Schritt gehts weiter,
Kämpfend, hungernd, blutend gar —
Ob auch verblutet schon mancher Reiter,
Fort, immer fort zieht die übrige Schaar.

Und um den Brüdern daheim zu schaffen,
Was sie brauchen, auf ihrem Ritt
Nehmen sie gerne allerlei Waffen,
Flinten und Kanonen mit.

Endlich, endlich nach langer Beschwerde,
Ist die theuere Heimath erreicht,
Niederstürzen sie, küssen die Erde
Und die Augen sind thränenfeucht.

Mutter, sie rufen, als brave Husaren
Aus der Ferne kommen mir,
Für dich zu sterben, o Land der Magyaren,
Ja für dich und bei dir, bei dir!

Und als das der Landtag hörte,
Rief er ihnen ein „Eljen“ *) mit Macht,
„Daß sie sich“ — der Landtag erklärte,
„Um die Heimath verdient gemacht.“ **)

Und ich über die Fünfzig und hundert
Hab' wie gerne dies Lied gemacht —
Hab' sie nicht als Helden bewundert,
Aber es hat mir das Herz gelacht.

---

*) Das ungarische „Hoch“ — „vivat“.
**) Historisch.

Der arme Jude.

Wie weit sich auch die Haide streckt,
Sie ist von Waffen und Kriegern bedeckt,

Von Waffen die glänzen im Mondenschein,
Von Kriegern die singen zum heißen Wein.

Denn der Magyaren Lager ist das
Im fetten, wallenden Pustagras.

An Zelten fehlt es, denn es gefällt
Dem Ungar am besten des Himmels Zelt.

Der Ungar liegt im Freien gern,
Im stillen Schutz von Mond und Stern.

Und schläft er nicht, so läßt er den Rauch
Der Pfeife spielen im Abendhauch,

Und sieht mit morgenländischer Ruh,
Den kreisenden, reisenden Wölklein zu.

Ein Zelt nur inmitten des Lagers steht,
Darüber die Trikolore weht,

Die Trikolore, grün, weiß, roth,
So heiter wie ein Heldentod.

Da wohnet der Diktator drin,
Und heitern Augs blickt jeder hin.

Im bunten Gemische lagern umher,
Huzar, Zigeuner und Legionär.

Es singt der Student gen Westen gewandt:
Was ist des Deutschen Vaterland!

Zur Geige greift der Zigeunersohn
Und stimmt und sucht und greift den Ton.

Denn Noten lernt der Zigeuner nicht,
Er spielt, wie's aus der Seel ihm bricht.

Und endlich fällt er brausend ein:
Das soll es sein, das soll es sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Spielt auf der egyptische Musikant,

Von wunderbarer Sehnsucht beseelt:
O merket, daß auch ihm die Heimath fehlt.

Er schüttelet die Locken traurig und wild,
Der Ton der Geige wächst und schwillt.

Vom Liede vom deutschen Vaterland
Erbebt der fremde Thißastrand.

Noch braust es fort, der Sturm noch steigt,
Ob auch der Student schon lange schweigt.

Er hat die Stirne ins Gras gedrückt
Und träumend das Schwert aus der Scheide gezückt.

Da schleicht vorbei behutsam still,
Wie einer der nicht stören will,

Ein braunes Männlein tief gebückt
Gebrochen, muthlos und gedrückt.

Die Stirne ist vom Schweiße naß,
Im Busen scheint er zu bergen was.

Kaum daß er sich müd' auf den Beinen hält,
So schleicht er zu des Diktators Zelt.

Halt, ruft der Huzar, du Höllensohn,
Du scheinst mir ein verfluchter Spion!

Er zuckt den Säbel, doch das Männlein blickt
So stolz, wie erst gebückt und gedrückt.

„Laß den nur gehn, der Zigeuner spricht:
Bei Gott, das ist kein Kundschafter nicht!

Das ist ein armer ungrischer Jud,
Die Juden sind Patrioten und gut.

Und wenn er gebückt einhergeht und schleicht,
Ists euere eigene Schuld vielleicht.“

Der Jude aber geht in Ruh
Aufs Zelt des großen Diktators zu.

Der sitzt und schreibt bei spätem Licht,
Und hört erst den Juden da er spricht:

„Gesegnet das Zelt, das dich beschützt,
Gesegnet die Säule, die es stützt.

Es segne der Herr und behüte dich,
Du Hoffnung des Landes, ewiglich!

Es leuchte dir sein Angesicht,
Er lege auf dich des Friedens Licht.

Er ist gekommen mit wüthiger Schaar,
Der österreichische Balsazar,

Er hat uns genommen Geld und Gut
Und hat vergossen unser Blut.

Was mir geblieben an Geld und Gut,
Und was ich gerettet, mein Leben und Blut,

Ich bring' es dem Vaterlande dar —
Der Herr vernichte Balsazar!"

Und aus dem Busen ein Röllchen Gold
Zieht er hervor und spricht: „Sei hold

Und gnädig mir und nimm es an,
Als Opfer von einem armen Mann.

Ich brings fürs Vaterland heran,
Das ich in Ungarn neu gewann.

Jetzt steh' ich da der Güter baar,
Kein Jude mehr, doch ein Magyar.

Du aber Prophet, gieb Waffen mir
Zum Kampfe will ich folgen dir.

Gieb eine Muskete mir in die Hand,
Auf daß ich fühle, daß endlich ich fand

Was lange mir fehlte, ein Vaterland,
Und wenn ichs auch fühle im blutigen Sand.

Noch zieht der Jud' wie in alter Zeit
Mit frohem Muthe in den Streit,

Wenn ihn wie du, ein Prophete führt
Und überm Haupt er die Gottheit spürt!"

Der Diamant „Bem."

Wie Liebliches der Kossuth schon erfand!
Jüngst brach er aus der ungarischen Krone
Den schönsten Diamanten und zum Lohne
Hat er dem tapfern Bem ihn zugesandt.

Und sprach dazu: Es sei der Diamant
Ein Zeichen unsrer Schuld dem Polensohne,
Und künftig sei in Stephans heilge Krone
Der Name „Bem" an seiner Statt gebannt.

Franz Joseph, ach, willst dus noch immer wagen,
Solch einen gottverfluchten Reif zu tragen,
Und willst du noch am Krönungshügel *) fackeln?

Solch' eine Kron' mit solchen Edelsteinen
Wird ewig doch, wie kluge Leute meinen,
Auf deinem Haupt mit deinem Haupte wackeln.

---

*) Der Krönungshügel in Preßburg wo sonst der österreichische Kaiser als König von Ungarn mit der Krone des heilige Stephan gekrönt wurde.

Die braven Wiener Studenten.

Wer hat geschlagen die große Schlacht
In Siebenbürgen am rothen Thurm?
Wer jagte die Russen wie ein Sturm?
Das haben die Wiener Studenten gemacht,
Die braven Wiener Studenten!

Wer hat den Puchner ausgelacht,
Den alten, dicken, gnädigen Herrn
Mit seinem großen Ordensstern?
Das haben die Wiener Studenten gemacht,
Die braven Wiener Studenten!

Und als es bei Gödelö gekracht,
Wer hat denn da dem tapfern Schlick
Geschlagen gelb und blau das Genick?
Das haben die Wiener Studenten gemacht,
Die braven Wiener Studenten!

Da hat denn der Dembinzki gelacht:
Ihr seid doch eine teuflische Brut!
Der Bem der sagte: ihr junges Blut,
Bei Gott, das habt ihr gut gemacht,
Ihr braven Wiener Studenten!

Ja, ja die deutsche Fahne siegt,
Die halbe Aula ist ja dort —
Der Windischgrätz trotz allem Mord
Er hat sie doch nicht untergekriegt,
Die braven Wiener Studenten!

Sie wissens besser als ihrs wißt,
Daß dort die Freiheit wird auferstehn,
Daß Deutschlands Feinde dort untergeh'n,
Daß dort der Deutschen Schlachtfeld ist,
Die braven Wiener Studenten.

Wills Gott so wird nun wieder bald
Die theure Fahne aufgerollt,
Im Aulahofe schwarz=roth=gold,
Und lustig bald das Lied erschallt,
Von den braven Wiener Studenten!

Görgey.

Heute da und morgen dort,
Heute dort und morgen da —
Wenn ihn heut die Steppe sah,
Ist er morgen wieder fort —
Heut besucht er die Karpathen
Und den Schlick mit seinen Banden,
Morgen sieht er, ob Dukaten
Noch in Kremnitz sind vorhanden —
Und das Alles ohne Geld,
Ohne Titel, ohne Mittel,
Görgey der prächtige Held.

Heute trinkt er in Tokai,
Noch Tokaier an der Quelle,
Morgen schon sprengt er herbei
Nach Kommorn mit Windesschnelle —
Morgen trinkt sein Rößlein frei
Schon der Donau blaue Welle —
Nächstens frißt es wohl sein Heu
Von der k. k. Hofburgschwelle —
Und das Alles ohne Geld

Ohne Titel, ohne Mittel,
Görgey der prächtige Held.

Ramberg, Schlick und Simonich,
Heilige Dreieinigkeit,
Und du heilger Jelacic,
Größter Held der Christenheit,
Wer vor Euch sich retten will
Mag den Weg sich wohl besehen,
Denn der ungarische Schill
Kommt heran mit Sturmeswehen —
Und das Alles ohne Geld,
Ohne Titel, ohne Mittel,
Görgey der prächtige Held!

Debrezin.

Vom alten Pustendorfe Debrezin,
Dem braven, patriotischen, besagen
Sprüchwörter, daß an tausend Ackerwagen
Aus seinem Schooße in die Felder ziehn.

Was Wunder nun, daß rings ein reiches Blüh'n,
Daß Saatenmeere hohe Wellen schlagen,
Daß Lerchen singend in die Lüfte tragen
Den Ruhm, den Glanz, die Macht von Debrezin?

O Haidedorf, du bist ein Gleichniß bloß
Fürs ganze Ungarn, das mit tausend Pflügen
Aufwühlt für edlen Keim der Erde Schooß.

Was Wunder nun, daß dich die Saat umringt
Der Freiheit, daß sich mit Begeistrungsflügen
Das Lied von deinem Ruhm zum Himmel schwingt?

Druck von C. Adelmann.

Und wieder komm' ich mit meinem Sang,
Doch ists nicht mehr der alte Klang
Und ists nicht mehr die Kappe mit Schellen.
Die Todtenglock' ists mit dem gellen
Und schaurigen, traurigen Geisterton.
Die lustige Zeit ist weinend entfloh'n,
Und aus ist's mit allem Spaß und Scherz.
Ein Reimchronist hat auch ein Herz!

Und ich bin leider begabt mit einem.
Und Zeiten gibts, da muß ein Herz
Zerbrechen oder werden zu Erz —
Weiß selber nicht was geworden aus meinem.
Das Eine weiß ich: es liegt mir im Busen
Als hätt' ich gesehen den Kopf von Medusen,
Den blutigen, weinenden, schlangenbekränzten,
Und als ob aus den Augen, die thränend glänzten,
Mit allen seinen gräßlichen Weh'n

Mich ganz Europa angesehn;
Als wär' ich gewesen am Hochzeitsfeste
Des wilden Lapithen, wo plötzlich die Gäste
In rasendes Wüthen sind ausgebrochen
Und Becher zertrümmert und Herzen durchstochen,
Das Gastrecht besudelt ohne Scham,
Die Braut gewürgt und den Bräutigam,
Das Salzfaß gestürzt, die Kränze zerrissen,
Die Götter des Hauses in Staub geschmissen,
Daß sich zu Haufen die Trümmer ballten
Von Vasen und Menschen- und Göttergestalten,
Am Abend, wo Morgens die Lieder schallten.

Wie soll ich, wenn ich an Trützschler denke
Und wenn ich um Batthyany mich kränke,
Und wenn ich seh im Lande Baden
Die preußische Wirthschaft von Gottes Gnaden,
Wie Bastard Haynau und Paskiewitsch,
Sophie die Holde und Jellachich
Am Fuße von hundert heiligen Galgen
Ums Hemd sich des Gekreuzigten balgen,
Wie wieder in Rom unter Rafaels Stanzen
Drei Cardinäle den Cancan tanzen,

Und wenn ich seh', wie vom Wüthen erschreckt
Europa heult und wie es bedeckt
So weit es sich dehnt, mit blutigen Lachen —
Mein Gott, wie soll ich Witze machen?!

Das aber ist die Apostelgeschichte.
Als in der stubenrauchigen Stadt,
Wo man keinen freien Athem hat,
Der Römer mit dem spitzen Gesichte
Des Ehrenmanns und guten Bürgers
Die Rolle des letzten Freiheitswürgers
Für Gott und König übernahm,
Und ohne Scham und ohne Gram
Der Freiheit letzte und ärmliche Saat
Mit Elephantenfüßen zertrat:
Da sah man die Letzten der Getreuen,
Die ausgeharrt beim Heiland, zerstreuen
Sich, wandernd nach allen Seiten und Winden,
Das Wort des Heiles zu verkünden,
Wohl wissend, daß ein langes Exil
Und Armuth, Noth und Dulden ihr Ziel,
Und Qual und Tod und Kerkermauern.
„Das Wort des Heils wird sie überdauern.“

Das merkt euch, ihr Knechte und blutigen Horden
Das Wort ist Fleisch und ist Gott geworden
Und siegen wird doch endlich jener
Gekreuzigte, junge Nazarener,
Der Sohn des Volks, der Sansküllot,
Der Revolution allmächtiger Gott,
Der Kronen trägt von Dornen und Spott,
Und stürzen werden eure Penaten
Trotz allen romantischen Apostaten.

Du bibelfester König du,
Du wirst mich verstehn, dir ruf' ichs zu:

Dnnkt dich, dieweil sich die Wasser verloffen,
— — — — — —
Dunkt dich, viel edel Herr aus alter Zit,
Daz durch die Straß ein scheckig Ritt
Mit punt=teutsch Panner is was nütz,
Darzu ein abgenummen Mütz?
Vnd weil du Redt haltst alzumal
Zu Prinzen, haubtlewt, General,
Dunkt dich alles gar weislich than?
Vnd weil du wiederumb freyen Mann
Willt machen zu ein Vntertan
Vnd machen wiederumb Ritter vnd Knecht

Nach alt Gesetz vnd faul Recht?
Vnd Ritterspiel vnd Kriegens pflegen
Vnd nur von Gottesgnaden wegen?
Darmit will ich han geseyt: Nit wit
Ist alßbald die Gerichtes Zit — — —
Vnd bist gewiß ein untrew Knecht.
Damit will ichs gesatzt han zu recht:
Sollst weiter han kein Huld,
Geurtailt werden nach dein Schuld! —

Denk' an die alten Prophetie'n,
Denk an den Pfaffen — von Lehnin!

Denn dieses Jahr war nur die Schule,
Fegfeuer nur! — Zum Höllenpfuhle
Seid ihr verdammt, da ihr indessen
Nichts habt gelernt und nichts vergessen.
Auch uns nur eine Schule war
Das große, blutige, heilige Jahr,
Und schülerhaft genug und ärmlich
Und stümperhaft und ganz erbärmlich
Hat sich das Schülervolk benommen —
Doch solls uns für die Zukunft frommen.
Wir lernten hassen wie Schierlingssaft
Das Vertrauen, unsre Leidenschaft;
Wir lernten, daß jedes „erlauchte" Wort

Nur Lug und Trug verbirgt und Mord;
Wir lernten, daß wir müssen das Halbe
Zerschmettern gleich dem goldnen Kalbe;
Wir lernten, daß die Satten und Reichen
Verräther sind und uns umschleichen;
Und daß die Schreiber und Schriftgelehrten
Die Freiheit für Geld und Stellen verwerthen;
Wir lernten, daß jede weiche Verzeihung
Verbrechen wäre und Rechtsentweihung;
Wir lernten: es giebt keinen Friedensschluß,
Daß einer von beiden fallen muß —
Wir wissen, wie's eure Knechte machten
Und haben von euch gelernt das Schlachten.
In Frühling und Sommer und allen vieren
Jahreszeiten wird man septembrisiren —
Wir waren blasse Girondisten,
Wir sind, was ihr uns gelehrt — Terroristen.

Es sagt schon der alte Tacitus,
Daß seiner Großmuth Ueberfluß
Von je das Volk gerichtet zu Grunde.
Das alte Wort ist wahr zur Stunde.
Die armen Magyaren habens auch erfahren.

Sie büßen heut, daß vor hundert Jahren
Sie ihr „moriamur pro rege“ riefen
Und froh in Tod und Verderben liefen
Zu retten eine fürstige Frau.
So wäre schon längst der edle Bau,
Der Oestreich heißt, zerrissen worden,
Und endete nicht unter Greul und Morden
Ein edles Volk, gleich dem Hirsch, den zerreißen
Die wüthigen Hunde, die Haynau heißen; —
Das Oestreich, das giftige Spinngewebe,
(Das mit dem Hintern die Weltgeschichte
Gesponnen, mit abgewandten Gesichte)
Darin die Spinne, daß sie nur lebe,
Muß um sich schaun mit gierigen Augen
Die Beute zu finden und Blut zu saugen; —
Das Oestreich, jene Völkerbastille,
In deren Mauern herrscht die Stille
Des Grabes, gestört nur von den Ketten,
Die schaurig durchhallen die Oublietten,
Und deren erblicher Kerkermeister
Gemüthlich ist. Ein Kaiser heißt er; —
Das Oestreich, dessen Recht' und Gesetze
Fallthüren sind und Schlingen und Netze,

Und dessen Scepter eine Ruthe,
Und manchmal eine geborgte Knute;
Volksthränen sind Perlen seiner Krone, —
Sein Purpur, Blut der Nationen —
Seine Kronenwächter sind Städteverheerer,
Sein Wappen ein doppelter Aasverzehrer,
Sein Thron ist der Kreisstuhl der Grausamkeit,
Der Großvaterstuhl der moderndεn Zeit,
Gepeitschte Weiber sind sein Gericht,
Und Städtebrand sein einziges Licht,
Und Liguorianer sind seine Priester,
Und Bach und Schmerling seine Minister.

Und wer ist Kaiser? — Viel Sagen sind
Verbreitet darüber. Ists Ludwig das Kind?
Der letzte Sproß vom entkräfteten Stamme?
Ists eine einflußreiche Amme?
Ists eine Isabeau von Baiern,
So eines von den Mutterungeheuern? —
Ists eine Medizeerin,
Die ihres Knaben armen Sinn
Ganz klug mit — — und Frommheit umschließt,
Daß er auf das Volk aus dem Louvre schießt? —
Man weiß es nicht, man fühlt es nur,

Und sieht überall die blutige Spur
An Völkern, die ihr Leben verhaucht,
An Greueln, die aus der Nacht getaucht,
An jungem Blut, das zum Himmel raucht,
An edlen Frauen, die man mit Ruthen
Gepeitscht und deren Männer verbluten,
An Müttern, denen die Kinder geraubt,
Und an Bathyanys schönem Haupt.
Dies eine nur hat man erfahren:
Oestreich „liegt zu Füßen dem Russenczaren."
Wir habens gelesen schwarz auf weiß
Und danken dem Himmel brünstig und heiß,
Daß unser Leiden endlich am End
Und daß wir ein russisches Gouvernement.
Denn mild und hold ist der Czar im Vergleich
Wie unsrem Gemüth von Oesterreich.
Und ihr auch, stolze Söhne von Preußen,
Mögt wünschen euch den Kaiser der Reussen,
Denn niemals hat der Autokrat,
Selbst als er Polen gnädig zertrat,
Gewüthet wie unsre Gottesgnade
Im Lande Ungarn und Lande Baden.
Denn weich wie ein Lämmlein lassen den Tiger
Erscheinen Ungarns und Badens Besieger.

(Ein Gebet, welches der Leser hier einzuschalten und jeden Morgen zu wiederholen hat.)

Komm heiliger Nikel, uns erlöse,
Wir sind inbrünnstge, fromme Beter:
Nimm von uns alles dreimal Böse,
Nimm von uns unsre Landesväter.

Wohl blutig auch sind deine Hände,
Doch sind sie triefend nicht wie jene;
Du machst doch gnädig schnell ein Ende,
Du zeigst doch deine weißen Zähne.

Mach uns doch balde zu Leibeignen,
Mach uns zu russischen Provinzen —
Wir sind es doch, was nützt das Leugnen —
Drum denn, was sollen uns die Prinzen? —

O schick' uns deine Millionen,
Nicht Rubel, die schon bei uns reisen,
Nein, nur Kosacken und Spionen,
Die uns im Glücke unterweisen.

O mach es auch mit uns, den Kleinen,
Wie du's mit unsern Großen machtest,
Die du mit Gold und Staatsschuldscheinen
Allirst und miethest, kaufst und pachtest.

Und nimm von uns die Heucheleien,
Die tödtlichen Gemüthlichkeiten,
Führ uns in deine Tartareien,
Daß wir dich preisen, die Befreiten!

Und kennen wir nicht die Majestät
Von Oestreich — der Hofpoet
Ist uns doch jüngst bekannt geworden.
Er ist jetzt einer vom Sängerorden
Der herrlichen Geburtstagsdichter,
Der Bäuerle, Zedlitz und all der Lichter
Der allgemeinen Theaterzeitung.
Bei Gott, das kam ohne Vorbereitung,
Als plötzlich wir unter einem armen,
Schwarzgelben, holzweg-versigen Carmen
Den Namen eines Poeten lasen,
Der noch vor Kurzem mit tollem Rasen

Als „armer Mann“ und Sozialist,
Als Atheist und Communist,
Als zerfahrender Poete sang,
Daß einem das Trommelfell schier zersprang,
Als kleiner Tambour: Trarum, Trarum! —
Der Dichter aber heißt Karl Beck!

(Ein guter Reim fällt mir hier wohl ein,
Der männlich ist, nach der Regel und rein,
Doch werf ich ihn aus Anstand weg,
Und füge lieber den schlechten ein,
Wiewohl ich stets in den Reimen fand
Viel weniger Zufall als Verstand:
Als wie in: Licht, Gedicht und Gericht, —
In Kriechen und Siechen — in Knecht und schlecht,
In Wahrheit und Klarheit — in dumm und krumm,
In Herz und Schmerz — in Slaven und Sklaven,
In Deutsche und Peitsche — in Preußen und Reussen,

In Franzosen und Ohnehosen — in Polen
und Kohlen —
In Bach und Schmach — im Schmerling
und Sperling.)

Auch Carlos Beck hat, von der Macht
Des Reims gedrängt, seinen Kaiser gemacht
Und seinen Gefeierten zu einem Chinesen,
Wie wirs in jenem Opus lesen,
Zu einem Chinesen der Turandot.
Du dachtest gewiß nicht an Witz und Spott,
Du frommer Poet, doch hat dich gezwungen
Der kluge Reim. D e r Vers ist gelungen.
Siehst du, so treibt der Teufel sein Spiel
Mit Neophyten. Die thun gern zu viel
Und wollen ihren Eifer beweisen.
Man glaubt, sie wollen wie Hunde beißen,
So kriechen sie her auf allen Vieren,
Und wollen doch nichts als hofiren,
Demüthig sich zu Füßen strecken
Und Speichel lecken.
Sie rufen, wenn sie zu Christus beten,
Jehova, Moses und die Propheten,

Und rufen auf dem Markt aus der Bude:
Ich bin ein katholischer Handelsjude. —
O Carlos Beck, was hast du gethan?
Du schämst dich nicht, der Habsburg zu nahn?
Von Ungarns „Schuld" zu deklamiren?
Vom „Recht" zu hängen und füsiliren?
Bei allerlei Knaben und Vetteln
Um eine „Gnade" für Helden zu betteln?
Du schämst dich nicht dithyrambisch zu leiern
Vom „Blühenden," „Brausenden" „Un-
unterjochten?"
Viel würdiger wär' es ihn zu feiern
Als Unreifen, Rasenden, Unausgekochten!
Und besser ists für ein Volk, zu verderben,
Als solche Milde und Gnade erwerben,
Ein Volk, das hat für sein Recht gerungen
Und das du selber einst hast besungen!

Doch recht' ich nicht mit ihm. In Wien
Ists jetzt zu kriechen auf den Knien
Gewißlich sehr beliebte Mode,
Und das war immer seine Methode

Zu thun, was ihm die Mode befahl.
Vor langer, langer Zeit einmal
Sang er mit „Börne"spielendem Herzen,
Dann war er vor den Iden des Märzen
Republikaner und Sozialist —
Nach Ungarns Fall ist er Monarchist.

Er hatte niemals eigne Gedanken.
Ich sah ihn stets zwischen fremden schwanken
Wie Buridans berühmtes Thier.
Doch biß er an, bald dort, bald hier.
Schon da er als Himmelsstürmer blaß
„Auf des Gedankens Eicheln saß"
Als „Sultan", „Börne" und „Byron"
— war
Er mehr ein Raabe als „ein Aar."
Er mag, wie er singt, sich freuen drum
Daß „Heilig ist das Eigenthum
„Jetzt ausgelöscht an allen Thoren" —
Gedankenbesitzer, ihr seid verloren!

Fort, schlechter Witz und bittrer Scherz,
Macht Platz dem schwarzumhüllten Schmerz

Denn eine Leiche hab' ich zu bestatten
„Auf ewig in der Wehmuth tiefen Schatten.“

Mich aber, Herr, laß in Schmach versinken,
Laß mich in einer Pfütze ertrinken,
Laß ewig mich in Verbannung wandeln,
Laß mich in Staatspapieren handeln,
Schick' deine tödtlichsten Blitze nieder
Und mir aufs Haupt, — eh' meine Lieder,
Mein Geist und meine Seele verwesen
Zu solchen „blassen Marseilläsen!“

Wie schöner ist dein trauriges Loos,
Gefesselter Sänger, der treu und groß,
Mit Wort und That, mit Lied und Schwert
Im heil'gen Kampfe sich bewährt,
Wie Körner und wie Foscolo,
Rougé de Lille und Chenier,
Und wie der herrliche Lord, der floh
Vor weisem Pöbel an Suniums See,
Um für den götterbevölkerten Strand
Zu sterben im Palykarengewand!

Mein theurer Gastfreund Gottfried Kinkel!
Jetzt sitzest du im dunklen Winkel
Des Kerkers, trauernd wie Bonnivard.
O hoffe, daß auch deiner harrt
Ein Schicksal, so schön wie seines war.
Es trug ihn eine jauchzende Schaar
Befreit hinaus ins befreite Land,
Ins Heimathland, das er nicht erkannt.
Er hatt' es verlassen in trüber Zeit,
Von Fürsten und von Pfaffen gedrückt,
Er sieht es wieder, froh und beglückt,
Von Fürsten und von Pfaffen befreit.
O daß dir würde solch Geschick!
Und daß du balde gingest wieder
Durchs deutsche Land mit heiterem Blick,
So frei und schön, wie deine Lieder
Durchs Volk von Herz zu Herzen gehn!
Ich fühl nun auch ein holdes Weh'n,
Ich höre fernen Waldhornschall,
„O schwing dich auf, Frau Nachtigall",
Die deutschesten Lieder hör' ich singen,
Das ganze Wunderhorn erklingen —

Ich fühl' was mich zur Heimath zieht,
Denk' ich an „Otto den Schützen“ — dein Lied.

Es hat mich angeweht
Wie jene Blum' im Weine,
Die aus dem Kelch ersteht
Im schönen Land am Rheine,
Und alle Sorgen jaget,
Und alte Mährchen saget.

Es ist ein frischer Klang,
So duftig und so golden,
Wie jener alte Sang
Auf Trystan und Isolden
Vom Straßburgischen Meister, —
Wie du auch Gottfried heißt er.

Die Quelle, wie sie rauscht,
Die Herzen, wie sie lieben —
Du hast sie beid' belauscht,
Und hast sie hold beschrieben —
Der Quell — die Liebesleiden,
Du webst ein Lied aus beiden.

Und seine Melodie,
Und seine Urwaldsfrische —
Mir wars als sprächen sie:
Du Trauernder, o wische
Vom Auge das Verzagen,
Bald wird es heller tagen!

Wo solche Kraft gedeiht
Zugleich mit solcher Milde,
Kommt bald die freie Zeit.
Und kommt sie noch so wilde,
Sie wird sich mit dem Schönen
Bald schwesterlich versöhnen.

Leb' wohl mein Dichter! — Fast ist dein Loos
Noch zu beneiden, jetzt da bloß
Die glücklich sind, die hinter Schloß
Und Riegel nicht den Nothschrei hören,
Der überall in Verzweiflungschören,
In wilden und dumpfen, steigt himmelwärts.
Erbeben wird einst der Menschen Herz,

Sehen sie auf unsere Tage zurück,
Und auf das patriarchalische Glück,
Das uns die rötheste Monarchie
Gebracht nach besiegter Anarchie.

Ach Opfer, Opfer und Opfer immer!
Allüberall Wittwen- und Waisengewimmer,
Die Kerker alle vollgestopft,
Und Leid auf Leid gepfropft.
Das ganze Deutschland gleicht den Arenen,
Wo Leoparden, Tigern, Hyänen
Ward von des Lichtes uraltem Feinde
Dahingeworfen die heilge Gemeinde.

Und dann die kleinen Erbärmlichkeiten!
In solchen traurigen, schaurigen Zeiten,
Da wagen sie stolz durch Deutschland zu schreiten,
Der Gagern und der Mathy — beide
Mitschuldige an dem blutigen Leide —
Der Eine ein Nichts mit Augenbrauen,
Der Andre ein Etwas, das nicht zu schauen —
Doch beide große Diplomaten,
Die liefen, als Gefahren sich nah'ten,

„Ja“ sagten zu jeder Niedertracht
Und in Gotha krummen Rücken gemacht.
Da kommen sie, wie wir vernehmen,
Und lassen sich flott machen in Bremen,
Und werden auf hoher See nun laufen,
Und werden kaufen und sich verkaufen.
Kein gutes Prognostikon ist am End
Der Name der für das Schiff gefunden:
Der „Gagern“ und der „Präsident“
Sind beide im leeren Nichts verschwunden.
Was liegt an alldem? Ich weiß, daß in Bremen
Sich mußte der Judas im Keller schämen.

Ich wende mich ab vom kleinen Leben,
Von kleinen Menschen und kleinem Verderben —
In weiter Ferne seh' ich schweben
Das Bild von einem großen Sterben.
Will man am Großen und Schönen sich laben,
Muß man sich heut zu Tage retten
Zu solchen, die da liegen in Ketten,
Oder zu denen, die schon begraben.
Zu dir, du neuer Egmont von Flandern,
Will ich mit meinen Liedern wandern!

Graf Batthyany, durch schöne Lieder
Wird einst verklärt dein Angedenken —
Indessen mag sich dieses senken
Bescheiden auf deinen Hügel nieder.

Batthyany.

Im engen Kerker wacht der Graf,
Er will sich nicht durch Traum und Schlaf
Die letzten Stunden rauben lassen
Des heitern und geliebten Lebens,
Aus seines Daseins Kelch vergebens
Die süße Neige nicht verprassen.
Er hat's geliebt, wie man ein Weib
Ein schönes liebt, in dessen Arm
Man Alles kostet, Lust und Harm —
Und wie das Meer, in das der Leib
Des Schwimmers stürzt, sich süß zu kühlen,
Die Wogenwellen aufzuwühlen,
Zu bänd'gen es und es zu theilen,
In's ferne Blau hinauszueilen
Und Eins sich mit dem All' zu fühlen.

Er hat's geliebt mit Lust und Schmerzen
Wie alle jene reine Herzen,
Ein off'ner ungetrübter Spiegel,
Dem alle Himmel wiederscheinen,
Wie die, auf deren Stirn das Siegel
Der Schönheit ruht, wie auf der seinen.

Er wandelt lächelnd auf und nieder.
Ob auch der Zelle Dämmerungen
Nur trüb vom Lichte sind durchdrungen,
Ob auch der Schergen fremde Lieder
Wie Hohn an seine Thüre schallen,
Ob auch im Gange wiederhallen
Die Waffen und der Schergen Tritte,
In deren fühllos stumpfer Mitte
Er mit dem nahen Morgenroth
Dahingeht in den kalten Tod:
Er lächelt stets. Sein heit'rer Geist
Ist auf der Wanderung und weist
Zugleich auf vielen hundert Pfaden,
Die nun die Zeit verweht, zurück
Zu jedem einst genoss'nen Glück
Und kehret wieder, überladen

Von seligen Erinnerungen:
Wie einen, der durch Rosenhecken
Im reichen Lenze ist gedrungen,
Viel Rosenblätter überdecken.

„Leb' wohl, o Welt!“ — so ruft er aus,
„Ich geh betrübt aus deinem Haus,
Das ich so schön mir ausgeschmückt
Mit Allem was ein Herz beglückt,
Mit Wissenschaft und holder Kunst,
Mit Freundschaft und mit Frauengunst,
Mit Bildern eines großen Lebens,
Mit Zielen eines edlen Strebens,
Mit Kampf und Ringen nach dem Heil
Das allen Herzen wird zu Theil,
Was alle Herzen, ach, bedürfen —
Mit stolzen Plänen und Entwürfen,
Mit ausgesäten Zukunftssaaten
Und, Dank dem Schicksal! auch mit Thaten,
Mit Thaten, deren Spur nicht schwand,
Mit Thaten für mein Vaterland!“

Er lehnt sich an die Kerkerwand
Und decket zitternd mit der Hand
Das Auge zu, das thränbefeuchtet:
„O Vaterland, mein Vaterland,
Du Stern, der mir im Kerker leuchtet,
Wie traurig laß' ich Dich zurück!
Zertreten ist Dein mildes Glück,
Es neiget sich Dein Haupt dem Leide,
Gleich einer Blume auf der Haide,
Die eines Rosses Huf zermalmt,
Indessen Dich der Rauch umqualmt
Vom Blut der besten deiner Söhne;
Und um Dein Ohr die Jubeltöne
Des Feindes wiehern, wie ein Spott,
Wie ein Beweis: es ist kein Gott!"

„Dein Ruhm wird alle Zeit durchdringen,
Du rangest wie nur Helden ringen.
Da Alles fiel, da standst Du noch
Zuletzt und trugst die Fahne hoch —
Bis Dich Verrath und Uebermacht
Und List gefällt in Einer Nacht.

Da liegst Du nun, dahingestreckt,
Die Brust vom guten Schild bedeckt.
Mit Krampf fällt der gestreckte Arm,
Gebrochen, doch vom Blut noch warm
Das alte Schwert, das schartenreiche.
Zum Himmel aufwärts blickt das bleiche
Gesicht, auf dessen Lippen schwebt
Ein ewiger Fluch — um's Auge lebt
Unsterblicher Rebellenzorn
Und alle Wunden klaffen vorn."

„Entweiht ist Deine Heimathstätte
Allüberall vom Klang der Kette.
Das sonst erscholl, das Freiheitslied
Erschreckt der Ton, und es entflieht —
Die freche Willkühr herrscht und frei
Ist hier nur noch die Tyrannei!"

Graf Ludwig Batthyany schweigt.
Sein edles Haupt hängt tief geneigt
Zur Brust herab und wild und hell
Springt aus dem Aug' der Thränenquell,

Indeß mit einer Hand er preßt
Das Herz, das ihn nicht athmen läßt,
Und er die and're ballt im Krampf
Und drohend hebt als wie zum Kampf.

Sie sinket wieder schlaff herab.
Schnell wischt er seine Thränen ab:
„Fließ' hin mein Blut, ich bin bereit,
Die Freiheit kommt auf blut'ger Welle,
Und jedes Grab ist eine Schwelle
Der Zukunft und der bessern Zeit!“

„Doch warum trifft mich das Gericht,
Das mörderische Willkühr spricht?
Nach Worten des Gesetzes bin
Ich schuldlos selbst in ihrem Sinn,
Im Sinne selbst des Formelknechtes,
Des heuchelnden Despotenrechtes.“

Er lächelt sanft: „Die Freunde sagen,
Weil ich der Liebe mich entschlagen,
Der Gnade eines stolzen, hohen
Und mächt'gen Weibes, deren Lohen

Und Rachegluth mich jetzt verzehrt,
Und die von ihrem Kind begehrt
Den Todten, wie Herodias,
Den sie im Leben nicht besaß.
Ich mochte nicht! Kein Weib vergiebt,
Wenn sie verschmäht wird, wo sie liebt."

„Ach andre Lieb' hab' ich gekannt,
Die schöner, wärmender gebrannt,
Die nicht geloht wie die, die heiß
Wie Hölle und doch kalt wie Eis.
Die Liebe meines Volkes war
Der Frühling, der mich immerdar
Umweht mit frischer Maienluft
Und Rosenduft.
Sie kannten meiner Stimme Schall,
Und sahen nach dem Widerhall
Sich um, ob er sich in den Gassen,
Ob er im Rath sich hören lassen.
Sie kannten meinen Schritt. Der Tritt
Von meinem Rosse, wenn ich ritt,
Rief sie an's Fenster, mir zu winken.
Der Werkmann ließ die Arbeit sinken

Und sah mit Freundesblick mir nach,
Er drückte mir die Hand und sprach
Viel von Gewerb und Lust und Leide,
Indeß an meines Schwertes Scheide
Der Gasse Kind vertraulich spielt',
Ein anderes die Zügel hielt,
Ein viertes meinem Rosse schmeichelt
Und ihm die schwarze Mähne streichelt,
Und holde Mädchen, schöne Frauen
Mit mildem Auge niederschauen."

„Sie sagten nur: das ist sein Haus!
Und keiner sprach den Namen aus,
Es kannt ihn jedes Kind im Land,
Wenn es gelallt; der Stumme fand
Ein Zeichen, das ihn wieder gab,
Der Taube las vom Mund ihn ab.
Wenn ich mit Gold und Diamant
Behangen ging und im Gewand
Des edlen Mann's im dunklen Sammt —
Dann feurig hat ihr Aug geflammt
Und hing am Saume meines Kleides,
Doch war es nicht der Blick des Neides.

Sie sahen nur in meinem Glanz
Den Glanz des stolzen Vaterlands
Und freuten sich, der Mißgunst bar,
Daß ich sein stolzer Träger war.“

„Und solches Leben so zu enden!
Soll ich ein Werk der Schönheit schänden,
Entweihen lassen von den Händen
Der stumpfen, dumpfen Henkerschaar,
Ein Werk der Schönheit, wie es war
Mein Leben, heiter, wahr und klar?
O stärk' es doch wie ein Gesang,
Der in der Schlacht, im Wald verklang
Und in den Wipfeln widerschallt,
Nachdem er lange schon verhallt —
Den dann des Waldes Sänger lernen
Und freudig auf dem güt'gen Flügel
Ihn tragen über Thal und Hügel
Und in der Zeiten blaue Fernen!
O könnt' ich sterben wie der Tag,
Der sterbend noch auf Busch und Haag
Und Berg und Thäler Rosen streut
Und sterbend seinen Glanz erneut!

Und könnt' ich sterben wie das Schwert
Das in des Feindes Herzen bricht –
Und wie der Blitz, der flammend fährt
Aus Wolken und sich selbst verzehrt —
Geschick, ich wollte hadern nicht!" —

„Was blitzest du aus deinem Dunkel,
O Dolch, was lächelt dein Gefunkel,
Der theuern Gattin letzte Gabe?
O daß ich dich verstanden habe!
Es wird nicht schmerzen, theures Herz.
Wie käme auch von ihr ein Schmerz,
Die mir nur Glück und Freuden gab,
Und noch zum Grab
Die schönre Pforte auf mir thut
Durch diesen Schlüssel und der Wuth
Fühlloser Henker mich entreißt?
O Weib, ich küsse dich im Geist,
Ich werde wie der Abend sterben
Und mich mit eignen Rosen färben —
Frei send' ich aufwärts meine Psyche
Durch freies Sterben, wie der Grieche!"

Durch's Gitter blickt er noch einmal.
Blaß schimmernd fällt der Mondenstrahl
Verklärend auf die Kerkermauern,
Und ferne heben sich mit Trauern
Hoch in die Nacht die Trümmerreste
Von Buda, der Magyarenfeste.
Die Winde tragen mit Geflüster
Das Murmeln her des blauen Ister,
Der rollt dahin mit gleicher Ruhe
Jetzt da das Land die Todtentruhe
Der Freiheit, wie er damals rollte,
Als Freiheitsschlacht sein Bett umgrollte.
Ach, Alles, Alles so wie immer!
Der Thau, der Wind, der Mondesschimmer,
Die Nacht, die Sterne und die Bäume
Und auch vielleicht der Menschen Träume!

„Leb' wohl, leb wohl mein Vaterland!"
Er lispelts nur und hebt die Hand
Und faßt den Dolch: „Ich sterbe frei!"
Er stößt mit Macht — da stürzt herbei

Der Knecht' und Wächter Ueberzahl —
Sie fassen ihn — es sinkt der Stahl
Nur leis gefärbt herab und schwach
Nur träuft das Blut der Wunde nach.

„Sie wollens nicht. — Es sei, wohlan!
Was ließ ich auch vom alten Wahn
Bethören mich, ob Henkershänden
Die Kraft gegeben sei zu schänden
Das schöne Leben eines Frei'n,
Das unnahbare, zu entweih'n?
Sie mögen kommen denn herbei!
Ob freier Tod, ob Strang, ob Blei —
Was einstens Schmach war, ist jetzt Ruhm,
Und jeder Tod ein Heiligthum!"

Er wirft sich auf des Lagers Pfühl,
Schon haucht der Morgen lieblich kühl
Durch's Gitter ihm um Stirn und Lied
Und Wange, und sein Herz durchzieht
Ein längst entschwundenes Gefühl
Harmlosen ersten Jugendmuthes,
Und bei dem Träufeln seines Blutes,

Als läg' er an des Waldquells Ranft,
Einnickt und entschläft er sanft.

Er träumt. Und schnell und immer schneller
Und hold und hell und immer heller
Entrollt sich strahlend Bild auf Bild.
Sein heitres Leben wächst und schwillt
Gleich einem Strom und eilt zurück
Zur Quelle und zu zartem Glück,
Das er genossen einst. Er küßt
Sie alle, die er einst geküßt,
Und eilet wieder fort und eilt
Bis er am schönen Orte weilt,
Wo wieder ihn ein Glück begrüßt.
Bei Weib und Kindern weilt er lang,
Sie halten ihn mit süßem Zwang.
Er spricht zu ihr: O Weib, du weinst? —
Und zu dem Kind: Es kommt doch, einst! —
Dann selbst ein Knab' auf wildem Roß
Fortjagt er von des Vaters Schloß
Hinaus und in die wilde Haide,
Wo Freiheit ist und wilde Freude,

Wo der Zigeuner singend irrt,
Die Winde wehn, der Vogel schwirrt,
Am Feuer lagern Hund und Hirt,
Wo keine Straße, keine Bahn
Auf haidekrautbedecktem Plan,
Wegweiser nur die Brunnenstange
Zur Czarda, mit dem Schlachtgesange,
Dem Liede von der Türkenschlacht.
Die alte Schlacht ist neu erwacht,
Sie ist unsterblich und sie rollt
Die Haid' entlang und brüllt und grollt
Den Berg hinauf, den Strom entlang.
Da sprengen an mit Sporenklang
Die Honveds, Czikos und Husaren,
Die treuen Söhne der Magyaren, —
Die Waffe klirrt, die Trommel schallt —

Der Graf erwacht. Was widerhallt
Im Kerker, war das dumpfe Klirren
Der Waffen und der Tritt der Sbirren —
Und seines Traumes Widerhall,
Es war der deutschen Trommel Schall.

Tag ist's — und wie er sich erhebt
Fühlt er sein Herz noch freudig beben.
Er lispelt nur: **Ich hab' gelebt**
Und Du mein Vaterland wirst leben!

Genug, genug! und nun kein Wort
Von Dortu's, Trützschlers, Tiedemanns Mord
Und aller derer, welche brav
Eingingen in den Todesschlaf.
Kein Wort auch von der dunklen That,
Die Saarlouis' Mauern noch verbergen —
Kein Wort von den drei heiligen Särgen,
Die dort der Preuße gezimmert hat —
Was sollen die Worte? — soll wieder beginnen
Das lange Reden und Versespinnen,
Die Ständchen und die Fackelzüge
Und jene ganze alte Lüge,
Wo von leerem Schall und leerem Rauch
Man sich so gerne läßt betäuben,
Um dann beim Alten stehn zu bleiben,
Vergnüglich sich die Hände zu reiben
Und eine Faust im Sacke zu machen,
Dieweil die Andern lachen?

Ihr armen deutschen Liberalen!
Bei Gott, es war nur leeres Prahlen

Und hohle Renomisterei,
Da so ihr thatet, als wäret ihr frei.
Wie käm' es sonst denn, daß bis heute
Noch nicht hervor wie wilde Meute
Die sizilianische Vesper brach? —
Wie käm' es sonst, daß all' die Schmach,
Daß all die abgrundtiefen Wunden
Nicht einen rasenden Rächer gefunden,
Wie käm es sonst, daß Alles so friedlich,
So ruhig wandelt und so niedlich,
Geschäfte nicht stocken und unermessen
Sich heben die materiellen Intressen,
Da Thaten geschehen in Euerem Schoß,
Die Lapplands Volk und Eskimo's
Zum rasenden Wahnsinn könnten treiben? —
Ihr aber werdet Bücher schreiben.
Ihr werdet weise deduziren,
A posteriori construiren,
Wie Alles also kommen mußte,
Wie jeder das im Voraus wußte,
Der weiß, wie Völker sich entwickeln.
Wollüstig wird es in Euch prickeln
Von all der Weisheit; Besonnenheit

Wird wieder gerühmt wie in alter Zeit —
Man suchet das bestaubte Vertrauen
Von Neuem hervor aus der Rumpelkammer,
Um durch das Vertrauen über all den Jammer
Wie durch Brillen die schöne Zukunft zu schauen.
Und neue Tugenden kommen zu Gnaden,
Die nichts doch sind als glanzlose Laster,
Nicht tauglich aufzureißen ein Pflaster,
Nicht fähig eine Büchse zu laden.
Die Feigheit heißt dann Besonnenheit,
Und Dummheit heißet Gründlichkeit
Und Stumpfsinn Bürgertugend heißt,
Und Kriecherei ist deutscher Geist —
Schon Gagern hat, als Dilettant,
Seine Feigheit Staatsweisheit genannt.

Wo bist Du, o Volk, das diesen Namen
Verdient und das auch würdig ist,
Daß seiner Zukunft solcher Saamen
Wird ausgestreut, wie zu dieser Frist

In Rastatt, Mannheim und aller Orten? —
Ich sehe Leute in Lumpen und Borten,
Ich seh Gelehrte und Professoren
Und Präsidenten und Assessoren,
Weinküfer seh' ich und Redakteure,
Superintendenten und Accoucheure,
Und Börsenleute und Zeitungsschreiber,
Astronomen und Steuereintreiber,
Lumpenhändler und Alterthumskenner,
Biedermänner, Hansemänner, Bassermänner —
Allein wo sind die *Männer*, die *Männer*?!? —

Ich sehe sie nicht, so weit ich auch blicke —
Bruchtheile sind's nur, nichtssagende Stücke,
Ich sehe nur Zähler ohne Nenner.

Lebt wohl! und dieses erste Buch
Der Chronik, das ich mit Lachen begann,
Ich schließ es als betrübter Mann. —

Den VOELKERN Segen, den Fürsten – – –
So schließ' ich dieses erste Buch.

Finis Capitis V. Libri I.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

von Moritz Hartmann
1.–3. Aufl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartmann, Moritz,

Reimchronik des Pfaffen Maurizius Erstes Buch. Caput I - V ; Inhalt: Caput I. Die Wiener Märtyrer. Caput II. Die symbolischen Thiere. Caput III. Traumbuch für Michel. Caput IV. Eljen Kossuth! Caput V. Apostel und Apostaten

Frankfurt am Main 1849

P.o.germ. 581 cfa
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110444-2